

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,90 RM. zusätzlich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Pf. Die Abonnenten und Postbesitzer, nehmen an jeder Zeit Bestellungen entgegen. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Für die Abnahme der Zeitung oder Kündigung des Bezugspreises. Kündigung einseitig durch den Abonnenten ist nicht zulässig.

Stanzpreis: die 4. Spalten Raumbesetzung 20 Pf., die 4. Spalten Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 2. Spalten Raumbesetzung im täglichen Teil 1 RM. Nachverlegungsgebühr 20 Reichspfennige. Sorgenlos und Platzverfügbar. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Für die Abnahme der Zeitung oder Kündigung des Bezugspreises. Kündigung einseitig durch den Abonnenten ist nicht zulässig.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 200 — 92. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amisblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Sonntag, den 26. August 1933

Schädlingsbekämpfung.

Arbeitszwang für Arbeitsscheue — Der innere Feind — Neuer litauischer Rechtsbruch.

Die Reichshauptstadt hat, wie die Staatskommissare Dr. Lippert und Dr. Marek mitgeteilt haben, nunmehr zu energischen Maßnahmen gegriffen, um ihr von vierzehnjährigem marxistischem Kugniehertum zerstörte Finanzwirtschaft wieder in Ordnung zu bringen. Das Wesentliche an diesen Maßnahmen ist, daß sie in ihrer Bedeutung weit über den Rahmen von Groß-Berlin hinausgehen und vielleicht in ähnlichen Fällen draußen im Reich Nachahmung finden werden. Wir denken da nicht so sehr an die Abwehrmaßnahmen gegen den noch immer bestehenden starken Zug nach Berlin, obwohl diese Notwehrmaßnahme der Reichshauptstadt eigentlich schon vor Jahren fällig gewesen wäre. Wie erinnert sich, gefiel sich das „rote Haus“ der Reichshauptstadt, in dem die Sozialdemokratie regierte, darin, das unnatürliche Anwachsen Berlins in einer Art von amerikanischem Habentwahn eher noch zu begünstigen und mit spiekerhaftem, sehr unangebrachtem Stolz das ständige Anschwellen der Einwohnerzahl Berlins in die Welt zu posaunen. Es waren nicht immer nur solche Zuwanderer, die die Rot den verzweifeltsten Schritt nach der Reichshauptstadt tun ließ: es waren vielfach auch höchst zweifelhafte Elemente, die dann häufig bei marxistischen Demonstrationen eine sehr eindeutige Rolle spielten.

Von viel größerer, allgemeiner Bedeutung ist der von den Staatskommissaren angekündigte Arbeitszwang für Arbeitsscheue und unsoziale Elemente. In dieser Beziehung hat Berlin bereits eine Beobachtung machen können, die doch überall sehr zu denken geben sollte: seitdem die Stadt von den Insassen der Obdachlosenanstalt eine zweikündige (tägliche) Arbeitsleistung verlangte, waren diese Elemente nahezu verschwunden. Hier liegt dieselbe Erscheinung vor, wie sie schon vor einiger Zeit eine große westdeutsche Stadt einmal feststellen konnte, als sie die Gewährung der Erwerbslosenunterstützung an Arbeitsfähigkeit von der Verpflichtung zu einer gewissen Arbeitsleistung abhängig machte — schon sank die Erwerbslosenziffer dieser Stadt plötzlich fast auf die Hälfte!

Man darf wohl annehmen, daß die Berliner Erfahrungen für das ganze Reich ausgenutzt werden. Der Groß-Berliner Verhältnisse kennt, der weiß, daß es in Zeiten des Systems arbeitsscheue, aber arbeitsfähige Leute immer wieder mit Erfolg so trieben: War die Unterfügungszeit abgelaufen, dann nahmen sie irgendeine Arbeitsstelle an, taten vier Wochen lang recht und schlecht mit und warfen dann dem Arbeitgeber den Bettel vor die Füße. Es war mühsamer und für diese unsozialen Elemente verlockender, sich nun wieder ein Jahr lang die Erwerbslosenunterstützung abzuholen und dafür keine Hand zu rühren.

In der richtigen Erkenntnis, daß dergleichen Zustände völlig unmöglich sind, haben die Berliner Staatskommissare nun gründlich durchgegriffen. In einer Zeit, in der jeder nationalgutmütige Deutsche sein Bestes tut, um die Regierung im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zu unterstützen, war die Durchfütterung von Tausenden böswilliger Arbeitsloser schon dem Steuerzahler gewaltig über die Kräfte. Die nationale Regierung und ihre Beamten haben auch auf diesem Gebiet aufgeräumt — sie werden dabei nicht stehenbleiben.

Von zaghaften Gemütern konnte man im Frühjahr, ja sogar noch im Frühsommer gelegentlich die Meinung hören, ob die strengen Maßnahmen der preussischen Staatsregierung gegen die kommunistischen Wühler nicht vielleicht doch „zu weit“ gingen. Jeder Tag bestätigte jedoch bei einem Blick in die Zeitung, daß das Vorgehen der Regierung gegenüber den immer wieder neu aufgebauten kommunistischen Hezuzentralen fast noch geduldig zu nennen war. Der preussische Ministerpräsident Göring, einer der Männer, von denen man ganze Arbeit gewöhnt ist, brachte dann vor einigen Wochen jenen Gesegenswurf ein, der den Staatsfeinden mit einer letzten Warnung nunmehr die allerstrengsten Strafen bis zu lebenslänglichem Zuchthaus, ja bis zur Todesstrafe einschließt anfündigte. Wie weit die Bemühungen der Kommunisten um die Wiederherstellung ihres illegalen Nachrichten- und Kampfdienstes tragaldem schon vorgeschritten waren, zeigt die lange Liste der seitdem ausgehobenen Verschwörungsdieser, Funktionärversammlungen, Trudereien und Waffenlager. Ministerpräsident Göring hat sehr genau gewußt, daß es vor diesem unheilvollen Treiben der von Moskau aus dirigierten Kommunisten nicht eher Rinde geben wird, als bis auch die letzte ihrer Nistationszellen zerstört ist. Die ebenso eifrig wie erfolgreiche Tätigkeit sämtlicher Polizeiorgane im Reich, nicht zuletzt der hervorragend organisierten und aktiven Geheimen Staatspolizei in Preußen, hat die

Peinliche Fragen an Branting.

Kein Material — alles nur Hezel!

Leipzig, 25. August. Der Leipziger Rechtsanwalt Dr. Paul Reichert hat an Rechtsanwalt Branting folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Kollege! In einem mir heute durch die Presse zur Kenntnis gekommenen Schreiben vom 18. dieses Monats an den Oberreichsanwalt wegen des die Reichstagsbrandstiftung betreffenden Prozesses konstatieren Sie, daß die vom Gericht bestellten Verteidiger sich nicht an Sie gewandt haben.“ Diese Erklärung ist geeignet, die Öffentlichkeit irrezuführen. Ich stelle demgegenüber folgendes fest:

1. Seit dem 29. Juli 1933 ist der gesamten Öffentlichkeit, also auch Ihnen, bekannt, wer die vom Gericht bestellten Verteidiger sind. Der Verteidigung ist demgegenüber die Tatsache, daß Sie Mitglied einer im Auslande wirkenden Kommission zur Untersuchung des Reichstagsbrandes seien, erst am 17. August durch die Presse bekannt geworden. Warum haben Sie und die Kommission in der Zeit vom 29. Juli bis 17. August nicht den einzig gesetzmäßigen Weg zu der Ihnen bekannten Verteidigung gefunden?

2. Heute erfahre ich durch Veröffentlichung Ihres Briefes vom 18. August erstmalig, wer die Mitglieder dieser Kommission sind. Danach gehört u. a. auch Rechtsanwalt Arthur Gaiselb Hays dieser Kommission an. Rechtsanwalt Hays hat mich am 7. August aufgesucht, um mit mir über die Verteidigung zu sprechen, mir aber verschwiegen, daß eine solche Kommission bestehe, und daß er dieser angehöre. Warum ist mir dies verschwiegen worden?

3. Schon am 7. August, als ich von der Kommission nichts wußte, habe ich Rechtsanwalt Hays gebeten, mir, wenn er Material besitze oder verschaffen, das zugunsten der von mir vertretenen bulgarischen Angeklagten spreche, dieses Material zur Verwendung im Prozeß zukommen zu lassen. Herr Hays hat mir — obwohl er doch Mitglied dieser Kommission war,

wie sie jetzt schreiben — erklärt, er besitze kein solches Material.

4. Am 21. August habe ich Herrn Hays erneut um Ueberlassung dieses Materials und Weitergabe seines Schreibens an die mir im übrigen unbekannt Kommissionsmitglieder ersucht.

5. Am 15. August habe ich sowohl den in Paris lebenden bulgarischen Rechtsanwalt Velschew als auch den amerikanischen Rechtsanwalt Levinson bei ihrem Besuchen in Leipzig gebeten, mir etwa im Ausland vorhandenes Material zugänglich zu machen.

Alle diese Tatsachen sollten Ihnen eigentlich bekannt sein. Ich weiß nicht, was Sie zu der Auffassung veranlaßt, daß in Deutschland der Verteidiger nicht frei sei und deshalb das Material nicht objektiv verwenden könne. Sie verlangen damit die deutschen Verhältnisse und die deutsche Anwaltspflicht, die stets frei und unabhängig gewesen ist, es auch heute ist und immer bleiben wird. Dieser Grund vermag deshalb Ihre bisherige Zurückhaltung der gesetzmäßig berufenen Verteidigung das Verteidigungsmaterial zugänglich zu machen, nicht zu rechtfertigen. Einer der in Paris lebenden Anwälte hat mir auf meine Bitte um Beschaffung des Materials der Kommission allerdings erklärt, er glaube nicht, daß dieses Material den Angeklagten von Nutzen sein könne. Aus Ihrem neuerlichen Schreiben ist jedoch zu entnehmen, daß Sie gegenteiliger Auffassung sind. Ich würde mich deshalb freuen und wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie veranlassen könnten, daß das der Kommission vorliegende Material nunmehr mit möglichster Beschleunigung und Vollständigkeit mir übermittelt wird, um so alle Möglichkeiten der Verteidigung auszunutzen.

Da Sie Ihr Schreiben in der Presse bekanntgeben haben, übergebe ich dieses Schreiben auch der Öffentlichkeit. Ich zeichne mit kollegialer Hochachtung

Rechtsanwalt Dr. Reichert“.

Scharfe japanische Warnung an Amerika.

Neue Verschärfung in der Flottenfrage.

In großer Aufmerksamkeit führt das Londoner Blatt „Daily Express“ aus, daß die Spannung im Stillen Ozean erheblich zugenommen habe. Japan habe Amerika eine Warnung zukommen lassen, daß es Vergeltungsmaßnahmen und danach auch eine Erhöhung seines Flottenbauprogramms durchführen müsse, falls Amerika sein „Prosperitäts“-Schiffbauprogramm für die Vergrößerung der amerikanischen Flotte nicht abändere.

Die Japaner seien sogar so weit gegangen, Amerika um eine Antwort innerhalb einer festgelegten Zeit zu ermahnen. Roosevelt sei ferner ersucht worden, sich nicht in die Frage der japanischen Mandate und der japanischen Flottenmandate einzumischen.

Die bisherigen höflichen Antworten Amerikas auf japanische Vorstellungen in der Frage des amerikanischen Schiffbauprogramms hätten Japan nicht befriedigt. In Japan herrsche starke Verstimmung wegen der amerikanischen Bemerkungen zu den diesjährigen japanischen Flottenmanövern im Stillen Ozean.

Wichtigkeit des planvollen Kampfes der Staats- und Reichsbehörden gegen den inneren Feind immer wieder bekräftigt. Wenn irgendwo erbarmungslose Rücksichtslosigkeit angebracht ist, dann gegenüber jenen roten Verbrechern!

Der einseitige Bruch des Kirchenabkommens im Memelland durch den litauischen Gouverneur hat nicht nur im Memelland, sondern im ganzen Reich heftige Empörung ausgelöst. Das Kirchenabkommen ist im Jahre 1925 zwischen dem Memelländischen Direktorium und dem Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin rechtsgültig abgeschlossen worden. Es konnte folglich, wenn eine Änderung nötig geworden sein sollte, nur von den beiden Vertragspartnern, in Memel also von dem bekanntlich aus Deutschen bestehenden Direktorium des autonomen Memellandes im Einvernehmen mit dem Berliner Partner aufgehoben werden. Das rechtlich völlig unhaltbare Vorgehen des litauischen Gouverneurs, der sich natürlich durch die sowjetische Regierung in jedem Falle gedeckt weiß, steht in schärfstem Widerspruch zu dem im Memelland verankerten Autonomie des Memellandes, für die Vertragsmäßigkeit außer Entand. Italien, Frankreich und Japan auch der

Warnung zur Gläubigerdisziplin.

Zur allmählichen Verwertung der Ernte.

Der Reichsernährungsminister hat dem Deutschen Landhandelsbund e. V. in einem Schreiben mitgeteilt, daß gleichmäßige Interesse der Landwirtschaft, ihrer Gläubiger und der gesamten Wirtschaft bedinge es, daß die Getreideernte entsprechend den bestehenden Verwertungsmöglichkeiten allmählich auf den Markt gebracht werde und daß ein von der Gläubigerseite ausgehender Druck auf die Landwirte in der Richtung von überhöhten Verkäufen in den ersten Monaten nach der Ernte vermieden werde.

An die Gläubigerkreise ergeht daher das Ersuchen, daß von einer Massierung der Fälligkeiten von Forderungen an Landwirte in den ersten Monaten nach der Ernte abgesehen werde und daß die Fälligkeiten der Forderungen entsprechend dem Fortschreiten der Verwertungsmöglichkeiten der Ernte auseinandergezogen würden.

Der Deutsche Landhandelsbund e. V. (Berlin) hat seine Mitglieder angewiesen, der Aufforderung des Reichsernährungsministers, strengste Gläubigerdisziplin zu halten, unbedingt Folge zu leisten.

Völkerverbund selbst als Garant zeichnet. Daß von dem letzteren zugunsten des Memellandes nichts zu erwarten ist, bestätigt die Geschichte seit 1919; die vier anderen Garantien des Memelstatuts sind ihren Verpflichtungen in bisherigen Konfliktsfällen meistens erst sehr spät und dann ohne den nötigen Nachdruck nachgekommen, wie etwa in dem Fall der Abgabe des Memeldirektoriums im Frühjahr vergangenen Jahres durch Litauen.

Der litauische Gouverneur beruft sich darauf, daß die Führer der memelländischen Kirche neuerdings in Verbindung mit den Führern der deutschen Kirchen treuen wollten, wofür er ihnen bekanntlich das Ausreisewort verweigern ließ. Auf Grund des Kirchenabkommens von 1925 ist es eine einfache Selbstverständlichkeit, daß die memelländischen Kirchenführer sich mit den reichsdeutschen in Benchmen setzen, nachdem in der Verfassung der deutschen Kirche im Laufe dieses Sommers die bekannten Veränderungen vor sich gegangen sind. Darauf hat zweifellos auch der Vertreter des Präsidenten der Altpreußischen Union in seinem Protest gegenüber dem litauischen Gesandten hingewiesen. Im übrigen dürfte über diesen neuen litauischen Rechtsbruch das letzte Wort noch nicht gesprochen sein.

Aus der Volksgemeinschaft ausgestoßen

Der deutschen Staatszugehörigkeit für verlustig erklärt.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14. Juli 1933 hat der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Auswärtigen durch eine im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Bekanntmachung vom 23. August 1933 zunächst folgende im Ausland befindlichen Reichsangehörigen der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt, weil sie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstößt, die deutschen Belange geschädigt haben:

Dr. Alfred Apfel,
Georg Bernbard,
Dr. Rudolf Breitscheid,
Eugen Eppstein,
Alfred Holt,
Anton Fenchtmayer,
Dr. Friedrich Wilhelm Joerster,
Selmutz von Gerlach,
Eduard Gohle (genannt Ruth Fischer),
Kurt Großmann,
Albert Grzesinski,
Emil Gumbel,
Wilhelm Hansmann,
Friedrich Hedert,
Max Hölz,
Dr. Alfred Kerr,
Otto Lehmann-Ruhöldt,
Heinrich Mann,
Theodor Maslowitzki,
Wilhelm Münzenberg,
Felix Werner Neumann,
Wilhelm Pieck,
Berthold Salomon (genannt Jacob),
Philipp Scheidemann,
Leopold Schwarzschild,
Max Sievers,
Friedrich Stampfer,
Ernst Toller,
Dr. Kurt Tucholski,
Bernhard Weiß,
Robert Weißmann,
Otto Wels,
Dr. Johannes Werthauer.

Ingleich ist das Vermögen dieser Personen beschlagnahmt worden.

Sie sind einander würdig!

In der Tat, ein überaus edler Strauß, den die gerechte Hand des Staates da zusammengerafft und aus dem deutschen Boden entfernt, der diese Sumpfschlümpfe allzu lange und allzu gebührend ernährte. Wir wollen sie unseren Lesern noch einmal kurz vorstellen und dann für immer aus dem deutschen Denken streichen, wie sie es verdienen:

Apfel: Rechtsanwält, eingeschriebenes Mitglied der kommunistischen Partei, Verteidiger in zahlreichen Blutprozessen der Moskower, u. a. auch Verteidiger der Arbeiter Horst Wessels; im übrigen auch wie Werthauer: Justizrat und Notar, in zahlreiche Schiedsaffären juristischer Art verwickelt;

Bernbard: früher Chefredakteur der „Vostischen Zeitung“, die unter seiner Leitung den bezeichnenden Beinamen „Gazette de Hoch“ erwarb, bedingungsloser Erfüllungsgehilfe und Französisch; schließlich auf seinem Posten völlig unzulänglich geworden, rettete er sich in die einträgliche Stellung des Präsidenten des Warenhandelsverbandes; ihm völlig gleich an Gesinnung ist sein früherer Kollege

Stampfer: ehemals Chefredakteur des sozialdemokratischen Hauptorgans „Vorwärts“; er schmückt zur Zeit mit anderen prominenten Genossen den Kongress der Zweiten Internationale in Paris, wo er wie sie ein Kesseltreiben gegen Deutschland in Gang zu bringen versucht; diese Vergifter der öffentlichen Meinung werden jedoch alle in den Schatten gestellt von

Hellon von Gerlach: verführte im Dezember 1918 durch seine falschen Berichte aus Posen als „Kommunist“ vor allem den Verlust der Provinz Posen an die Polen; durfte dann bis zur Vöden-Regierung jeden Montag in seinem berüchtigten Heftblatt „Die Welt am Montag“ ungehindert Hoch- und Landesverrat üben;

Breitscheid: langjähriger sozialdemokratischer Führer, dessen „Größe“ lediglich in seiner Länge bestand; stets auf der Rednertribüne des Reichstages, wenn es galt, die Interessen Frankreichs gegen Deutschland zu verteidigen; trotzdem bei jedem Kabinettswechsel der Reichsregierung Kandidat seiner Partei für den Außenministerposten;

Eppstein: unbedingter roter Vorläufer für sozialistische Volkswirtschaft und Bekämpfer des nationalen Deutschland;

Falt: Leiter der berüchtigten „Republikanischen Beschwerdestelle“, der bekannten Zuchtkanzlei für politische Demagogikanten;

Fenchtmayer: Ruffürsünder-Literat bolschewistischer Färbung, ebenso wie seine Genossen im Geist

Heinrich Mann, Großmann, Schwarzschild:

Joerster: betreibt schon seit Kriegszelten zuerst in der Schweiz, seit Jahren von Paris aus die überhöchste Hebe gegen Deutschland; färbende Größe der überbelebten „Liga für Menschenrechte“ genau wie die Schriftsteller

Salomon und Ruhöldt, ebenfalls Hierden der „Liga für Menschenrechte“, die u. a. bekanntlich einen Teil der Wählergeschäfte Frankreichs in Deutschland besorgten;

Gohle (Ruth Fischer): prominentes Mitglied der kommunistischen Fraktion des Reichstages, Lautsprecherin bolschewistischer Reden unter des nachsichtigen Herrn Löbe Aufsicht;

Grzesinski: Polizeipräsident von Berlin und

preussischer Innenminister, hervorragend verdient um die rücksichtslose Bekämpfung aller nationalen Regungen, wobei er in einer bekannten Rede der nationalen Opposition mit dem „Aufhängen am Laternenpfahl“ drohte;

Gumbel: Privatdozent in Heidelberg, sprach öffentlich von dem „Feld der Unehre“, auf dem Deutschlands Söhne gefallen seien; sein würdiges Seitenstück

Hansmann: roter Landrat, der von den deutschen Soldaten als von „besoffenen Schweinen“ sprach;

Hedert: kommunistischer Führer wie Münzenberg, Neumann, Pieck, Maslowitzki; sie haben durch die Inszenierung von Demonstrationen und offenen Revolten manchen Toten und Verwundeten auf dem Gewissen;

Hölz: kommunistischer Führer und Nordbrenner, Führer des Aufstandes im Vogelland; nach nur siebenjähriger Zuchthausstrafe durch die ständige Befürwortung jenseits unendlichen Literatenklingels in Freiheit gesetzt;

Kerr: gehört zu seinen Schützengelen, völig französisch eingestellter Theaterkritiker, der alles Fremde begeistert begrüßt, alles Deutsche begeistert; Projektor u. a. des bolschewistischen Regisseurs Piscator;

Scheidemann: einer der unaufrichtesten Großfunktionäre und Großverdiener des Novembersystems; Ausrufer der Republik gegen Eberts Willen; hat heute noch unerbörte Hände, obwohl er entgegen seinen eigenen Versprechungen das Versailler Diktat annahm;

Sievers: Leiter der Freidenker-Organisationen, die den Boden für die von Moskau aus betriebene Gottlosenpropaganda bereiten;

Toller: bolschewistischer Literat;

Tucholski: neben Gerlach und anderen wohl der größte Schmutzflügel, der sich im deutschen Schrifttum breitmachte; schrieb unter vier Namen, auch gegen sich selbst, wenn es ihm die Konjunktur gebot;

Weiß: Polizei-Bezirkspräsident von Berlin, wohlbewährt als Stütze Seiderlings und Grzesinski bei der Niederknüppelung nationaler Kundgebungen gegen das Diktat von Versailles und bei Aktionen gegen die nationale Opposition im Reichstag;

Weißmann: Staatssekretär, rechte Hand der Regierung Braun, besonders bewährt bei der Unterdrückung von roten Standalprozessen;

Wels: Sozialistenführer, der lieber „mit der Masse irren“ als deutsch denken wollte.

Aus unserer Heimat.

Merktblatt für den 27. und 28. August.
Sonnenaufgang 5^h 5^m | Mondaufgang 13^h 14^m
Sonnenuntergang 19^h 18^m | Monduntergang 20^h 21^m
27. August 1770: der Philosoph Hegel in Stuttgart geb. —
28. August 1749: Goethe in Frankfurt geb.

Das Wetter der Woche.

Nach vorübergehender Aufbesserung am vergangenen Wochenende trat sehr bald eine neue Wetterverschlechterung ein. Ein starker Tiefdruckwirbel, der über Deutschland hinwegzog, brachte außerordentlich unbeständiges Wetter mit wiederholten Niederschlägen, die insbesondere in Mitteldeutschland stellenweise sehr stark waren. Dabei gingen die Temperaturen ziemlich kräftig zurück. Aus den Alpen wurde Neuschnee gemeldet, der darauf schließen läßt, daß dort in den nächsten Tagen mindestens eine vorübergehende Besserung des Wetters eintritt. Da das Tief, das uns das schlechte Wetter brachte, inzwischen nach Osten abgewandert ist, dürfte bei uns in den nächsten Tagen bei Abnahme der böigen Winde eine allgemeine Beruhigung der Wetterlage eintreten. Allerdings dürfte diese Besserung nicht lange anhalten, da westlich der britischen Inseln schon wieder ein neues Tiefdruckgebiet im Anzug ist, das zunächst West- und Südwestdeutschland neue Eintrübung und Regen bringen dürfte.

Marktkonzert der Städtischen Orchesterhalle

Sonntag, den 27. August vorm. 11—12 Uhr.
Musikfolge:
1. Tannenbergischer Marsch von W. Stiller.
2. Ouvertüre zu „Orpheus in der Unterwelt“ von J. Offenbach.
3. Minos-Walzer a. d. Op. 10, „Die Wella“ von E. Jones.
4. Parademarsch für Artillerie Nr. 1 von J. Möllendorf.
5. „Frauenlist“, Gavotte a. d. Op. 10, „Die Glöckchen“ von A. Czibulka.
6. Slawische Wachtparade von V. Linke.
7. „Unter dem Palastkreuz“, Marsch von E. Berndt.

Merklischer Sonntagsdienst (nur dringende Fälle) Sonntag den 27. August: Dr. J. E. Wilsdruff und Dr. Wollburg-Seeligstadt.

Gründung einer nationalsozialistischen Jugendbetriebszelle Wilsdruff. Ihr Einzug und Zweck. Am Dienstag, den 20. August abends 8 Uhr soll im „Adler“ in Wilsdruff eine nationalsozialistische Jugendbetriebszelle gegründet werden. Sie ist die Organisation des Jungarbeiters und der Jungarbeiterin bis zum Alter von 20 Jahren. An der Regelung der Arbeitszeit, der Berufsausbildung, der Freizeit- und Freizeitgestaltung, des Gesundheitswesens und der Sozialpolitik hat sie mitzuarbeiten. Die Jungarbeiterbetriebszelle soll in den Staat hineingebaut werden, weil sie die Verantwortlichen von morgen sind. Sie soll nicht Klassenhass treiben oder mit Mißachtung auf andere Arbeitstameraden heruntersehen. Ein gemeinsamer Gedanke soll sie befehlen, das hohe Ziel der Arbeit für das deutsche Volk. Die NSJB umfaßt alle männlichen und weiblichen Erwerbstätigen von 14—20 Jahren. Mitglieder der Hitlerjugend und BDM gehören ihr zwangsläufig an. Alle anderen Arbeitstameraden sollen mitkämpfen, wenn sie Träger des neuen Staates sein wollen. Die NSJB soll arbeitsrechtliche Schulungen veranstalten, arbeitsrechtliche Auskünfte erteilen, arbeitsgerichtliche Vertretung sein, sachliche Kurse, Besichtigungen, sportliche Ausbildung und dergl. durchführen. Sie ist keine Unterabteilung der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation, wohl aber deren Nachwuchs. Die NSJB mit ihrem ausgedehnten Arbeitsgebiet kann sich weniger mit Jungarbeiterbetriebszellen beschäftigen. Deshalb gründete man die nationalsozialistischen Jugendbetriebszellen. Zur Wilsdruffer Gründungsverammlung wer-

Der Pfälzer Ehrenpfennig.

Selbsthilfe soll die Arbeitsschlacht gewinnen.
Auch in der deutschen Westmark der Rheinlande sind in der letzten Zeit alle Kräfte für die große Arbeitsschlacht mobilisiert worden. Dieser Kampf hat eine besondere Bedeutung auch für das benachbarte Saargebiet. Die Pfalz will eine besondere Aktion einleiten, durch die in kurzer Zeit die 70 000 Arbeitslosen beschäftigt, die stillliegenden Betriebe wieder eröffnet und darüber hinaus große Arbeiten für die Allgemeinheit durchgeführt werden. Gausleiter Würdel hat die Initiative ergriffen. Durch die Pfalz-Selbsthilfe, die alle Volksgenossen umfaßt, und deren Träger die staatlichen und kommunalen Behörden sind, sollen die Mittel für die große Arbeitsschlacht aufgebracht werden. Der Plan ist so gedacht:

Wenn jeder Pfälzer im Durchschnitt nur 2 Pfg. täglich gibt so macht das am Tage 20 000 RM.
Im Monat werden etwa 600 000 RM. aufgebracht werden.

Schlechte Aussichten für Dollfuß.

Nur wenige Anhänger haben noch Vertrauen.
Der Londoner „Evening Standard“ schreibt, die Unterredungen des österreichischen Bundeskanzlers Dollfuß mit Mussolini dürften nicht über den Ernst der Lage des Dollfuß-Kabinetts hinwegtäuschen. Selbst unter den unmittelbaren Anhängern von Dollfuß gebe es nur sehr wenige, die noch festes Vertrauen in seine Zukunft hätten.
Die Sicherheit der Nationalsozialisten mache dagegen einen großen Eindruck. Sie hätten die Jugend auf ihrer Seite. In Tirol und im Salzammergut seien sie sehr stark, und letzten Endes verdrängten sie den Ruf der Blutsverwandtschaft mit dem deutschen Volke. Sie rechneten mit einem Erfolg innerhalb weniger Wochen.

Keine Inflationspolitik der USA.

Erklärung des Präsidenten Roosevelt.
Präsident Roosevelt und Schatzsekretär Woodin erklärten nach langen Konferenzen in Hyde Park, dem Sommerhof Roosevelts, daß die amerikanische Regierung zumindest augenblicklich keine Inflationspolitik zu treiben beabsichtige. Woodin hat sich in den Konferenzen über die amerikanische Wirtschaftslage optimistisch geäußert.

den alle Jungarbeiter von 14—20 Jahren sowie die Arbeitgeber erwartet. H. und BDM haben geschlossen zu erscheinen, sofern nicht einzelne durch dringende landwirtschaftliche Arbeiten abgehalten sind.

Wer fährt noch mit zur Braunen Großmesse? Dem Schuhmacherobermeister Breuer ist es gelungen, im Zusammenarbeiten mit den übrigen Obermeistern für den gesamten Mittelstand in Wilsdruffer Bezirke eine Gesellschaftsfahrt zur Braunen Großmesse nach Leipzig am Dienstag, 29. August, durchzuführen. Es werden über 60 Handwerker, Einzelhändler und Gewerbetreibende daran teilnehmen und mit 3 Autos früh 5 Uhr vom Marktplatz die Fahrt über Meissen antreten. Die Teilnehmer aus den in Richtung Meissen liegenden Orten können auf der Meißener Landstraße an den ihnen nächstgelegenen Punkten aufsteigen. Es ist hierdurch erstmalig auch dem Mittelstandler für wenig Geld die Möglichkeit gegeben, einmal die Leipziger Messe zu besuchen. Vor allem die Braune Großmesse steht in diesem Jahre ganz besonders im Zeichen der Wirtschaftsbelebung der Klein- und Mittelbetriebe in Handwerk und Handel; deshalb ist diese Fahrt auch von großer Wichtigkeit für die Wirtschaftsbelebung unseres Bezirks. Findet doch dieser und jener Kleinmeister dort wertvolle Anregungen für die Wiederaufnahme und verstärkte Belebung seines Betriebes. Wie das in der heutigen Auflage befindliche Inserat besagt, sind noch einige Plätze frei. Es sollte deshalb kein Mittelständler veräumen, diese Gelegenheit wahrzunehmen. Wie uns mitgeteilt worden ist, sollen auch Gesellen und Lehrlinge möglichst mit teilnehmen, auch sonstige Interessenten können sich noch bis Montag bei Herrn Schuhmacherobermeister Richard Breuer am Markt melden. Der Fahrpreis beträgt 3 RM. Die Tageskarte zur Besichtigung der Messe ist ebenfalls bedeutend verbilligt auf 1,50 RM. Alle Fahrtteilnehmer sind nur an die Abfahrtszeit in Wilsdruff früh 5 Uhr und die Abfahrtszeit in Leipzig, die noch bekanntgegeben wird, gebunden. Im übrigen kann jeder Teilnehmer über die Zeit nach freiem Ermessen verfügen, auch wird in Leipzig an verschiedenen Plätzen gehalten, so daß auch Besuche in der Innenstadt abgestattet werden können. Deshalb nochmals: alles am Dienstag auf nach Leipzig zur Braunen Großmesse!

Stenographielurse beginnen! Der Stenographenverein Wilsdruff hat seinen ersten Anfängerkursus beendet und bedt seinen Unterricht Anfang September auf alle Gebiete der Kurzschrift aus; Wiederholung, Diktate aller Geschwindigkeiten, Anfänger- und Redeschristur. Donnerstag, den 31. August abends 8 Uhr findet im „Amtshof“ eine Vorbereitungsstunde statt, in der die Einteilung der Kurse vorgenommen werden soll. Alle Interessenten werden auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht. (Vgl. Inl.)

Pflicht-Marko im „Lindenblöchen“. Das gestrige Inserat hat uns bereits mit dem Sonntagsprogramm im „Lindenblöchen“ bekannt gemacht. Unter Lindenwirt ladet anstelle eines hier üblichen Kaffeetränkchens zu einer Kaffeelunde ein und bietet bei dieser Gelegenheit seinen Gästen einmal etwas Außergewöhnliches. Für ein preiswertes Kaffeegedek bekommen Sie vom Kapellmeister Pflicht-Marko persönlich mit seinem Salonorchester, jeder ein Meister seines Instruments, erstklassige Kaffee- und Tanzmusik zu Gehör. Es wird also am morgigen Sonntag hier einmal etwas geboten, was man üblich nur in größeren Städten geboten bekommt, und es ist zu wünschen, daß die Einwohnerschaft von hier und Umgegend durch recht zahlreichen Besuch die Veranstaltung unterstützt. Nach einer Pause von einer Stunde beginnt dann Punkt 7 Uhr der lustige Tanzabend mit modernster deutscher Tanz- und Stimmungsmusik. Also Parole für Jung- und Alt morgen Sonntag: „Lindenblöchen“.

Reichsverbilligungsscheine für Speisekarte. Das Arbeitsamt Aretal teilt folgendes mit: Wie in den Vormonaten werden zur Milderung der Notlage der Arbeitslosen, Kurzarbeiter, Notstandsarbeiter und sonstigen Unterstützungsempfänger auch im Monat September Reichsverbilligungsscheine für Speisekarte verabreicht. Die von der Reichsregierung zur Verbilli-

Tagespruch.

Genieße still zufrieden Den sonnig heitern Tag, Du weißt nicht, ob hienieden Ein gleicher kommen mag. Es gibt so trübe Zeiten, Da wird das Herz uns schwer, Da wagt von allen Seiten Um uns ein Nebelmeer. Da wüßte tief im Innern Die Finsternis mit Nacht, Ging nicht ein süß Erinnerung Als Mondlicht durch die Nacht.

H. Sturm.

Gelöste Erstarrung.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit in der ersten Augusthälfte ist vor allem auf die Neueinstellung von Arbeitskräften in den wichtigsten Industriegruppen zurückzuführen. Da die Aushenberufe, insbesondere die Landwirtschaft, ihren Bedarf an Arbeitskräften völlig gedeckt haben, so muß die Aufnahme der 130 000 Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozess in der Hauptsache von der Industrie erfolgt sein. Das wird auch bestätigt durch die Erhebungen des Statistischen Reichsamts, die allerdings noch für Juli gelten, die aber dartun, daß die Zahl der beschäftigten Arbeiter 46,5 Prozent im Juni auf 47,1 Prozent im Juli gestiegen ist. Im August hat sich das fortgesetzt, zumal aus vielen einzelnen Betrieben die Neueinstellung von Arbeitern gemeldet worden ist. Die Einstellung von Arbeitskräften in der Industrie ist aber deshalb besonders wichtig, weil es sich hier um dauernde Arbeitsplätze handelt, also nicht um eine jahreszeitmäßig bedingte Belegung der Wirtschaft. Daß in einzelnen Betrieben die Neueinstellung durch Arbeitsförderung möglich gemacht wurde, ist für das Ergebnis belanglos. Denn es kommt vor allem darauf an, daß Arbeitsaufträge vorliegen. Es ist Sache der Unternehmer, wie sie diese Aufträge ausführen, so daß auch die Arbeitsförderung als Mittel zur Entlastung des Arbeitsmarktes zu werten ist. Auf diese Entlastung kommt es nach wie vor an, denn Krisenopfer, die jahrelang Arbeitsplätzen ferngeblieben sind, müssen schon aus sozialen Gründen zunächst einmal wieder in den Wirtschaftsprozess eingereiht werden. Im übrigen haben große Industrieverbände wiederholt ihren Mitgliedern empfohlen, unter Umständen durch Arbeitsförderung Neueinstellungen vorzunehmen, was auch im Kohlenbergbau und in der schweren Eisenindustrie geschehen ist.

Diese Maßnahme wurde auch dadurch gefördert, daß in den Schlüsselinstrumenten die Gesamtproduktion gesteigert werden konnte, was sich besonders bei der Eisen- und Stahlerzeugung ausgewirkt hat. Die Steigerung der Einfuhr industrieller Rohstoffe, die im Monat Juli sogar erheblich gewesen ist, wenigstens im Vergleich zum Vorjahresmonat, ist auch ein Beweis dafür, daß die Arbeitsschlacht die deutsche Wirtschaft aus der Erstarrung gelöst hat.

Die erfolgreiche Arbeitsschlacht in Ostpreußen hat auch dazu beigetragen, daß die Ostmesse nicht nur ungewöhnlich gut besucht worden ist, sondern auch große Umsätze erzielen konnte. So sind vor allem Textilwaren und landwirtschaftliche Maschinen gut gehandelt worden. Aber auch das Handwerk, das sich mit einer Sonderausstellung beteiligte, hat gute Aufträge und Kaufabschlüsse hereinnehmen können.

Auf dem Getreidemarkt hat sich die Lage nicht wesentlich verändert; denn die Grundstimmung bleibt nach wie vor auffallend ruhig und stetig. Ein starkes Kaufangebot ist nicht zu verzeichnen, was auch auf die Maßnahmen zurückzuführen ist, die die Reichsregierung zur Sicherung der Volksernährung vorsorglich getroffen hat. Diese Maßnahmen tragen auch dazu bei, daß der Zulandmarkt von den Preisschwankungen des internationalen Marktes unberührt bleibt, so daß auch die Ergebnisse der Londoner Weizenverhandlungen auf den deutschen Getreidemarkt wenig oder gar keinen Einfluß haben werden. Die Entlastung des Arbeitsmarktes ist und bleibt die Aufgabe, die alle Energien der deutschen Wirtschaft weiter anspannen muß.

Sachverständigenkonferenz für Tierchutz

Von Ministerpräsident Göring einberufen.

Ministerpräsident Göring hat eine Konferenz von Sachverständigen der Fragen des Tierchutzes und der hiermit zusammenhängenden medizinischen Forschung einberufen.

Die Tagung verfolgt den Zweck, durch Besprechung der einzelnen Forschungs- und Arbeitsgebiete und aller hierbei gegebenen Möglichkeiten zur Verhütung von Tierquälereien für die sofortige volle Auswirkung des Erlasses vom 16. August 1933 gegen die Vivisektion Sorge zu tragen. Um alle unnötigen Quälereien sofort zu verhüten, soll durch eine Aussprache der Begriff der Vivisektion geklärt werden.

Diplomaten-Sonderzug nach Nürnberg.

Zum Reichsparteitag werden zahlreiche Vertreter des Diplomatischen Korps in Nürnberg erwartet. Viele Gesandte und Geschäftsträger haben bereits ihre Teilnahme zugesagt. Die Diplomaten werden am 1. September, 16.15 Uhr, mit einem Sonderzug, der aus 14 Wagen besteht, von Berlin in Nürnberg einreisen. Der Chef des Protokolls, Graf von Wassewicz, und Legationssekretär von Mumm werden die Diplomaten begleiten. Auf dem Nürnberger Nordbahnhof, wo die Diplomaten in den Eisenbahnwagen von Freitag bis Sonntag abend wohnen werden, werden sie empfangen. Sie werden dann zur Kulturtagung geleitet, wo der Kanzler eine große Rede halten wird. Sie werden ferner dem großen Aufmarsch beiwohnen und der Festaufführung der „Meistersinger“.

Ostpreußenfahrt des Ministerpräsidenten Göring.

Besuch beim Reichspräsidenten.

Der preussische Ministerpräsident Göring hat sich im Flugzeug zu einem offiziellen Besuch der Provinz Ostpreußen und des Reichspräsidenten nach Marienburg begeben. Nach der Landung im Flughafen Marienburg wurde der Ministerpräsident durch Staatssekretär Reihner, die Spitzen der ostpreussischen Behörden, den Oberpräsidenten, den Landeshauptmann, den Regierungspräsidenten, den Polizeipräsidenten, den SA-Obergruppenführer Eymann, den Brigadeführer der SS, Lorenz, usw. empfangen und durch ein Spalier der SA nach dem Marienburger Schloß geleitet, freudig begrüßt von den zahlreichen Vereinen, Innungen und Schulen, die auf dem Wege dorthin Spalier bildeten. Am Schluß wurde Ministerpräsident Göring von Oberst von Hindenburg empfangen und begrüßt.

Nach der Abnahme des Vorbeimarsches der Göttinger Schutzpolizei, der SA und der SS, erfolgt die Abfahrt nach Reuders, wo der Ministerpräsident bis zum Sonntag Gast des Reichspräsidenten ist. Der Ministerpräsident wird von dem Staatssekretär des Staatsministeriums, Körner, begleitet.

Görings Besuch in der Marienburg.

Überreichung der Ehrenbürgerurkunde.

Nach dem Empfang des Ministerpräsidenten Göring im Hof des Schlosses der Marienburg fand noch eine Führung durch das Hochschloß statt. Der Ministerpräsident zeigte außerordentlich lebhaftes Interesse für die schöne alte Marienburg. Ein Frühstück in den Gastlagern folgte, wobei Oberpräsident Koch den Ministerpräsidenten begrüßte und Göring für den Empfang dankte. Vom Schloß begab sich Ministerpräsident Göring mit den Behördenvertretern zum Marktplatz, wo er vor dem alten Rathaus von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge für reichlich begrüßt wurde. Oberbürgermeister Ebert überreichte dem Ministerpräsidenten die Ehrenbürgerurkunde und brachte nach einer Ansprache ein dreimaliges Sieg-Heil an Göring aus.

Der Ministerpräsident betonte in seiner Antwort, daß es keine leere Phrase sei, wenn er verspreche, daß ihm das Wohl der alten historischen Stadt Marienburg sehr am Herzen liege, und daß er für sie alles tun werde, was in seinen Kräften stehe.

Ministerpräsident Göring nahm darauf einen Vorbeimarsch der Schutzpolizei, der SA und SS, ab und besichtigte mit Staatssekretär Reihner und Oberst von Hindenburg den Kraftwagen, um sich über Stuhm und Marienwerder nach Reuders zu begeben.

Die große Tannenbergefeier.

Auch der Reichswehrminister und der Chef der Marineleitung nehmen teil.

Reichswehrminister General von Blomberg begibt sich im Flugzeug nach Reuders, wo er an einem Abendessen beim Herrn Reichspräsidenten teilnimmt.

Am 27. August wird der Reichspräsident in Begleitung des Generals von Blomberg an der Kundgebung am Tannenbergtal teilnehmen. Auch der Chef der Heeresleitung, General Frhr. von Hammerstein, und der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. e. h. Raeder, werden den Reichspräsidenten zu dieser Kundgebung begleiten.

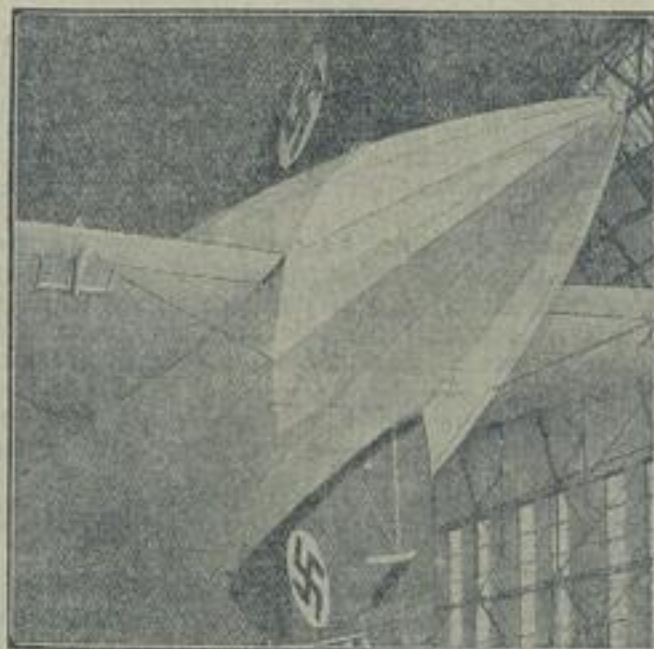
Sofort nach Beendigung der Tannenbergtal Kundgebung begibt sich der Reichswehrminister im Flugzeug zur Kundgebung der Saarvereine am Niederrwaldental.

Großrazzia in der Reichshauptstadt.

Erfolgreiche Aktion bei Wohlfahrtsämtern und Steuerstellen.

In Berlin fand auf Ersuchen des Staatskommissars Dr. Lippert eine große Aktion des Geheimen Staatspolizeiamtes bei den städtischen Verwaltungsstellen, vor allem Wohlfahrtsämtern und Steuerstellen, gegen propagandistische Umtriebe der Kommunisten statt.

Es ist gelungen, umfangreiche illegale Zersetzungschriften — insgesamt über zwei Zentner — sicherzustellen. 40 Personen sind verhaftet worden, von denen 15 ins Konzentrationslager übergeführt wurden. Unter ihnen befindet sich ein Stadtassistent, bei dem man kommunistisches Material beschlagnahmt hat. Einige Beamte und Angestellte befanden sich unbefugterweise im Besitze von Amtswappen und Parteizubehör.



„Graf Zeppelin“ mit neuen Hohenzeichen. Das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist, wie unser Bild zeigt, mit den neuen deutschen Hohenzeichen versehen worden.

SPORT begeistert

die heutige Generation. Besonders aber in Sachsen. Und das ist kein Wunder. Denn jeder, der dort etwas vom Rauchen versteht, raucht

BULGARIA SPORT

Spezial-Bulgarenmischung



BULGARIA SPORT

3 1/3 A

NEUE BILDER

Die erste Tagesstrecke

Die große Prüfung des Sportflugzeuges.

124 Maschinen am Start.

Die Deutschlandflieger starteten am Freitag früh Punkt 6 Uhr vom Berliner Flughafen Tempelhof zur ersten Tagesetappe, die über Pommern und Ostpreußen nach Schlesien und zurück nach Berlin führt. Kurz vor dem Start durch Staatssekretär Milch, als Vertreter Minister Göring, gab es noch einige Ausfälle, u. a. des einzigen „Autogiro“-Flugzeuges. 124 Maschinen haben den Flug begonnen.

Das Ergebnis der Höchstgeschwindigkeitsprüfung.

Das Ergebnis der Höchstgeschwindigkeitsprüfung war wegen der schlechten Witterung und der damit verbundenen Schwierigkeiten bei der Orientierung nicht besonders günstig. Geschwindigkeiten von über 200 Kilometer haben erreicht: Pilot Eujen auf der schnelleren Darmstädter „D 22“, der eine Höchstgeschwindigkeit von 228 Kilometer je Stunde erreichte. Trotzdem kam er nicht ganz an die Sollgeschwindigkeit der Maschine heran und konnte nur 54 Punkte erringen, während die Höchstpunktzahl 100 beträgt. Der bekannte Europaflyer Seidemann erreichte mit seiner Heinkel eine Geschwindigkeit von 225 Kilometer und bekam dafür 88 Gutpunkte. Siebel, der alte Berliner Sportflieger, erreichte mit seiner Altemm 206 Kilometer je Stunde, wodurch er sich 70 Gutpunkte sicherte. Die volle Punktzahl von 100 erreichten die Piloten Schade, Finzer, Dietrich und Kopp. Der Flieger Hoffmann flog die Geschwindigkeitsprüfung nicht mit, da sein Motor am Start streifte. Er wird dadurch aus dem Wettbewerb ausgeschieden.

Die Klasseneinteilung.

Die aus dem Ergebnis der Geschwindigkeitsprüfung entnommen wird, ergibt 13 Maschinen in der kleinen Klasse A, 99 Maschinen in der mittleren B-Klasse und 13 Maschinen in der Klasse der schnellen Maschinen mit Geschwindigkeiten über 180 Kilometer je Stunde.

Beginn des Streckenfluges.

Die erste Tagesstrecke des Wettbewerbs führte die Deutschlandflieger nach dem Osten des Reiches. Die Strecke ging von Tempelhof, wo der Start um sechs Uhr früh begann, nach Stettin. Dann wurde Danzig angefliegen. Es folgte die Landung in Königsberg, dann zurück nach Danzig und Frankfurt a. d. Oder. Hier trennten sich die Strecken der zweiten und dritten Klasse des Wettbewerbes. Die schnelleren Flugzeuge mußten von hier aus noch einen Abstecher nach Ostpreußen machen, während die mittlere Klasse direkt nach Berlin zurückflog. Der kleinsten Klasse wurde der Flug von Danzig nach Königsberg erspart. Der Korridor mußte unter Berücksichtigung von zwei Vordormarken, durch die die Einhaltung der Ein- und Ausflugszone gewährleistet wird, abgeflogen werden.

Interessant bei allen Streckenflügen sind die Ausfällungen, die gewissermaßen als freiwillige Notlandungen

von den Teilnehmern geübt werden können. Die drei Ausfällungsplätze am Donnerstag lagen auf der Strecke zwischen Danzig und Frankfurt a. d. Oder, und zwar bei Schönrade, Stolzenberg und Merzdorf.

Die Wertung des Streckenfluges.

erfolgt nach der erzielten Reisegeschwindigkeit. Diese wieder ist abhängig von der in der Höchstgeschwindigkeitsprüfung erzielten Schnelligkeit. Die Flugzeugführer haben auf dem Streckenflug eine Geschwindigkeit von 85 Prozent der Höchstgeschwindigkeit einzuhalten. Fliegt der Flugzeugführer schneller, so bekommt er über die 400 Gutpunkte, die es bei dieser Wertung zu gewinnen gibt,

nichts mehr zugeteilt, fliegt er unter 60 Prozent seiner Höchstgeschwindigkeit, so bekommt er gar keine Punkte in dieser Wertung.

Bis 17.30 Uhr waren auf dem Flughafen Tempelhof 27 von den 124 am Morgen des Freitag gestarteten Flugzeugen des Deutschlandfluges wieder eingetroffen. Nach Seidemann kam der Wilhelmshavener Pilot Law, bekannt geworden durch seinen Afrikaflug im Jahre 1932, der ihm den Hindenburg-Pokal für dieses Jahr einbrachte. Als dritter passierte die Ziellinie auf dem Flughafen Tempelhof der Werflieger der Heinkelwerke-Barmünde, Fund.

Ausgeschlossen sind weiter: Wegen einer Notlandung in Polen der Pilot Reimann-Bonn, der Flieger Heinze, der wegen Kurbelgehäusebruch auf der Strecke blieb, und schließlich der Flieger Schlaßle-Röln, dessen Maschine restlos zerstört wurde. Die Mannschaft blieb aber unverletzt.

Seidemann in Berlin als Erster gelandet.

Als erster der Deutschlandflieger traf auf dem Berliner Zentralflyhafen nach Zurücklegung der Tagesstrecke erwartungsgemäß der Schnellflieger Reichswehroberleutnant Seidemann ein. Er überflog das Zielband um 13.53 Uhr, hatte also für die ganze, etwa 1350 Kilometer lange Strecke einschließlich der Zwischenlandungen und einer Ausfällung 7 Stunden 53 Minuten gebraucht. Die Leistung Seidemanns ist als ganz hervorragend zu bezeichnen und stellt nicht nur ihm, sondern auch seiner Maschine, dem schnellen Heinkelflugzeug, das allerbeste Zeugnis aus.

Fliegerpech.

Der Flieger Wolf Hirth mußte im Seelanal bei Wehrdamm (am Frischen Haff) notlanden. Die Maschine fiel dabei ins Wasser. Wolf Hirth konnte von einem Motorboot ans Land gebracht werden. Aus dem Wettbewerb ist Wolf Hirth damit ausgeschieden.

Das stürmische Wetter auf dem Danziger Flugplatz hatte selber einige leichte Unfälle zur Folge. In der Hauptsache sind dabei Maschinenbeschädigungen vorgekommen. Eujen's Doppeldecker kam durch eine Bö zum Kopfstand und erlitt Propellerschaden. Erst nach Auswechslung des Propellers konnte Eujen dann nach Königsberg weiterfliegen. Auch der Berliner Hackbusch hatte Propellerschaden. Besonders Pech verfolgte die Fieseler-Maschinen, von denen „E 5“ unter Wersfelat in Stolp in Pommern notlanden mußte. Die „E 4“, von Fieseler selbst gefeuert, hatte einen Tankschaden. „E 2“ (Weichelt) brach bei der Landung das Fahrgerüst. Fieseler wechselte darauf seinen Tank gegen den der Maschine „E 2“ aus und konnte weiterfliegen. Die Altemm-Maschine „M 3“ mit Förster rief den Dorn durch zu hartes Aufsetzen ab. v. Chlingensperg auf „P 8“ erlitt ebenfalls Propellerbruch durch Kopfstand. „M 1“ mit Röhm hatte einen Tankschaden, und „S 9“ mit Lochner eine Beschädigung des Fahrgerüsts.

Nur 104 Piloten starteten noch.

19 Deutschlandflieger blieben am ersten Tage auf der Strecke.

Die Teilnehmer am Deutschlandflug 1933 haben den ersten Tag des Streckenfluges hinter sich. Die Flieger hatten unter starken Regenfällen zu leiden, besonders im Osten Deutschlands mußten sie gegen einen furiosen Sturm, der vor allem den leichteren Maschinen das Fliegen sehr erschwerte, ankämpfen. Schon der erste Tag hat eine beträchtliche Anzahl von Ausfällen gebracht, und zwar sind 19 Flieger bereits auf der Strecke geblieben.

Nach den Mitteilungen der Wettbewerbsleitung werden nur noch 104 Deutschlandflieger an den nächsten Start gehen. Die Ursache des Auscheidens von Wolf Hirth liegt in einem Defekt an dem Motorboot seines Flugzeuges. Die anderen Ausfälle sind fast ausnahmslos auf kleinere Schäden zurückzuführen.

Reichswehroberleutnant Hans Seidemann kehrt wie jetzt genau ermittelt ist, die gesamte etwa 1350 Kilometer lange Strecke in 6 Stunden 50 Minuten zurück. Nach seiner Rückkehr in Berlin gab Seidemann lächelnd das Geheimnis seines schnellen Fluges preis.

Er hatte auf das Tanken in den Zwischenhäfen überhaupt verzichtet, sondern ließ nach einer Verabredung mit der Betriebsfirma lediglich auf jedem Flughafen sechs bis acht Kanister mit Betriebsstoff schnell in den Sitz seines Beobachters verladen und konnte so meist nach wenigen Minuten wieder starten. Untertweg pumpte dann der Beobachter mit einer Handpumpe aus den einzelnen Kanistern den Brennstoff in die Tankanlage des Flugzeuges und die leere Kanne ging in einsamen Schritten über Bord.

Besserung im Befinden Brückners.

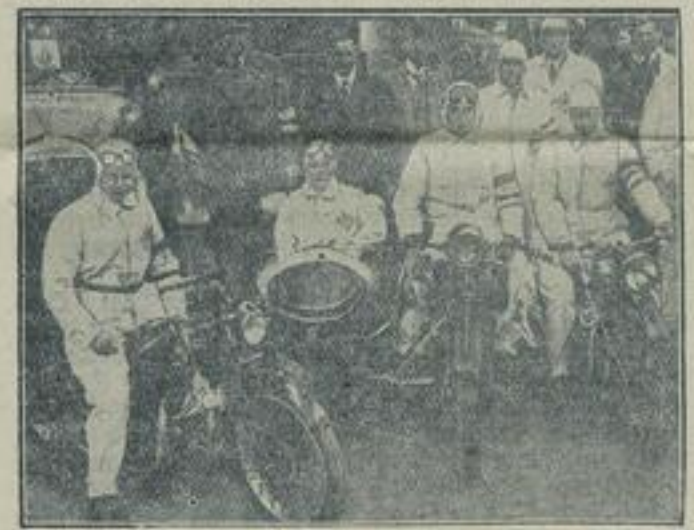
Aber das Befinden des kürzlich bei einem Kraftwagenunfall verletzten Adjutanten des Führers, Gruppenführer Brückner, wird bekannt, daß die Behandlung einstuft zu einem gewissen Abschluß gekommen ist. Das Ziel der ersten Rundversorgung ist in wesentlichen Punkten erreicht. Die Wunden sind geschlossen und, soweit Gefahren bestehen, sind sie oberflächlich und unbedenklich. Das Allgemeinbefinden von Gruppenführer Brückner ist gut.

1528 Kraftfahrzeuge auf der Ostland-Trennfahrt.

Aus drei Hitlermädel auf Fahrrädern. Die Ostland-Trennfahrt nach dem vom Reich abgetrennten Ostpreußen weist eine Beteiligung auf, wie sie von keiner Seite erwartet wurde. 1045 Kraftwagen und 483 Motorräder, im ganzen 1528 Kraftfahrzeuge mit über 5000 Insassen aus allen Teilen Deutschlands sind nach dem Osten unterwegs.

Im einzelnen hatten sich mit rund je 550 Meldungen die Motor-„S. A.“, „S. E.“ und das „S. K. A.“ mit dem „D. A. C.“ die „Baage“. Es folgten dann „A. v. D.“ (83), „D. M. A.“ (22), Reichswehr und Polizei (je 21), „D. T. C.“ (20), „D. H. A.“ (18) und „Stahlhelm“ (17). Erfreulich ist, daß auch mehrere Wagen der Nationalsozialistischen Kriegsoffiziersversorgung teilnehmen, die von Schwerekriegsbeschädigten selbst gesteuert werden. Schließlich meldeten sich beim Arbeitsausfluß drei Hitlermädel mit langen blonden Höschen auf Fahrrädern als Sendboten des deutschen Touring-Clubs München.

Von Seiten des Arbeitsausflusses ergeht an alle Teilnehmer der Ostland-Trennfahrt die dringende Bitte, die Anfahrt zum Tannenbergr-Denkmal am Sonnabend-Sonntag rechtzeitig vorzunehmen. Bei der riesigen Beteiligung werden sich bei der Anfahrt zwangsläufig Störungen bilden, so daß jeder Kraftfahrer nur mit einem Stundenbruchschnitt von 25 Kilometer rechnen kann.



Sendboten zur Ostland-Trennfahrt. Unser Bild zeigt die Sendbotenmannschaft der Reichshauptstadt, die die Südigungsadresse Berlins überbringen, vor ihrem Start zur Ostland-Trennfahrt vor dem Berliner Rathaus.



Urheberschutz durch C. Ackermann Romanzentrale Stuttgart 30)

Im letzten Brief teilte Randal seinem Freund und Rechtsanwalt mit, daß er dessen Rat befolgt und durch Unterzeichnung des überlieferten Testamententwurfs die Zukunft seiner Tochter gesichert habe. „Sie hatten ja so recht mit Ihrer Anregung, für die ich Ihnen nochmals besonders herzlich danke“, schloß der Brief. „Ich fühle mich frisch und jung wie ein Jüngling und denke noch jahrzehntelang nicht ans Sterben — aber sicher ist sicher! Man stirbt ja nicht früher, wenn man seine Angelegenheiten bei Zeiten in Ordnung bringt.“

16.

Adolf Siebert hatte, als er die Briefe das erste Mal überlas, einfach an eine Modifikation geglaubt.

Jemand, der Randals Handschrift genau kannte, hatte diese Briefe gefälscht und den Inhalt erfunden.

Denn es war ja einfach lächerlich, daß sich in Karl Theodors Leben solch ein romantisch-tragischer Liebesroman abgespielt haben sollte ohne daß seine nächsten Angehörigen auch nur die leiseste Ahnung davon hatten. Man hätte doch etwas merken müssen.

Aber nachdem Siebert die Briefe wieder und immer wieder gelesen, kam er doch zu der unumstößlichen Überzeugung, daß sie echt seien und die Wahrheit enthielten.

Zu vieles darin stimmte mit den Tatsachen überein — vor allem Sylvias Dasein, die Karl Theodor aus der Schweiz gebracht und wie ein Kind geliebt hatte. Auch war Martha Randal tatsächlich exaltiert eifer-

süchtig gewesen, und in dem Sommer, wo er sich für mehrere Monate an den Genfersee zurückgezogen hatte, um seinen nachmals so berühmt gewordenen Liedersatz „Widensrauschen“ zu komponieren, war Martha durch den Tod ihrer Tante monatelang in Wien festgehalten worden.

Und gerade dieses Jahr war auch Sylvias Geburtsjahr.

Es fiel Siebert auch ein, daß um diese Zeit Randals Sekretär, Herr Marxzeller, für längere Zeit beurlaubt gewesen war.

Ja, es stimmte alles zusammen. —

Und daß es schließlich gelungen war, die ganze Sache so geheim zu halten, erklärte sich bei näherem Nachdenken auch: Marthas Eifersucht und die Rücksicht auf den Ruf jener Frau, hinter der ein Gatte und Bruder standen, die beide gleich streng und unerbittlich über die Ehre ihres Namens wachten, machten besondere Vorsicht nötig.

Der durch Randals Kongertreffen bedingte beständige Ortswechsel erleichterte die Geheimhaltung.

Nachdem Siebert einmal soweit gekommen war, an die Echtheit der Briefe zu glauben, überflutete eine Sturzwelle neuer beunruhigender Gedanken sein Gehirn.

Was sollte nun geschehen? Sollte er den Geschwistern Mitteilung machen von der veränderten Sachlage?

Denn es war sehr zweifelhaft, ob es nun bei der Erbschaft, die sie schon sozusagen in der Tasche zu haben geglaubt hatten, verbliebe.

Denn wenn Sylvia Karl Theodors Tochter war und er zu ihren Gunsten ein Testament errichtet hatte, wie der letzte Brief besagte —

Aber wo war dieses Testament? Man hatte weder nach Randals noch nach seiner Schwester Tod eines gefunden. War es vernichtet oder einfach bloß noch nicht aufgefunden, weil es verkrant wurde?

Man hatte ja ganze Kisten voll Noten, Schriften, Bücher usw. auf dem Dachboden gefunden, die man erst später in Ruhe sichten wollte. Siebert hatte sich zu dieser Arbeit erboten.

Wenn das Testament sich fand, fiel wahrscheinlich der ganze Nachlaß Sylvia zu.

Adolf Siebert bereute plötzlich sehr lebhaft, Sylvia nicht in seinen Familienkreis aufgenommen zu haben. Siebert besaß einen 23jährigen Sohn namens Alwin, der als kleiner Beamter im Steueramt ein bescheidenes Dasein führte. Hauptächlich Alwins wegen hatte er Sylvia durchaus nicht zu sich nehmen wollen. Denn sie war ihm zu hübsch, und Alwin hätte sich wahrscheinlich in sie verliebt, durch eine so aussichtslose Liebschaft aber dann die einzige Möglichkeit, sein Los zu verbessern — nämlich eine reiche Heirat — verpaßt.

Jetzt natürlich lagen die Dinge ganz anders. Die Erbbin Karl Theodors wäre für Alwin eine glänzende Partie gewesen, und statt einem Viertel des Erbes hätte man so das Ganze bekommen können.

Professor Siebert beschloß in Anbetracht dieser Möglichkeit, die ja noch nicht ganz ausgeschlossen schien, sofort alle nötigen Schritte zu tun.

Vor allem mußte Sylvia aufgefunden und im Triumph als liebe Nichte in sein Haus geführt werden.

Gleichzeitig wollte er mit methodischer Gründlichkeit die Suche nach dem Testament beginnen, dieses aber erst dann dem Gericht übergeben, wenn Alwin und Sylvia sich gefunden hätten.

Er zweifelte keinen Augenblick, daß dies bald der Fall sein würde, wenn Sylvia erst in seinem Haus sei.

Die Geschwister und Jetti Gondulaf sollten vorläufig kein Wort von der Entdeckung in den Briefen erfahren. Wer weiß, wie sie sonst absichtlich oder unabsichtlich seine Pläne durchkreuzt hätten, abgesehen davon, daß sie auch nicht in keine Karten zu bliden brauchten.

(Fortf. folgt.)

Von Gottes Gnade.

1. Kor. 15, 10: „Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle, nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.“

Wir fahren in der Eisenbahn. Mein Gegenüber war ein Industrieller. Er wollte zu erzählen von manchem großen Unternehmen, an dem wir vorbeisagten. Als er bei einer Gelegenheit von einem bedeutenden Künstler und dann beim Anblick der Abden vom Fliegen, besonders vom Heppelin gesprochen hatte, sagte er: „Wissen Sie, schließlich ist doch das alles Gnade, Gottes Gnade, was da geleistet ist.“ Ich fragte: „Wo bei denen? Den Großen?“ Er sann einen Augenblick und antwortete: „Sie haben recht. Das Beste in unserem Leben bei uns allen ist Gnade.“

So ist es. Und wo das nicht bloße gelegentliche Rede, sondern wirkliche, zugleich ernste und frohe Gewisheit eines Lebens ist, da vollzieht sich zweierlei in solchem Leben: Der Mensch wird zu zwei scheinbar ganz entgegengesetzten Einstellungen gedrängt: er wird sehr demütig und anbar gegen diesen Gott, der ihn, den schwachen, Irrenden, sündigen Menschen, so zu seinem Werkzeuge macht, und all sein Dank strömt aus in der unabhängigen Arbeitsfreudigkeit und in der unbegrenzten Liebe im Dienste dieses Gottes. Es ist wie bei einem Magneten, bei dem die magnetische Kraft in ihm zwischen zwei Polen eingespannt sich eben durch diese Pole entlädt und wirksam wird, indem sie zugleich anderes Gleichartiges anzieht und ihm seine eigene geheimnisvolle Kraft mitteilt.

„Seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen“ — ein Magnet, der lange unbenutzt liegt, verliert aber seine Kraft. Gottes Gnade will wirken und braucht darum

rege Teife, heute mehr als je. Denn heute ist viel geistigeres Menschenvolk um uns, das willig ist, sich anzuziehen zu lassen und sich Kraft mitteilen zu lassen von der Gotteskraft der Gnade.

Der Sieg an der Raxbach.

Zum 26. August.

In der Zeit vom 23. August bis 6. September 1813 erfochten die Heere, die sich gegen Napoleon verbündet hatten, vier glänzende Siege: bei Großbeeren, an der Raxbach, bei Kulm und Nollendorf und bei Dennewitz. Besonders berühmt wurde Blüchers Sieg an der Raxbach, die in die Ober geht. Einen reizend schnellen Lauf hat dieser kleine Fluß, durch die Gebirgsbäche schwillt er oft plötzlich bedeutend an. Infolge anhaltender Regengüsse waren im August 1813 die Raxbach, die Wüdenkeiße und der Bober mehr als sonst angeschwollen, und gerade zwischen diesen Flüssen kam es am 26. August zur Schlacht.

Der französische Marschall Macdonald hatte das Blüchersche Heer angegriffen. Blücher machte im entscheidenden Augenblick einen Reiterangriff, wobei er selbst mit geschwungenem Säbel voranprengte. Man konnte zuletzt vor Rasse mit den Gewehren nicht mehr schießen; da schlugen die Preußen mit den Gewehrkolben auf die feindlichen Haufen ein und ließen sie in kurzer Zeit zusammen. Eine wilde Flucht entstand: in Angst und Verwirrung stürzten die Franzosen die Höhe hinab nach dem Tal und nach den angeschwollenen Flüssen, wo viele umkamen — „sie ertranken in der Raxbach wie Rapsen“, hieß es in einem Siegeslied. Mehr als 3000 Mann verloren sie, darunter 18000 Gefangene. Das war ein herrlicher Sieg, der dem „alten Blücher“ den Ehrentitel eines „Fürsten von Wahlstatt“ eintrug. Wahlstatt oder Kloster-Wahlstatt ist ein Dorf östlich von der Raxbach. Hier hatte schon früher einmal eine große Schlacht stattgefunden: am 9. April 1241 gegen die Mongolen. Das Erinnerungsfest an diese Schlacht, unter dem Namen Tataren- oder Tatternfest bekannt, wird in Wahlstatt jährlich am Sonntag nach Otern gefeiert. Zu Ehren Blüchers und der Raxbachschlacht ließ Friedrich Wilhelm III. hier ein Denkmal setzen. Durch den Sieg an der Raxbach, der uns nach hundertzwanzig Jahren ins Gedächtnis gerufen wird, wurde Schlesien frei von den Heeresmassen des forstischen Eroberers.

„Die Schlacht bei Tannenberg“ im Rundfunk.

Schlacht bei Tannenberg.

Lage an 25.8.20. — Ostsee, — Nordsee — 23/53.2.74.



Im „Mitteldeutschen Rundfunk“ werden in Zukunft in einer „Stunde des Soldaten“ oder in Anlehnung an die „Stunde der Nation“ monatlich drei bis vier Sendungen (Dauer zwanzig bis dreißig Minuten) gebracht, die teils kriegsgeschichtlicher und wehrpolitischer Art sind, teils Hörberichte aus dem Dienste unseres Reichsheeres bringen.

Im Hinblick auf die wenigen Standorte und die daraus folgenden geringen Berührungsmöglichkeiten mit unserem kleinen Reichsheer, stellt sich die Presse gern in die Hörerwerbefront für diese Sendungen.

Als Anfang finden wir einen Vortrag „Tannenberg“ an, der am 28. 8. 33 gehalten und von Hauptmann Bülowius, Infanterie-Schule, Dresden, gehalten wird.

Tannenberg ist der stolze Sieg des Weltkrieges; selten nur haben Höchstleistungen von Führung und Truppe in so vorbildlicher Weise einander ergänzt wie damals.

Kein anderes Volk hat dem ähnlichen Entscheidungsschlachten an die Seite zu stellen. — Das kann nicht Zufall sein. — Diese Erkenntnis soll jeden Deutschen mit Stolz erfüllen, sie soll ihn aufrichten und ihm die Zuversicht geben, daß das Volk, das Tannenberg geschlagen hat, seine Geltung in der Welt und die ihm gebührende Stellung wieder erringen wird.

Die nebenstehende Skizze zeigt Anfang und Höhepunkte der für uns so ruhmvollen Tägigen Schlacht. Wer sie beim Vortrag zur Hand nimmt, wird erst ganz verstehen können, welche Leistungen von Führer und Soldat nötig waren, um diesen Erfolg zu erringen.

Auslandsdeutsche Umschau. Wie Oesterreich in Polen wirkt.

In der deutsch- und polnischsprachigen Presse Polens erschien in letzter Zeit ein Aufruf, dem wir folgendes entnehmen:

„Dem polnischen Reisespublikum bietet sich die seltene Gelegenheit, Oesterreich für billiges Geld kennenzulernen. Von österreichischer Seite wurde eine intensivere touristische Propaganda eingeleitet, um die durch das Ausbleiben der deutschen Touristen entstandene Lücke auszufüllen. Reisende, die Oesterreich besuchen wollen, erhalten außerordentliche Ermäßigungen der Fahrkarten, der Pässe und des Aufenthaltes. Diejenigen unserer Leser, die ihren Urlaub im Ausland verbringen wollen, mögen nicht Oesterreich vergessen! Jeder Weg nach dem Süden und auch nach dem Westen führt durch Oesterreich. In Wien findet man auf jedem Schritt polnische Erinnerungen. Die Hänge vom Rabenberg sind vom Blut der polnischen Helden durchtränkt, die Wien von der Türkennot befreit haben. Der polnische Tourist wird gern in der polnischen Kirche auf dem Rabenberg beten, besonders in der Kapelle des Königs Sobieski, die mit Fresken des polnischen Malers Polen geschmückt ist. Am 12. September wird der polnische Primas Kardinal Hlond persönlich die Feldmesse auf dem Rabenberg zur Erinnerung an den 250. Jahrestag der Befreiung Wiens lesen. Heute appelliert Oesterreich an die Polen um Hilfe vor der preussischen Invasion. Indem wir die touristischen Bestrebungen Oesterreichs fördern, tragen wir auch zur Festigung der Unabhängigkeitsbestrebungen dieses tapferen Landes vor der preussischen Begehrlichkeit und Ueberhebung bei.“

Auf Anfrage bei einem deutschen Blatt in Polen wurde mitgeteilt, dieses beschämende Aklame schreiben sei im Auftrage der Oesterreichischen Bundesbahnen von einem Wiener Verkehrsbüro der Presse in Polen übermittelt worden. Die Kiagenfurter „Freien Stimmen“ schreiben dazu: „Es braucht nicht erst betont zu werden, daß solche Oesterreich selbst entwürdigende Aklame sofort abgestellt werden muß.“

Kenntnis des Deutschen notwendig!

Das Gutachten einer Schulkommission in Rumänien. Der Unterrichtsminister in Rumänien hatte vor einiger Zeit eine Kommission beauftragt, die Frage zu prüfen, ob und wie weit deutscher Unterricht in den Mittelschulen zu empfehlen und durchzuführen sei. Dieser Lehrplanausschuß für Deutsch hat nun einen hochinteressanten Bericht erstattet, der die Notwendigkeit der Kenntnis der deutschen Sprache eingehend darlegt. In diesem Bericht heißt es u. a.:

Wirtschaftlich haben wir enge Beziehungen zur deutschen Welt und den zwischen ihr und uns gelegenen Völkern. Offenheit ist es ein großer Vorteil für uns, wenn wir die deutsche Sprache kennen, die uns auch als Vermittler zu den geographisch zwischenliegenden Völkern dient. Es kann uns nicht erwünscht sein, wenn nur Angehörige der Minderheiten sich diesen Vorteil zunutze machen (!)

Unlere volkspolitischen Belange erfordern gleichfalls Kenntnis der deutschen Sprache.

Die Rolle, die das deutsche Volk kraft seiner Zahl, noch mehr aber kraft seiner Arbeit und Kultur in der Welt und vor allem in Mitteleuropa spielt, ist so groß, daß jeder, der die deutsche Sprache kennt, in jedem Falle im Vorteil ist: als Freund der Deutschen, denn er kann sich leichter mit ihnen verständigen; als Feind, denn er hat die Möglichkeit, sie besser zu kennen und zu verstehen.

In kultureller Hinsicht ist die Kenntnis der deutschen Sprache ein Kulturwerkzeug von unübertrefflichem Wert.

Wir denken hier nicht nur an die im deutschen Schrifttum niedergelegten Schätze an Gedanken und Schönheit, sondern wir haben auch die einzig bestehende Quelle der Information und Vertiefung im Auge, die die deutsche Fachliteratur in jedem Tätigkeitszweig und auf jedem Gebiet darstellt. Kein Mann der Wissenschaft, kein Mann der praktischen Betätigung entgeht den

bösen Folgen der Unkenntnis der deutschen Sprache. In der jungen Generation stellt die Unkenntnis der deutschen Sprache einen für uns höchst schmerzlichen kulturellen Rückschritt dar.

Angehts dieser Tatsachen ist nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Notwendigkeit der Kenntnis der deutschen Sprache in jeder Hinsicht offenbar.

Die Erlernung der deutschen Sprache wird leichter in den



Verfälschte Lebensspade ERICH EBENSTEIN

Es war etwas Unvorhergesehenes, Niedergewesenes. Anfangs hatte sie und Horwarth, der außer sich war und fliegend mit der Peitsche nach dem lähnen Briefwechsler hieb, jedoch ohne ihn zu treffen, an ein Attentat oder einen Wahnsinnigen gedacht.

Schred und Angst lähmten die alte Frau förmlich, so daß sie während der kurzen Fahrt durch den Park halb ohnmächtig in den Kissen lag. Allmählich erst lehrten ihr die Gedanken zurück.

Nein, ein Attentäter konnte es nicht sein. Ein Bittsteller vielleicht? Aber dazu hätte er ihr doch nicht nachts auslauern müssen, sondern die Post benutzen können. In dem kleinen Postkasten, der am Gittertor angebracht war, lagen täglich eine Menge Bittbriefe, und Deising war angewiesen, keine irgendwie begründete Bitte unberücksichtigt zu lassen — nur sie selbst durfte nicht damit belästigt werden.

Als der Wagen vor dem Portal hielt, geriet alles in Aufregung, so verstört sah die Herrin aus.

Frau Gröger, die nicht wußte, was geschehen war, hielt sie für schwer krank und wollte Dr. Rungler rufen. Aber Frau Helleport verbot es ihr kurz.

„Mir fehlt nicht das mindeste. Ich will nur allein sein. Bring mir das Essen heute auf mein Zimmer, Gröger.“

Später erst erfuhr Frau Gröger von Horwarth das Vorgefallene.

Aber sie schüttelte den Kopf. Wie war es möglich, daß ein so kleiner unbedeutender Vorfall die Herrin so

aufregen konnte?

Sie hatte doch gerade in der letzten Zeit zuweilen Anzeichen zu entdecken geglaubt, daß Frau Helleport weniger menschenfeindlich und nicht mehr ganz so starr abgekehrt von der Außenwelt war, wie bisher.

Als und zu hatte es sogar geschienen, als strecke sie seine Fühler aus und suchte unsicher tastend selbst wieder in Verbindung mit Dingen zu kommen, gegen die sie so lange taub und blind gewesen.

Sie erkundigte sich öfters nach dem Wetter draußen, ob es geregnet habe oder schön gewesen wäre tagsüber, während sie geschlafen. Sie betrachtete nachdenklich ein Sträußchen Himmelschlüssel und Bergknechtchen, die Sylvia einmal gepflückt und der Gröger für die kleine Kristallvase auf Frau Helleports Toiletentisch gegeben, und erkundigte sich, ob die Blumen im Park gewachsen seien.

Schweigend, aber mit sichtlichem Interesse hörte sie zu, wenn die Gröger ihr durch solche Fragen ermunternd erzählte, wie wunderschön es jetzt im Park draußen sei, wo alles so prächtig grüne und bläue in Frühlingspracht.

Einmal fragte Frau Helleport ganz unvermittelt: „Hast du noch deine Süßhe, Gröger, und bist du noch immer so zufrieden mit ihr? Was tut sie eigentlich tagsüber, während wir schlafen und nachts, wenn sich unser Tagwerk abspielt?“

Die Kammerfrau berichtete.

„Geht sie zuweilen aus? Ich meine, in die Stadt? Hat sie viel Bekannte dort? Unterhält sie Beziehungen mit ihnen?“ forschte Frau Helleport weiter, und die Gröger antwortete wahrheitsgemäß: „Nein, sie hat den Lindenhof bisher noch nicht ein einziges Mal verlassen. Sie ist eine Waise und steht, so viel ich weiß, ganz allein auf Erden.“

„Aber Kreunde wird sie doch haben? Briefe empfangen?“

„Niemals. Sie sehnt sich auch gar nicht nach Menschen, sondern ist glücklich und zufrieden hier, wie sie stets versichert.“

„Vielleicht spielt sie dir nur Komödie vor!“

„Ich bin überzeugt, daß dies nicht der Fall ist. Warum sollte sie dies auch tun?“

„Man kann nicht wissen — mein Neffe zum Beispiel glaubt durchaus nicht an ihre Unschuld und Harmlosigkeit —“ und als Frau Gröger eine heftige Bewegung machte, wehrte Frau Helleport rasch ab: „Nein, sage nichts. Ich glaube ja weder dir noch ihm, denn ihr seid beide Partei. Aber vielleicht wandelt mich einmal eine gute Stimmung an, dann will ich mir dein Wunder von Süße selber ansehen und dir mein Urteil sagen.“

All dies klang doch so hoffnungsvoll, daß Frau Gröger sich schon Zukunftshoffnungen hingegeben hatte. Und nun dieser Rückfall plötzlich!

Sie konnte es sich nicht erklären, und Horwarth, mit dem sie nachher darüber sprach, ebenfalls nicht.

Frau Helleport war nur im ersten Augenblick von einem Schreckgefühl über den plötzlich neben ihrem Wagen auftauchenden fremden Mann gelähmt worden.

Im ersten Augenblick nahm der Brief ihre Gedanken in Anspruch. Sie konnte ihn nur für einen Bittbrief halten. Sollte sie ihn einfach zum Wagen hinauswerfen, um sich davon zu befreien?

Er lag schwer wie Blei in ihrem Schoß, und Widerwillen, Ekel und Empörung erfüllten sie, daß man ihr dies aus irgendeiner wildfremden Armenleutestube kommende Schriftstück so dreist aufgedrängt.

Es verdiente wirklich nur, weggeworfen zu werden.

Bei diesem Gedanken faßte sie den Brief schon mit spitzen Fingern an, um ihn von sich zu werfen, als ihr Blick zufällig im Schein der Bogenlampen, die die Allee erhellen, die Worte Elena Trojan las.

(Fortf. folgt.)

Unterklassen vollbracht, wo es dem Entwicklungsstande der Schüler besser entspricht als in den Oberklassen.
Da die Kenntnis der deutschen Sprache nicht nur nutzbringend, sondern notwendig ist, muß sie in den Lehrplan aufgenommen und mit so vielen Stunden bedacht werden, daß das aufgestellte Ziel erreicht werden kann und die darauf verwendeten Stunden nicht verlorene Zeit bleiben."

Grenzlandjugend in Volksdeutschen Arbeitslagern.

Von Ernst Höjner, Landesführer des Jungführerarbeitskreises im VDA, Landesverband Sachsen.

Wir müssen revolutionär und fanatisch kämpfen für die volksdeutsche Idee, um sie allen Deutschen tief ins Herz zu brennen! Unser Ziel heißt:

Untrennbare Einheit des deutschen Volkstums über alle Willkürgrenzen hinweg.

Wir glauben daran, daß man eine im Blut begründete Einheit nicht mit äußerlichen Mitteln einer willkürlichen Grenzziehung zerbrechen kann. Und der Glaube kann Berge versetzen! Wir tragen ihn in uns."

Diese Worte kennzeichnen den Geist, der in den Sommerferien in allen Gauen unseres Grenzlandes Sachsen lebendig wurde.

5 Volksdeutsche Arbeitslager

veranstaltete der Jungführerarbeitskreis (JAK) des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, Landesverband Sachsen, in denen er über 300 junge Menschen zu tatbereiten volksdeutschen Mitarbeitern erzog. Erst vor einem Jahr entstand aus dem Willen zum Kampf für den volksdeutschen Gedanken ein kleiner Kreis von VDA-Jungführern, die im Bewußtsein der Verpflichtungen, die uns die räumliche Zersplitterung unseres 100-Millionen-Volkes auferlegt, die blaue Sturmflagge erhoben, um die von ihr verkörperte Idee tief ins Volk hineinzutragen. Der Weg führt über die Verbreiterung und Vertiefung

der VDA-Jugendarbeit. Ein erster Schritt ist getan. Aus einem Schulungslager wurden fünf, da war in Grimma die Jugend der Gawe Leipzig und Nordachsen zusammen, da erlebten auf der Rochsburg Jungen und Mädchen der Gawe Mittel- und Westsachsen volksdeutsche Gemeinschaft im kleinen (es waren Auslandsdeutsche im Lager), da lebte an der Grenze in Rittersgrün volksdeutscher Geist auf in der ergebirglichen und vogelländischen Jugend, da standen an der Elbe bei Schönau die Dresdner und erlebten die Gewaltgrenze auf Banderung und in eindringlicher Feier als brennende Schmach, da kam die Kaufinger Jugend in der Luchenburg zusammen und trug den jähren Kampfsgeist der Väter, der auf diesem Boden vor 1000 Jahren zuerst deutsches Land errang, neu in sich aus.

Handwerkzeug für die Kleinarbeit in Gruppen und Defektivität erwarb sich die Jugend in Vortrag und lebendiger Aussprache, immer unter jugendlicher Leitung, weil Jugend immer durch die Jugend am tiefsten zu begeistern ist. Volkstied und Volkstanz als Ausdrucksformen uraltesten Volkstums gewannen Gestalt. Morgenfeiern machten die Verbundenheit mit Volk und Boden, die Verwurzelung in der Heimat Erde zum tiefen Erlebnis. Heimabende führten in die Kunst der Heimat und der Grenzlande, einmal beschaulich sich versenkend, andermal in packenden Bildern aufrufend zum glühenden Einheitswillen für das Volk. Und überall flammte in den Schlafstundengebungen noch einmal die Begeisterung auf, überall formte der jugendliche Tatwille ein frohiges Bekenntnis:

Und dennoch!

Mögen die Mächte draußen mit allen Mitteln zum Vernichtungskrieg gegen das deutsche Volkstum lausen, wir tragen in uns einen Glauben, der stärker ist.

„Nie und nimmer kann unser Volkstum hüten und drüben in Gefahr sein, solange eine Jugend am Werke ist, der Deutschsein und Treue ein Begriff geworden ist. Deutsch und treu sich selbst und seinem Volke!“ Diese Worte schreibt ein Eidenbürger Student über eins der Lager. Und wir sind stolz darauf, denn der Blick der Auslandsdeutschen ist im Kampf für das Befinden des Volkstums und seine Pflege geschildert.

Die Weiber von Schorndorf.

Historische Skizze von Rudolf Behrens - Hannover.

Der Bürgermeister Künkele von der württembergischen Stadt Schorndorf im freundlichen Remstal stützte sein sorgenschweres Haupt. Er grübelte. Seine Frau, die mit einer Nadelarbeit neben ihm saß, blidte ihn halb neugierig, halb misstrauisch an und schüttelte den Kopf. Klösch stand der Bürgermeister auf, lief wie ein aufgeschrecktes Wild durch die Stube und blieb vor seinem Weibe stehen.

„Weiß die Künkele, daß die Stuttgarter Commissäre in der Stadt sind? Weiß sie, was der Hofjunker von Hoff und der Kriegs- und Kirchenrat Tobias Heller von unserem Kommandanten wollen?“

Die Bürgermeisterin legte das Nähzeug an der Hand und antwortete: „Ich weiß, in Schwaben ist die Hölle los. Ein teuflisches Gefindel hat die Rheinpfalz in einen Schutthaufen verwandelt. Die Trümmer sind mit Blut übergoßen. Das Rheintal ist eine Wüste. In Heidelberg brennt das Schloß; Pforzheim und Baden liegen in Asche; Mannheim und Raßstätt sind niedergebrannt, Germersheim und Durlach getilgt. Ich weiß noch mehr.“ Die Künkele erhob sich und fuhr fort: „Eintausendzweihundert weitere Städte und Dörfer stehen auf der Totenliste der Mordbrenner. Das ist das teuflische Werk des Kriegsministers Louvois; so verlangt es der vierzehnte Ludwig von seinen Höllenbunden Monica und Melac.“

Der Bürgermeister wiegte die Schultern. „Nicht, was geschehen ist, sondern, was noch wird, macht mir das Herz schwer.“

„Bist Du blind geworden?“ zürnte die Frau und blidte ihn mit ihren funkelnden Augen an. „Nach der Pfalz kommt Schwaben an die Reihe. Schorndorf steht auf der Liste. Weißt Du nun, um was es geht?“

„Ich will zum Wohle unserer Stadt mit Frankreich Frieden halten.“

„Du willst die Dummheit und Schorndorfs Trümmerhaufen.“

„Was unserer Stadt dient, wird der Rat entscheiden. Da sich“ Der Bürgermeister blidte zum Fenster hinaus und wies auf die Straße. „Die Stadtnächte haben Eile, mich und die Richter zum Rat zu holen.“

Der Bürgermeister wandte sich zum Gehen. Vor der Tür trat ihm die Künkele entgegen und fragte hart: „Wie steht es im Rate unserer Stadt?“ — Künkele zog die Achseln. „Wir werden alles für den Frieden tun“, sagte er. — „Heißlinge!“ schrie sie ihm ins Gesicht. Dann war sie mit ihrem Zorn allein.

In der großen Ratsstube von Schorndorf feilschten die Stadtväter mit den Stuttgarter Commissären der herzoglichen Regierung um die Uebergabe der Festung an die Franzosen. Die Herren Hoff und Heller beschworen den Rat: „Stuttgart wird aus dem Torge heraus verbrannt, wenn Schorndorf nicht übergeben wird.“

Der Festungskommandant Oberst Peter Reumhaar hatte einen schweren Stand. „Laßt die Franzosen brennen und plündern, wenn sie glauben, es mit gutem Gewissen tun zu können. Um einer Drohung willen werde ich kein Niederjon und bleibe auf meinem Posten.“

„Wollt Ihr Euch unterwerfen, der Hölle und allen Teufeln zu trohen?“ legte sich der Bürgermeister Künkele ins Wort. „Nordschwaben ist in den Händen der Franzosen. Was tun wir Böses, wenn wir für den Frieden sind und den Franzosen gaffreundlich die Tore öffnen? Sie werden uns kein Haar krümmen.“

„Mögen die neunundneunzig souveränen Herzöge, Fürsten, Markgrafen, Grafen, Prälaten, Ritter und Reichsstadtherren, die vom Bodensee bis zum Neckar das Schwabenland regieren, auf ihr Kleinmüchtiges Verhandlungsrecht mit dem Feinde jochen! Mögen sie uns im Stich lassen! Und wenn ihr Künkele das Deutsche Reich in Scherben schlägt, öffnet Schorndorf seine Tore nicht dem Reichsfeind, solange ich Kommandant der Stadt bin“, entgegnete der Oberst.

„Ihr handelt gegen den Befehl“, erhob sich der Kriegsrat Heller. „Nur sollt Ihr Euren Posten nicht gleich übergeben, doch auf die Extrema es nicht antommen lassen. Im Notfall zieht Ihr auf das Schloß, wo Ihr kapitulieren könnt.“

Der Oberst zog die Stirne kraus. „Friedrich Karl, der junge Herzog, Württembergs Administrator, kann in Regensburg gut reden. Er ist noch ein halbes Kind, sonst wüßte er, daß Mannes Ehre höher steht als der Angstbefehl eines schwachen Herrn.“

„Die Bürgererschaft will Ruhe“, mischte sich der Unterbort ein. „Bürgermeister und Gericht sind für die Commissäre.

Die französischen Heerführer in Ehlingen erwarteten hollisches Entgegenkommen. Sie haben Stuttgart in der Hand. Lieber den Feind in der Stadt als den Tod auf dem Wall.“

„Verräter seid Ihr!“ weiterte der Kommandant. „Zweitausend Dukaten bot mir Melac für Raßon und Uebergabe unserer Stadt. Gätt! Ich ein feiges Herz wie Ihr gehabt, so wär ich jetzt ein reicher Mann.“ Verbittert verließ der Kommandant die Ratsversammlung und begab sich auf den Wall.

Die Bürgermeisterin Künkele ahnte nur zu gut, wie es im Rate und um Schorndorf stand. Sie schidte deshalb unversüßlich zu ihrer besten Freundin, der Pfirschenwirtin, und beriet mit ihr das Schicksal der Stadt. „Wenn die Männer zu Weibern geworden sind, dann müssen die Weiber half Männer werden. Sie mögen im Staatsrat feige Reden halten, indessen wir im Kriegsrat handeln. Auf der Stelle schlagen wir los, um allen Bürgern zu zeigen, wie man Schorndorf retten kann“, so schloß die Künkele.

Auf ihr Geheiß bot Friedrich Kurz, der alte Weingärtner, den Weiberheerführer an. Die Mutigen schlugen freudig zu; die Zöghaften wurden überredet. „Die Bürgermeisterin verlangt nach Euch. Sie ist die Anführerin“, ging es von Mund zu Mund. Daron! kamen sie in hellen Scharen vor das Haus der Künkele. Die Frauen trugen Ofen- und Mistgabeln, Bratspieße und Hackmesser, Sichel und Schneiddegen, alte Partisanen und Hellebarden.

Die Künkele feuerte den Weiberhaufen an: „Ich bin der Meinung, daß man dem lieberlichen Trupp Franzosen nicht ohne weiteres das gute Heu, den schönen Hafer liefert oder gar die starken Festungswerte, die uns jovieel Geld gelosiet, zur Demotierung übergebe. Die Stuttgarter Herren mögen nicht glauben, daß es ihnen mit Schorndorf gehen werde wie mit Tübingen und dem Hohenasperg.“ Der Mut der Frauen wuchs. Sie hatten einen Willen und ein Ziel. Es wurden Kompanien gebildet, Offizierinnen ernannt. Letztere erhielten Degen und kurze Gewehre. Auf Befehl der Künkele drangen sie vor das Rathaus, in dem die Männer immer noch schwabronierten.

Die Feldherrin von Schorndorf ließ das Weiberheer am Tore warten. Sie selbst schlüpfte vom Fiter aus in den Schloßhof der großen Ratsstube und wurde Zeugin einer schimpflichen Verhandlung. Als sie von Kapitulation und nie gehaltenen französischen Versprechungen hörte, wüßte sie genug. Blüschnell eilte sie hinaus, ließ das Rathaus von ihrer Schar besetzen und drang mit einem Teil des Weiberheeres in die Ratsstube. Die Commissäre entsetzten sich; die Ratsherren waren über ihre eigenen Weiber bestürzt und glaubten an einen üblen Scherz.

Da stellte sich die Künkele drohend mit gezogenem Degen vor ihren Mann und rief mit furchtbarem Ernst: „Mit meiner eigenen Hand erschlage ich Dich, wenn Du an Schorndorf zum Verräter wirst. Weh Euch, wenn Ihr für Uebergabe stimmt! Alle Verräter werden von ihren eigenen Weibern totgeschlagen.“

Der Bürgermeister wurde leichenbläß. Ehe er antworten konnte, fuhr seine Frau fort: „Was Ihr beschließt, ist gleich. Die Stadttore besetzen wir; der Kommandant bleibt auf seinem Posten. Niemand kommt ohne Verhör aus diesem Saale. Wer für Uebergabe stimmt, der wird erschlagen. Die Commissäre sind Gefangene der Stadt.“

Was die Bürgermeisterin verkündete, geschah. Das Rathaus blieb das Hauptquartier der Weiber. Vier Frauen jogen abwechselnd auf Wache und wurden zweifelhäufig abgelöst. Auf dem Markte entzündete man ein Wachfeuer, denn es ging in den Winter. Tobias Heller verließ in aller Heimlichkeit die Stadt. Der Hofjunker aus Stuttgart mußte jedoch versprechen, daß er seinen Auftrag ehrlich verdammen wolle und die Verteilung der Festung gutheißte.

Die Franzosen aber bißen sich an Schorndorf die Zähne aus. Der Mut der Weiber rettete die Stadt. Schon nachte das schwäbische Heer, dem der Kaiser verboten hatte, sich an die Räte der württembergischen Regierung zu halten, weil sie französisch dächten. So brach mit dem 14. Dezember des Jahres 1688 durch die Weiber von Schorndorf der Wille zur Freiheit im schwäbischen Valle durch.

Eies Deine Heimatzeitung, das Wilsdruffer Tageblatt

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amstliche sächsische Notierungen vom 25. August.
Dresden. Bei kleinem Geschäft brädelten die Aktien-Kurse verschiedentlich ab, trotz an sich widerstandsfähiger Haltung. So hielten Schubert u. Salzer und Wölkshof je 4,5, Helfenstein 3,75, Dresdner Chromo und Mimosa je 2,5, Dresdner Bauindustrie, Erste Kulm, Gfllinger Brauerei, Gehe, Köfiker Lederbuch, Sachsenwerk je zirka 1 Prozent ein. Lediglich Sachsenboden genannten 2. Festverzinsliche Werte neigten überwiegend zur Schwäche. Stadtsanctionen fanden nur schwere Aufnahme. Erhöht verkehrten nur Reichsanleihe Alt- und Neu-Beitg.

Leipzig. Es kam verschiedentlich zu Kursbesserungen. So gewonnenen Stochr 5,5, Kraßworte Kuna und Dermatoidwerte je 2 Prozent, Sachsenboden 1,5 Prozent. Steingut Goldig verloren 1,5 und Schmelzer 1 Prozent. Der Anleihenmarkt war ein einheitlicher, wenn auch freundlicher.

Dresdner Produktenbörse.

	25. 8.	21. 8.	25. 8.	21. 8.
Weizen	177-180	177-180	Raff.-Kggdm.	34,7-36,7 35,0-37,0
Roggen	146-148	146-148	Bäckermaismehl	30,7-32,7 31,0-33,0
Futtergerste	unnotiert	unnotiert	Beizenmehl	22,2-23,2 22,5-23,5
Sommergerste	unnotiert	unnotiert	Typo 70 %	29,5-32,7 29,7-33,0
Hafer	145-150	145-150	Roagemehl I	22,2-23,2 22,5-23,5
Kartoffelfl.	14,1-14,4	14,3-14,6	Typo 60 %	21,2-22,2 21,5-22,5
Trodtschl.	8,80-8,90	8,80-8,90	Roagemehl I	14,5-17,0 14,5-17,0
Feinermehl	10,0-12,0	10,0-12,0	Typo 70 %	17,0-19,0 17,5-19,5
Weizenkleie	8,20-8,50	8,00-8,30	Wagg-Nachm.	17,0-19,0 17,5-19,5
Roggenkleie	8,40-9,40	8,40-9,40	unnotiert	Wagg-Nachm.
Zuderzchl.	unnotiert	unnotiert		

Roffener Produktenbörse

am 25. August 1933.

Weizen hiesiger neu 78 Kilo 8,50; Roggen hiesiger neu 7; Wintergerste neu 63 Kilo 6,85; Braugerste 8,25—8,60; Hafer neu 6—6,30; in Posten unter 5000 Kilo: Landwirtspreis: Weizenmehl Kaiserauszug o. E. 10,25; do. 60% aus Inlandsweizen 15,25; Roggenmehl 60% 12; do. 70% 11,40; Rogmehl ohn. Sad 7; Futtermehl 6; Roggenkleie inländische 4,60—4,80; Weizenkleie grob 4,60—4,80; Weizenkleie feine 4,60—4,80; Kartoffeln neu 1,60; Stroh in Labungen Gebundstroh 0,50; Preßstroh 0,60; Heu neu in Labungen 1,50; Butter ob Hof 0,65 bis 0,70; Kartoffeln neu Zentner 3; Gebundstroh 1,50; Preßstroh 1,60; Eier Stück 0,08—0,09; Feische Landbutter ¼ Pfund 0,73 bis 0,75. Die Preise gelten nur für den Tag der Notierung. Feinste Ware über Notiz. Stimmung: Ruhig.

Ferkelmarkt Radeburg vom 23. August 1933. Auftrieb 318 Ferkel. Preis für 1 Ferkel 7—11 RM. Ausnahmen über Notiz. Geschäftsengang mittelmäßig.

Amstliche Berliner Notierungen vom 25. August.

Börsenbericht. Die Börse setzte beruhigter und überwiegend fester ein; soweit zu den ersten Anzeichen noch Angebot vorlag, wurde dies statt ausgenommen, so daß sich die Tendenz im Verlaufe allmählich bessern konnte. Es lauen Reimmünsläufe des Publikums vor, denen sich auch die Spekulation anfügte, zumal die wirtschaftlichen Besserungssichten härtere Bedachung fanden und im Verlauf die weitere Annahme der Deckungsmittel im Reichsbankausweis bekannt wurde. Der Abwärtskursprozess der letzten Zeit hat zweifellos Anlage-suchende bisher von Reimmünsläufen abgehalten. Tagesgeld erforderte unverändert 4½ Prozent. Am Verlauf war die Haltung weiter freundlich. Auch die anfangs noch gedrückten Werte setzten Erholungen an.

Devisenbörse. Dollar 2,99—3,00; engl. Pfund 13,74—13,78; holl. Gulden 169,58—169,92; Danz. 81,62—81,78; franz. Franc 16,44—16,48; schweiz. 81,15—81,31; Wega. 58,57—58,69; Italien 22,14—22,18; schwed. Krone 71,03—71,17; dän. 61,54—61,66; norwega. 69,22—69,37; tschech. 12,42—12,44; österr. Schilling 47,35—48,05; Argentinien 0,92—0,93; Spanien 35,94—36,12.

Getreide und Ölsaaten vor 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	25. 8.	24. 8.	25. 8.	24. 8.
Weiz., märk.	173-175	173-175	Weißl. i. Min.	9,1-9,3 9,1-9,3
bommerisch	—	—	Roagk. i. Min.	8,6-8,9 8,6-8,9
Rogg., märk.	140-142	140-142	Raps	310-320 310-320
Braugerste	166-176	166-176	Weizenlact	—
Futtergerste	—	—	Viktorloeröl	29,0-33,0 28,0-33,0
Sommergerste	—	—	H. Seefleeröl	23,0-24,0 23,0-24,0
Wintergerste	146-154	146-154	Futtererflein	13,5-15,0 13,5-15,0
Hafer, märk.	135-141	134-140	Rapsöl	—
bommerisch	—	—	Weizenöl	—
Wehr	—	—	Weizenöl	14,2-16,0 14,2-16,0
Weizenmehl	—	—	Lupine, blaue	—
per 100 kg	—	—	Lupine, gelbe	—
fr. Min. br.	—	—	Gerrollente	—
inf. Sad	22,5-26,2	22,5-26,2	Weizen	15,0-15,2 15,0-15,2
Roggenmehl	—	—	Erdmüchsen	15,0-15,5 15,0-15,5
per 100 kg	—	—	Trockenkäse	8,6 8,6
fr. Min. br.	—	—	Solafest	12,9-14,3 13,3-14,3
inf. Sad	19,2-21,2	19,2-21,2	Kartoffelfl.	12,8-13,0 —

Butternotierungen. 1. Qualität 123, 2. Qualität 117, abfallende Sorten 110. Marktabwärts auch höher.

Berliner Schlachtviehmarkt. (Amstlicher Bericht.) Bezahlt wurden für ein Rr. Lebendgewicht in Mark: 25. 8. 22. 8.

Ochsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw.	36	—
2. sonstige vollfleischige	32-35	31-34
3. fleischige	28-31	27-30
4. geringe genährte	24-27	23-26
Bullen: 1. längere, vollfl., höchst. Schlachtwert	32	32
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30-32	30-31
3. fleischige	27-29	26-28
4. geringe genährte	23-25	22-24
Rühe: 1. längere, vollfl., höchst. Schlachtw.	26-28	—
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	23-25	23-25
3. fleischige	18-21	18-21
4. geringe genährte	13-16	13-16

Färben (Kalbfinnen):
1. vollfleischige, ausgemäst. hochst. Schlachtw. 33-34 —
2. vollfleischige 29-32 29-32
3. fleischige 26-28 26-28
4. geringe genährte 22-23 22-25
5. geringe genährte 18-23 18-23
Fresser: mähtig genährtes Jungvieh
Rühe: Sonderfl.: Doppellender bester Mast 45-48 48-52
Andere Rühe: 1. beste Mast- und Saugläder 36-42 40-47
2. mittlere Mast- und Saugläder 30-35 30-38
3. geringere Mast- und Saugläder 22-28 22-28
4. geringe Rühe

Lämmer, Hammel und Schafe:
1a. Stallmastlämmer 16-37 37-38
1b. Hofeiner Weidemastlämmer. 31-32 32-33
2a. Stallmasthammel 33-35 34-36
2b. Weidemasthammel — —
3. mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel 30-32 30-33
4. geringere Lämmer und Hammel 25-28 24-29
Schafe: 1. beste Schafe 26-27 28-29
2. mittlere Schafe 23-25 25-27
3. geringe Schafe 16-20 17-20
4. geringe Schafe 12-43 45-46
Schweine: 1. Ferkelschweine über 300 Pfd. 42-43 45-46
2. vollfl. Schweine v. etwa 240-300 Pfd. 40-42 44-45
3. vollfl. Schweine v. etwa 200-240 Pfd. 38-40 42-43
4. vollfl. Schweine v. etwa 160-200 Pfd. 36-38 39-40
5. fleisch. Schweine v. etwa 120-160 Pfd. — —
6. fleischl. Schweine unter 120 Pfund — —
7. Sauen 39-40 41-43

Gewitter am Erntetag.

Reportage von Hans Wörner.
Die weitesten Acker der Bauern von Wilsdruff liegen südlich der Wälder, noch jenseits des kleinen Stroms. Drei Stunden Fußweg sind es bis dorthin. Die Felder gehören dem Fehrbachbauern, er hat sie von dem einzigen Bruder seiner Frau geerbt und hat sie verkauft, so unglücklich auch das Land liegt. Er denkt an seinen Sohn, wenn er die weite Wege auf sich nimmt. Weß man denn, wie froh der Junge später einmal sein wird, daß sein Vater in jedem Frühjahr zwei Tage lang mitten in der Nacht aufbrach, um das entlegene Feld umzuwandern? Und schadet es etwas, einmal durch einen regnerischen Abend heim zu kommen, noch bis auf die Haut, geschlagen und handverletzt? Man schließt schon einmal wieder aus.
Aber die Ernte auf jenen Acker hat es an sich! Man kann mit einem Tag dazu nehmen, der nach allem Erntesind troden bleiben wird. Man braucht eine recht große Mannschafft, damit man sich mit aller Macht daranmachen kann. Im Mitternacht geht man los, das ganze Dorf spricht dann davon, daß der Fehrbachbauer zu seinem weiten Acker ist, mit acht Wogen und zwei Mähmaschinen, mit sechs bis sieben betonnen und sechs Gespannen. Und die ihn ausführen sahen, den langen Trab, die guten zum Himmel und denken daran, daß Hochsommer in einer einzigen Stunde umschlagen kann, wenn es der Zufall nur will.
Sie sind in diesem Jahr gar schon vor Mitternacht losgegangen. Nur eine einzige Jungmohd blieb auf dem Hofe zurück, die Nachbarn werden ihr beim Putzen eine Stunde helfen, und zum Mittag wird sie beim Zimmermann essen. Alle, die zur Erntegemeinschaft um den Fehrbach gehen, sind mit, und eine ganze Weile noch dazu. Der Bauer macht es ihnen ein ander Mal gut, gibt ihnen ein Gespann oder hilft mit ein paar Säden Korn aus, wenn vor dem neuen Herbst das Weßl knapp wird.
„Ob sie es heut schaffen?“ fragt der Dorfseher. „Es schaut nicht gut aus dieses Mal!“ Aber um Mittag kommen die ersten acht Wogen gut ein. Der Lohnfischer hat ein halbes Dutzend arbeitensfähiger mehr angefordert und läßt alle acht Wogen zu gleicher Zeit abfahren. „Nunter dar mit“, ruft er, „vor reiten vom Boden aus an! Macht ihr nur, daß ihr wieder hinaus kommt, der Bauer, meine ich, schaut schon nach Euch aus.“ Und in leichtem Trab raste die Wogen wieder zum Dorf hinaus. Nebenherlaufend riechen die Frauen den Acker die Arbeitenden dem rasselnden Geräusch zu. Und überall weisen die Arbeitenden dem rasselnden Zug einen langen Blick nach.
Die letzten drei läßt der Lohnfischer kommen die Wogen wieder! Sie schneidet leer zu haben. Der Großseher einfach umwerfen, um Kopf ihm auf die Schulter. „Aber viel nützen wird es nicht, ist noch weit, sie kann noch abbiegen, aber sie ist da und schneidet sich langsam und froh zum Himmel heraus.
Während der Zug zum Dorf hinaus trabt, der Großseher als letzter, sammelt sich die Dörfer am Wegrand. Die meisten sind selbst bei der Ernte, aber einige wurden gerade heute fertig. Kleine Leute meist, mit nur einem Gespann. Aber sie sind dorthin, der alte Pate spannt an! „Neh komme nach“, ruft er dem Großseher zu. Der nickt und hebt die Hand.
Und es ist nicht der alte Pate allein, der sein Minuten später ausfährt. Mit ihm fahren drei andere Gespanne, zwei von Pates Schwiegersohn, eins von dessen Nachbarn.
Aber das Gewitter kommt jetzt wirklich näher. Vor wird es vielleicht die Gegend nicht treffen, in der der Fehrbachbauer entlegene Acker liegen, aber der Weg von dort zum Fehrbach, dieser drei Stunden lange Weg geht durch die Gewitterzone. Gut es kommt überhaupt Sinn, die Frucht mit aller Macht hereinholen zu wollen? Dennoch, es hat Sinn, und der alte Pate setzt wieder einmal, daß er das Wetter fern wie keine Postentlaste — die schwarze Wolkenbank lässt über

dem Dorf nach Südwesten ab! „Jetzt wird sie trocken bis auf die Wälder gehen und von dort erst gemittelt wieder kommen, in einem kleinen halben Tag, in fünf Stunden oder sechs. Zum späten Abend wird sie da sein!“ Bis dahin ist der Bauern Zeit gegeben.
Gegen Abend wird die Luft drückend. Die Erntestiegen fixen giftig um Menschen und Vieh. Jenseits des Stroms müssen sie jetzt fertig sein mit dem Aufstehen und zum Frühstück aufbrechen. Aus der Ferne greifen die ersten Donner. Die Dämmerung kommt eine Stunde früher als sonst. Das Dorf ist vollends in Aufruhr. Ob sie es schaffen, fragen die Leute.
Da marschieren ein Trupp Arbeitensfähiger ein. Sie sollten im Nachbardorf eine Dreschmannschafft ablösen, aber die Maschine hatte Schaden, die jungen Feldgrannen der Arbeit wurden in das Lager zurückgeschickt. Eingend kommen sie an und rufen eine Weile am Gemeindegeld. So hört ihr Führer von dem Reunen, das die Leute vom Fehrbach mit dem Gewitter austragen.
Mit hellem Kommando ruft der Truppführer seine Kameraden zusammen. Sie zerstreuen sich in kleine Trupps, und eine Minute später kommt es in der Dorfstraße von oben. Leere Wogen werden aus den Schuppen herausgehoben, alle bedachten Einfahren fertigemacht. Plänen bereitgestellt, alle Geräte von der Straße geschafft. Und an jeder freien überdachten Einfahrt, in die ein Erntewagen untergeschlupfen kann, steht ein Posten neben dem weit offenen Tor.
Einer der Jungen soll dem Trab entgegen. Endlich kann ich selbst etwas tun, ich hole meinen Wogen aus der kleinen Scheuer und fahre mit dem Jungen los. Wir wölben durch den Waldweg und gewinnen den Strom, da kommt der Zug schon über die Brücke! Ich drehe und fahre zurück. Im Dorfeingang lehnt sich mein Kamerad aus dem Wogen und ruft es den Leuten zu, daß sie kommen. „Sie kommen, sie kommen!“ ruft es weiter.
Und mit den ersten schweren Tropfen kommen sie wirklich! Die Gänge traben mit schweißbedeckten Köpfen, die Peitschen knallen, die Männer schreien, die Arbeitensfähigen jubeln, ein Wogen nach dem anderen raste in eine der bedachten Einfahren. Sechs sind es jetzt, acht, noch zwei! Als letzter kommt der alte Pate. Er steht aufrecht oben in der Frucht, er schwingt die Peitsche, und auf seinem alten, leberberenen Gesicht liegt die Freude eines ganz jungen Mannes! Der Schauer bricht los, während der Bauer die Pferde zur Scheune seines Schwiegersohnes einläßt. Ein Trupp der Arbeitensfähigen hilft, schiebt, greift den Säulen an die Bügel. Die Frucht ist geborgen, nicht eine Garbe fehlt, nicht eine Ähre ist nah!
Mitten in der Gruppe der jungen Leute kommt jetzt der alte Pate aus der Einfahrt heraus und geht quer über die Straße in sein Haus, um einen Schluck zu trinken. Die Leute treten unwillkürlich zur Seite vor ihm, den sechs jungen Peitschen der freiwilligen Arbeit und dem Alten, der zwischen ihnen einhergeht, ruhig, aufgerichtet. Mit einem guten Schinken auf dem schweißenden Gesicht schreitet er dort durch den rauschenden Regen.

Kaufsch.

Könige von Karl Schütz, Leipzig.
Johannens altchristliche Gestalt richtete sich auf, als wollte sie über sich selbst hinauswachen. Dann rief er den Jungen, die den „Konob“ hielten, zu: „Los!“ Und vor eben noch die Hände an den schmalen, zitternden Rumpf des fülligen Vogels geklammert, warf sich jetzt nach zur Seite.
Lautlos löste sich das Segelflugzeug von der Gebirgshöhe und rauschte mit flüchtig flatterndem Leib dem Grenzlosen entgegen. Die Jungen und Männer von der Bergschuppe blieben dem großen Vogel nach, ihre Schnitflüge ellen schneite mit, und manche träumten von dem Augenblick, da auch sie selbst sein und durch die Wolken segeln könnten. „Unter Bodenwind!“ lautete Johannis, der älteste der Gruppe, nachdem er den wackeligen Fluß des „Konob“ eine

Nr. 2.
Eine muldenartige Senkung einer Wiese, zu der man gelangt, wenn man vom Kommunikationswege nach Hintergersdorf an dem Zaun des Grundstücks Orstlitten-Nr. 20 in Pohrsdorf in W.N.W. etwa 80 Meter weit schreitet. Höhenlage 382 Meter.

Nr. 3.
Wiese, angrenzend am Pohrsdorf-Herzogwalder Kommunikationswege, 500 Meter entfernt von der Höhe des Salgenbergs ab gerechnet in Richtung S.O.E. in der Nähe der Wasserscheide von Saubach und Herzogwalder Dorfbach. Höhenlage 350 Meter. Dieser Seitenarm zweigt im unteren Teile von Pohrsdorf ab und verläuft in westlicher Richtung.

Wenn man die Länge der drei Zuläufe mit in Betracht zieht und den unter 3 genannten am nördlichsten gelegenen als gemeinsamen Anfangspunkt festsetzt, so ergeben sich folgende Resultate. Der Uebersichtlichkeit halber werden die betreffenden Höhenlagen mit angegeben:

Seitenarm Nr.	Länge des Seitenarms	Höhenlage des Ursprunges
1	1,10 Kilometer	360 Meter
2	1,60 Kilometer	382 Meter
3	1,10 Kilometer	350 Meter

Als Quelle dürfte für unsere Saubach Nr. 2 anzunehmen sein, da Länge und Höhenlage dafür sprechen.

Gewiß kommt bei dieser Frage auch noch deren Wassermenge in Betracht. Aber entscheidend ist sie nicht; denn sonst müßte z. B. der Zufluß vom Gräblerischen Gute in Grumbach als Quelle gelten.

Die endgültige Entscheidung über die vorliegende Frage sei dem Sachmann überlassen.

Schwierigkeiten bei Aufnahme in eine Wilsdruffer Innung.

E. Döhler, Niederjesdlich.

Im August des Jahres 1713 hatte sich der Lohgerber Peter Hauptmann in Wilsdruff niedergelassen und dort eine Witwe geheiratet. Er hatte die Lohgerberinnung um Aufnahme in die Innung gebeten, war aber von den zünftigen Lohgerbern Wilsdruffs zurückgewiesen worden. Er wendete sich deshalb am 4. Januar 1714 an S. Maj. den König und Churf. Durchl. In seinem Gesuche erwähnt er, daß er das Lohgerberhandwerk in Kommahisch ebrlich erlernt, dann die gewöhnliche Zeit als Geselle gewandert sei, ein Jahr lang Kriegsdienste geleistet und nun die Absicht gehabt habe, sich in Wilsdruff als Meister niederzulassen. Er habe sich deshalb bei den Meistern zur Aufnahme in die Innung gemeldet und den gewöhnlichen „Ruthgroßen“ erlegen wollen. Die Meister aber hätten ihn abgewiesen und ihm mitteilen lassen, daß er sein Handwerk dort ausüben solle, wo er es gelernt, und daß ihm sein Meisterrecht schwer genug gemacht werden solle. Dann schreibt er: „Weil aber, allergnädigster König, Churfürst und Herr, der Lohgerber in belagtem Wilsdruff Vornehmen mit mir und Hinderung der Erlangung des Meisterrechtes unverantwortlich angesehen, solches Ew. Kön. Maj. Höchsten Steuer- und Accis-Interesse sehr nachteilig, ich auch an meiner Nahrung

und Versorgung meines Eheweibes und mit ihr erlangten Stiefkinder sehr gehindert und in großen Nachteil gesetzt werde, Als flehe Ew. Kön. Maj. ich hierdurch alleruntertänigst und flehentlich an, dieselbe geraden in Höden Gnaden mit das gewöhnliche Ruthjahr zu erlassen und gehörigen Orts allergnädigst anzuordnen, daß die Lohgerber in Wilsdruff mich alsbald zu Fertigung eines Meisterstückes, welches landüblich ohne einige Unkosten und sonst gewöhnliches Meisteressen zulassen, und wenn dasselbe gefertigt, mit zu ihrem Witmeister aufnehmen sollen.“

Ueber den Begriff Ruthjahr belohrt uns der alte Zedler in seinem Universal-Lexikon: Ruth Jahr heißen bey denen Handwerkern, wenn ein Geselle, der seine Jahre gehörig ausgestanden und bey vielen gewöhnlichen Jahren gewandert hat, das Handwerk musbet oder bey demselben gehörend Ansuchung thut, ihn zu dem Meister Rechte zu laßen und indeßen die gewöhnliche Zeit mit Verfertigung seiner Meister-Stücke zubringet.

Die Regierung schickte dem „Westen, Unsern Ober Rechnungs Cammer Praesidenten und Cammerherrn, auch lieben getreuen Hannß Dietrich von Schönberg zu Wilsdruff“ ihren Befehl, „Ihr wollet, wenn der Supplicante ein tüchtiges und leichtlich wieder an den Mann zu bringendes Meisterstück verfertigt, auch die Lohgerber sonst nichts erhebliches wieder ihn einzuwenden haben, diese, daß sie ihn mit Erparung aller unnötigen Unkosten zu ihrem Witmeister auf- und annehmen sollen, bedeuten, gestalt Wir ihm denn auch auf solchen Fall das Ruthjahr aus Gnaden erlassen.“

Am 25. Januar 1714 findet vor dem Schönbergischen Gerichte in Wilsdruff ein Termin statt, zu dem sich die Lohgerber Wolfgang Hanß und Erhard die Reichen, Heinrich Philipp, Georg Kaltschmied und der Wittstiller Hauptmann eingefunden haben. Auch der Stadtrichter Gabriel Pilschof und der Gerichtschöppe Heinrich Döring sind erschienen. Ihnen wird der allergnädigste Befehl vorgelesen. Dann legt Hauptmann seinen Geburts- und Lehrbrief im Original vor, und den Meistern wird bedeutet, daß sie ihn zur Anfertigung des Meisterstückes zulassen und in die Innung aufnehmen müßten. Die Meister bringen dagegen vor, daß Hauptmann ohne den gewöhnlichen Gruß zu ihnen gekommen sei und seine Briefe auch erst heute vorgelegt habe. Sie würden ihn nicht zurückgewiesen haben, wenn er sich ihren Innungsbriefen gemäß gezeigt hätte. Sie behielten sich weitere Schritte vor. Ob sie damit Glück gehabt, geht aus den Akten nicht hervor. Jedensfalls wird ihnen nichts weiter übrig geblieben sein, als Hauptmann in ihre Innung aufzunehmen, obwohl sie sich gern diese für sie unliebsame Konkurrenz vom Halse geschafft hätten.

Hauptstaatsarchiv, Amtsgert. Wilsdruff Nr. 63.

Kriegs- und Notzeiten in Blankenstein.

Alfred Ranft, Blankenstein.

Puffiten- und Bruderkrieg.

Der erste große Krieg, der seine Schlagschatten bis nach Blankenstein warf, war der Puffitenkrieg. Hervorgerufen durch die Verbrennung des Reformators Hus und durch die Bedrückung seiner tschechischen Anhänger, artete dieser anfänglich reine Glaubenskrieg zu einem Raub- und Vergeltungskrieg schlammiger Art aus. Die Nachbarländer Böhmens zitterten vor den Puffiten. Die Kurfürstin

Schiene und Landstraße.

Der Stand der Arbeiten der Reichsbahngesellschaft.
In der konstituierenden Sitzung der Reichsbahngesellschaft begrüßte Dr. von Siemens die neuernannten Mitglieder und wies vor allem auf die Tatsache hin, daß der Reichsanwalt den Weg gezeigt habe, auf dem der alte Kampf zwischen Schiene und Landstraße beendet werden könne, damit es der Reichsbahn ermöglicht werde, die Schaffung der Verkehrsleistungen wieder in die Hand zu nehmen.

Aber den Stand der Arbeiten teilte Generaldirektor Dörpmüller u. a. mit: Die Arbeiten konnten natürlich bis jetzt nur von der Reichsbahngesellschaft im eigenen Namen mit Reichsbahnbehörden und Reichsbahnpersonal besorgt werden. Bereits einen Tag nach dem Erlaß des Gesetzes, am 24. Juni, wurde eine besondere Oberleitung für den Bau der ersten Kraftfahrbahn Hamburg-Frankfurt-Heidelberg eingerichtet. Neuerdings sind in Frankfurt, Mannheim und Darmstadt drei besondere Neubauräume errichtet worden, die von heute ab eigene Geschäftsstellen der Gesellschaft Reichsbahn sind. Es wird jetzt dafür gesorgt, daß noch Fachmänner des Straßenbaues und Hilfskräfte mit fachlicher Vorbildung in die Geschäftsstellen hineingekommen werden. Der Direktion Reichsbahn in Berlin wurden die nötigen Hilfskräfte an die Hand gegeben.

Darré vor den Bauernführern.

Neue Richtlinien der Agrarpolitik bekanntgegeben.
Die gesamten Bauernführer Deutschlands tagten in Berlin. Es sprachen der stellvertretende Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung, Reichskommissar Bock, der Staatssekretär im preussischen Landwirtschaftsministerium, Billens, und der Reichsobmann der bäuerlichen Selbstverwaltung, Staatsrat Meyenberg. Die Hauptrede hielt der Reichs-ernährungsminister und Bauernführer Darré, der den Bauernführern die neuen Richtlinien der kommenden Agrarpolitik, die die Rettung des deutschen Bauern garantieren wird, anzeigte. Die Bauernführer haben bei dieser Gelegenheit die Richtlinien für ihre organisatorische Arbeit in den kommenden Monaten erhalten.

Kurze politische Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. August 1933 hat sich in der verflochtenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 98,3 Millionen auf 3319,2 Millionen Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen sind 80,9 Millionen Mark in die Kassen der Reichsbank zurückgelassen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 49,0 Millionen auf 1360,3 Millionen Mark ab. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Werten haben sich um 16,3 Millionen auf 361,0 Millionen Mark erhöht. Die Deckung der Noten betrug am 23. August 11,1 Prozent gegen 10,4 Prozent am 15. August d. J.

Oberleutnant Kriebel, ein alter Mitkämpfer des Führers, ist nach fünfjähriger Tätigkeit in China in die Heimat zurückgekehrt. Er berichtet in einer Unterredung mit dem „Völkischen Beobachter“, daß die deutsche nationale Revolution in China weitverbreitetes Interesse fände.

Wie die „Germania“ aus Freiburg meldet, hat das erzbischöfliche Ordinariat eine Bekanntmachung erlassen, wonach kein kirchliches Hindernis bestehe, auch die Fahnen und Abzeichen der NSDAP in die katholischen Kirchen zuzulassen und deren Aufstellung in Kirchenschiffen zu gestatten. Die Pfarrgeistlichen werden angewiesen, dem Mitbringen solcher Abzeichen zum Gottesdienst oder zur Teilnahme an kirchlichen Prozessionen keinerlei Schwierigkeiten zu bereiten.

Vom 1. September an wird der Mindestgebührensatz für Brieftelegraphen des inneren deutschen Verkehrs — Wortgebühr 5 Pf — von 1 Mark auf 50 Pf. herabgesetzt.

Die Saarlundgebung am Niederwald-Denkmal.

Das Programm.

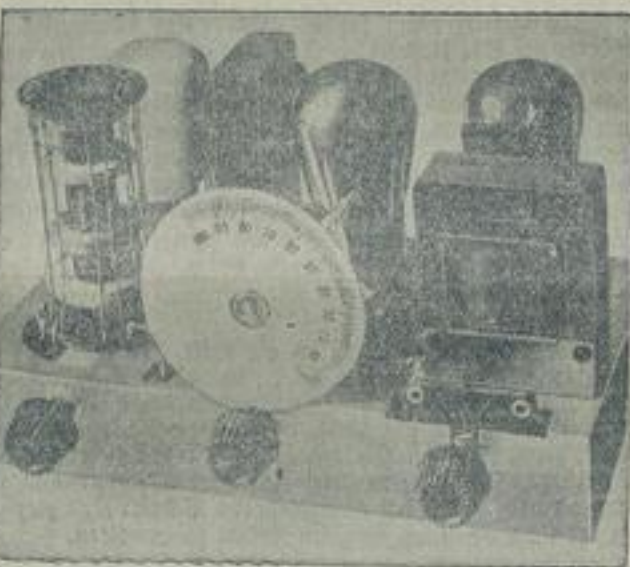
Die große Saarlundgebung am Niederwald-Denkmal am 27. August anlässlich der 13. Tagung des Bundes der Saarvereine in Bingen und Nüdesheim, die unter der Schutzherrschaft des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg steht, beginnt um 17 Uhr. Nach einer Einleitung durch Hanjaren und einem „Schwurlied“ wird der Bundesführer, preussischer Staatsrat und Gauleiter Gustav Simon, M. d. R. (Koblenz) eine Ansprache halten. Dieser schließt sich ein gemeinsames Lied „Deutsch ist die Saar“ an. Darauf treffen die Saarländler ein, deren Urkunden verlesen werden. Nach dem „Bekenntnis der Saarländler“ und dem Chor „Deutschland heiliger Name“ wird wie der Preussische Pressedienst der NSDAP meldet, ein namhafter deutscher Staatsmann das Wort ergreifen. Mit dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes wird die machtvolle Kundgebung schließen. In der Saarlundgebung wird als Vertreter der preussischen Staatsregierung und als persönlicher Vertreter des Ministerpräsidenten der preussische Kultusminister, Parteigenosse Kust, teilnehmen, der auch das Wort ergreifen wird.

Flottenparade vor dem Mikado.

161 japanische Kriegsschiffe fahren auf.
Eine gewaltige japanische Flottenschau fand als Abschluß der großen Manöver auf der Höhe von Yokohama statt. An der Küste drängte sich wohl eine Million Zuschauer. Der japanische Kaiser an Bord des Schlachtkreuzers „Hiei“ besichtigte nahezu die gesamte japanische Flotte, nämlich 161 Kriegsschiffe mit einer Gesamttonnage von rund 850 000. Die Flottenparade erstreckte sich über ein Gebiet von mehr als 11,5 Kilometer Länge und 4,5 Kilometer Breite. Während der Flottenschau überflogen 180 Flugzeuge die Flotte. Die 161 Schlachtschiffe sind nahezu sämtlich erst nach dem Kriege gebaut.

Japanische Fischer im Rätebund festgehalten.

Das Generalgouvernement Korea teilt mit, daß sechs japanische Fischerampfer von russischen Patrouillenbooten angehalten worden seien. Die OSBU hat die Mannschaft verhaftet. Auf japanische Vorstellungen hin wurden einige der Fischer wieder freigegeben, während zwölf Personen noch in Haft sind.



Das erfolgreichste Gerät der Großen Deutschen Funkschau ist der schon berühmt gewordene Volksempfänger V E 301, den wir hier abbilden. Er stellt eine Höchstleistung der Technik dar. Auf dem Bild links sieht man die verlustarme Hochfrequenzspule, in der Mitte den Abstimmkondensator mit der keramischen Isolation, deren Zusammenarbeit die große Trennschärfe des Apparates ergibt.

Ergreifende Trauerfeier für den Dichter Joseph von Lauff.

Stahlhelmer hielten die Ehrenwache.

Für den verstorbenen 77jährigen Dichter Joseph von Lauff fand anlässlich seiner Beisetzung auf dem Kölner Friedhof Melaten eine ergreifende Trauerfeier statt. Die Leiche war in der Friedhofskapelle aufgebahrt, wo Stahlhelmer die Ehrenwache hielten. Nach kurzer Feier bewegte sich dann ein riesiger Leichenzug durch das Spalier eines Kölner Stahlhelmbataillons zum Grabe, an dem die Fahnen des Stahlhelms, der Regimentsvereine, des Hohenzollerbundes und anderer Vereine aufgestellt genommen hatten. Auf dem Sarge lag ein prachtvoller Kranz Kaiser Wilhelms II. Das Grab selbst umgaben Kranzspenden in ungeheurer Fülle. Der Pfarrer entwarf ein lebensvolles Bild von dem reichen Wirken des Verstorbenen. Nach der letzten Einsegnung widmete der Vertreter Kaiser Wilhelms II., Generalarzt Dr. Green, dem Dichter herzliche Worte des Abschieds und erinnerte an die Treue, die der Tote in guten und schweren Tagen seinem kaiserlichen Herrn und Freunde gehalten hatte. Dann sprach Rudolf Herbig mit großer Bewegung dem dahingeschiedenen Dichterfreunde ein letztes Gedenken. Mit dem Lied vom guten Kameraden und dem letzten Hallelu, das ein Stabstrompeter der Husaren über das Grab blies, schloß die Feier.

Kleine Nachrichten.

Deutscher Gruß auch im Reichsgericht und Reichspatentamt.
Berlin. Der Reichsjustizminister hat angeordnet, daß der Deutsche Gruß durch Erheben des rechten Armes auch in den Sitzungen des Reichsgerichts und des Reichspatentamtes zur Anwendung gelangt.

Norwegischer Militärflieger tödlich abgestürzt.
Oslo. Wie aus Drammen gemeldet wird, ist ein norwegischer Militärflieger in der Nähe von Horten abgestürzt. Die beiden Flieger erlitten so schwere Verletzungen, daß sie kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus starben.

Blauehendenaufmarsch in Cork verboten.
Dublin. Die irische Regierung hat das Zusammenreffen der Blauehenden am Sonntag in der Grafschaft Cork an der Stelle, wo General Collins vor elf Jahren erschossen wurde, verboten.

Neuer politischer Mord in Bulgarien.
Sofia. Im Badeort Karlovo wurde ein Bürgermeister durch Schüsse aus einem fahrenden Kraftwagen getötet. Der Ermordete gehörte zum Parteirat des zur Zeit in der Regierung sitzenden Bauernbundes.

Vor der zweiten „Wasserschlacht“ in Frankreich.

Der Angriff gegen die neuen großen Kanalsperren befohlen.
Der französische Innenminister hat Anweisung gegeben, den Kampf gegen die streikenden Schiffer bei Craquey und Pontoise mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln aufzunehmen. Der Angriff der Senbarmarie und der Marinetruppen an der Seine und der Dife ist inzwischen angeordnet worden.

Den ganzen Tag hatten Flugzeuge die Sperren überflogen, die von den Schiffen mit Hilfe ihrer Schleppfähne hergestellt worden sind. Der erste Angriff wird gegen Craquey vorgetragen, und erst, wenn diese „feindliche Stellung“ genommen ist, wird man weiter die Dife aufwärts vordringen und versuchen, die Hauptstellung der Streikenden zu nehmen; hier liegen rund 200 Schleppfähnen in 20 Reihen hintereinander.

Die Schiffer sind fest entschlossen, dem Angriff größtmöglichen Widerstand entgegenzusetzen. Ihre ersten Sperren wurden vor mehreren Tagen von Polizei und Marinefeldatzen gesprengt und auseinandergezogen.

Durch den Streik der Schiffer sind bereits mehr als 200 000 Tonnen Güter liegengeblieben, deren Abtransport man durch erhöhten Einsatz von Lastautos durchzuführen versucht.



Uracherschutz durch C. Ackermann Romanzentrale Stuttgart 31)

Die Briefe mußten selbstverständlich sofort aus der Handschriftenammlung, wo jedermann Einsicht in ihren Inhalt nehmen konnte, verschwinden.

Wenn dies bis heute noch nicht geschehen war, wie Siebert hoffte, so war es nur dem Umstand zu verdanken, daß die Briefe zwar durch den Antiquar, der den Verkauf der Sammlung bewerkstelligen sollte, in den Fachblättern ausgeführt wurden, sich aber tatsächlich noch im Privatbesitz der Erben Dr. Scheris befanden, wo man Siebert aus Gefälligkeit und weil er sich als Verwandter Randal's legitimierte, Einsicht gestattet hatte.

Die Erben selbst, zwei alte Jungfern, Schwestern Dr. Scheris, interessierten sich nicht im mindesten für Autographen und hatten daher lediglich Namen und Anzahl der einzelnen Stücke zusammengestellt, ohne sich irgendwie mit dem Inhalt zu befassen.

Es war nicht schwer, den alten Damen begreiflich zu machen, daß die Randal'schen Briefe als vertrauliche der Schweigepflicht unterliegende Mitteilungen eines Klienten an seinen Rechtsanwalt von Dr. Scheris widerrechtlich seiner Privatammlung einverleibt wurden.

„Sie würden sich einer Gesetzesverletzung, und daher einer strafbaren Handlung schuldig machen,“ schloß Siebert seinen Vortrag, „wenn Sie die Briefe nun auch noch verkaufen wollten, anstatt sie mir, als Vertreter der Familie, auszuhändigen. Denn diese Briefe sind so intime Inhalts, daß Sie nun und nimmer der Öffent-

lichkeit preisgegeben werden dürfen. Täten Sie es dennoch, müßte ich sofort mit einer gerichtlichen Klage gegen Sie vorgehen!“

Es hätte der letzten Drohung gar nicht bedurft. Die beiden Jungfern waren so erschrocken, daß sie Herrn Professor Siebert himmelhoch bat, die Briefe doch ja nur gleich an sich zu nehmen und es ihnen nicht nachzutragen, wenn damit beinahe Unheil geschehen wäre. Sie hätten wirklich keine Ahnung gehabt von der Indistretion, die sie beinahe begangen hätten.

Siebert, sehr froh, die Briefe so rasch und ohne das geringste Geldopfer an sich gebracht zu haben, reiste heim. Unterwegs beschloß er, nicht einmal seiner Frau etwas von der Sache zu erzählen.

Es war ihm nämlich nachträglich erst zum Bewußtsein gekommen, daß es auf alle Fälle gut und nützlich wäre, herauszubekommen, wer jene Frau gewesen war.

Sie selbst war tot, denn Randal nannte Sylvia ja „das Pfand, das eine heißgeliebte Tote mir hinterließ“. Aber gewiß lebten noch Verwandte von ihr, die um das Geheimnis wußten, und diese Leute gehörten den besten Gesellschaftskreisen an.

Warum sollten sie nicht etwas für Sylvia tun? — Oder sich doch mindestens demjenigen auf irgendeine Art dankbar erweisen, der zu ihnen kam und sagte: „Ich weiß um das Geheimnis und halte eures Namens Ehre sozusagen in der Hand, aber statt es in die Welt hinauszuposaunen, nehme ich mich bloß des verlassenen Kindes an und gebe ihm einen Namen und eine Heimat, obwohl ich kein reicher Mann bin —“

Adolf Siebert hatte sich selbst nie für einen gemeinen oder geradezu geldgierigen Charakter gehalten.

Sylvia hoffte er auf inoffiziellen Weg durch die Polizei auszuforschen. Er besah einen alten Freund und Studienkollegen in leitender Stellung und war überzeugt, daß Polizeirat Wanke leicht feststellen könnte, wo Sylvia sich gegenwärtig aufhalte. Schließlich mußte sie doch, wo immer sie lebte, polizeilich ge-

meldet sein.

Wegen des Testaments wollte er sich, ehe er sich der Mühe unterzog, die Listen zu durchsuchen — die zum Glück alle auf seinem Dachboden untergebracht waren — an den Nachfolger Dr. Scheris, einen Dr. Dolefschall, wenden, der des ersteren Kanzlei und Klientel übernommen hatte.

Was die Persönlichkeit jener Unbekannten anlangte, so wußte Siebert nur einen Menschen, der vielleicht weitere Auskunft geben konnte: Herrn Marenzeller, Karl Theodors ehemaligen Sekretär, der ihn durch Jahre auf allen Konzertreisen begleitet hatte.

Marenzeller hatte nach Randal's Tod in Wien eine Konzertagentur eröffnet.

Er war immer ein sehr schweigsamer, zurückhaltender und verschlossener Mensch gewesen, weshalb ihn seine Familie nie recht mochte.

Und da er auch auf jener ungarischen Reise, wo „se“ Randal erwartete, sein Begleiter gewesen war, so mußte es doch mit dem Akudak zugehen, dachte Siebert, wenn er nichts gemerkt hätte!

Dabei dachte er, der nie Lust und Liebe zu seinem Beruf empfunden, zuweilen mit höhnischer Genugtuung: Wenn alles gelingt, wie ich mir ausgedacht, dann habe ich dies Schulmeisterloch am längsten getragen! Dann schmeiß ich ihnen die ganze Geschichte vor die Füße und lebe fortan als Rentier und freier Mann.

17.
Frau Helleport war in großer Aufregung von ihrer nächtlichen Ausfahrt heimgekehrt.

Gerade als Horwarth von der öffentlichen Straße wieder in den Park von Lindenhof einbiegen wollte, war ein fremder junger Mann aus dem Schatten der Mauer hervorgetreten, hatte einen unverschlossenen Brief in ihren Schoß geworfen und war im nächsten Augenblick wieder spurlos ihren Blicken entschwunden. (Fortf. folgt.)



Sehr geährder Herr Redaktions! Hamme Sie schon mal ein Schöbdscherm gehabbt? Das is ohne ganz samole Einrichtung. Den kann mer beim Scheinsten Wedder midnehm un brauch feine Angst ze hamme, wenns Wedder blöglich umklibbd, doch mer nah werd. Da machd mer ehnfach de Holzblise runder un ferbig is der Scherm. Manchmal kommt es aber ooch andersch. Seid ungefahr sechs Wochen habbd mein Schöbdscherm nich benddig, weil ich ehmnd immer Glick mid dem Wedder habbe un immer noch rechdseitig en Galtshaus aussuchen konnte, wenns werflich unterwegs mal ansing ze dreeschen. Gestern ober hab ich großes Misbehur. Ich bin unterwegs, dab off die Regenwolken nich geachted, weild doch aus mein Schöbd mid baar Griffen ehn Regenquirt machen kann, un bin in de Umgegend losgegend. Off ehnmal komm Drobden, ersich ehn zeheln, dann gleich regimendweise. Ze mir geleid sich ehn schirmloses Mädch, biede velleichd ausn Jahrgang 1911 Schdammn mügte. Ich besonn mich nadierlich off meine Reiterpflichten un bod ich mein schühendes Regenbach an, das ich gleich aufspann wolbe. Ich freide mich schon, un dann mein Arm anbieten ze sehn un mid ihr under ehn Dach doch den Regen wandeln ze deffen. Wie ich nu derbei war, die Hüfle abzumachen, denke ich, mir muß der Kragen blagen. Da habbe ich bloß das Schermgeschelle in der Hand! Vor sechs Wochen wolbe meine Kofsa den Scherm nei beziehn lassen. Das habbe nadierlich, wie Frauen immer sin, vergessen un ich bin nu sechs Wochen lang mid dem Geschelle underm Holzbadderal rungeleofen. Das Freilein hab mich ausgefret un das war mir das Habafste. Da lobe ich mir mein grien Wanderhut. Der leistet mir seit Jahren de dreiesten Dienste. Obwar der schon lange sehn Kubber mehr hab und ooch sehn Kubber mehr fried, werd der doch immer fedder, wodurch seine Dichtigkeit un damid ooch sein Wärmegehalt schweidd.

Dab mir Schöbdter ooch manches Mal viel von den Bauern lern kenn, das dabbd dieser Dage von unserer Eierfrau gelernt. Die hab sich ooch nich reddten kenn vor den Zulendungen von besonders düddigen Verlandhäußlern, biede ehn alles meegliche ins Haus schiden, was mer abselud nich verwenden kann. Dieser Dage kriechde se wieder aus Nürnberg ehn Dubend Fleischbisschöbter zugeschild. Ken andern Dage schidte se on die Firma zwee Pfund Kunkldinger mid ehn Brief, in dem se schrieb: „Ich hoffe, dab Sie mid dem Dinger die gleiche Verwendung finden werden, die ich für Ihre Fleischbisschöbter habe, falls Sie mir nochmals unbestellte Sachen schiden, werde ich Ihnen vier Pfund Naturbinger schiden.“ Ich gloobe beschidmmd, dab die Frau nichd wieder kriechd. Von der Frau Schdammn ooch der Verich, den se mal ehn neugierigen Schöbdter zur Antwort gab off die Frage, was se denn zu Middag immer lode: „Ich lode, was ich lab, frists de Sau net, frists der Mah.“

Mancher habbd schon emfunden, dab er nich nur in Berlin schlagfertige Antworten kriechen kann. Das is ooch jenem Großschöbdter so gegang, berde in seiner Sommerfrische ehn Bauer beegnedde, berde zwee Oshen in de Schöbdt dreed, un der fragde: „Na, wo wolle die drei Oshen denn hin?“ „Beim vierden vorbe!“ andwordebe da der brave Bauer un lieh den dumme Fragef scheben. Ohne seine Absicht had ooch jener Berlinser bemom, berde in ehn Ludobus schdiegen wolbe, in der einige von der Sonne braungebrannde Landarbeiter sahen. Der junge Mann wolte sehr geistreich sein un lagde beim Anblid der braunen Männer: „Na is de Arche Noah doll?“, worauf die Männer andwordeben: „Aee, es lehd nur noch ehn Affe, komm Se nur rein!“ Wie gesagd, es is ehm besser, mer sagd in solchen Fällen gar nichd, da kriechd mer ooch feine Absicht.

Off Wiederhärm! Fährdegeodd Schdrammbach.

Das sächsische Jugendherbergswerk.

Nach der Uebernahme durch die Hitler-Jugend.

Die Jugendherbergen — einst die der ganzen deutschen Jugend zugedachte Schöpfung Richard Schirmanns — hatten sich, vor allem in Sachsen, in den letzten 15 Jahren mehr und mehr zu Hochburgen des Marxismus entwickelt. Die nationalsozialistische Revolution konnte hier nicht spurlos vorübergehen. Die Hitler-Jugend, bisher von der Benutzung der Jugendherbergen wenn nicht theoretisch, so doch praktisch ausgeschlossen, sah hier ihre Aufgabe und nahm das Jugendherbergswerk in ihre Hand, um es seinem ursprünglichen Zwecke, Heim- und Erziehungstätten für die gesamte deutsche Jugend zu schaffen, wieder zuzuführen.

In Sachsen, wo unter dem sattem bekannten Ministerialrat Dr. Meier die Entwicklung besonders stark nach links gegangen war, wurde auch zuerst durchgegriffen. Der Leiter des Sozialen Amtes der sächsischen Hitler-Jugend, Unterbannführer Horschig, übernahm die Führung im Gau Sachsen vom Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen e. V. Weitgehendst wurde er dabei von dem feinerzeitigen Kommissar für das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, Pg. Kunz unterstützt. Selbstverständlich mußten viele Personenänderungen vorgenommen werden. Der Geschäftsführer wurde durch einen SA-Kameraden ersetzt. Die wichtigsten Herberger wurden nach und nach mit nationalsozialistischen Herbergsoffizieren besetzt. Diese Entwicklung dauert zur Zeit noch an. Die Ueberprüfung der Finanzen ergab, dab der Gau zwar keineswegs glänzend, aber doch finanziell gesund dasteh. Als erste größere Aufgabe trat die Durchführung der Werbeweche an den neuen Gau-Führer heran. Die Werbeweche hatten bisher in Sachsen ein Ergebnis gebracht, das weit über dem Reichsdurchschnitt lag. Vieles Ergebnis galt es auf jeden Fall wieder zu erreichen, bzw. noch zu steigern. Durch geschickte Propaganda, und vor allem durch den vorbildlichen Einsatz der sächsischen Hitler-Jugend war es möglich, das Vorjahr um 100 Prozent zu übertreffen. Weisentliche Hilfe für den Jugendherbergswesen le-

stete uns die verständnisvolle Unterstützung unserer Pg. Ruffmann und v. Klinger, die das Protektorat über diese Sammlung übernahmen.

Auf der unlängst stattgefundenen Reichstagung des Jugendherbergswesenverbandes in Berlin konnte Kamerad Horschig mit Befriedigung feststellen, dab seine Arbeit richtunggebend für die Neugestaltung in den anderen Gauen gewesen ist.

Dem jetzt unter Führung der Hitler-Jugend stehenden Gau Sachsen vom Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen e. V. ist es gelungen, eine empfindliche Lücke im sächsischen Jugendherbergswesen zu schließen. In Berggießhübel, an der Straße nach Gottleuba wurde, dank des Entgegenkommens der Amtshauptmannschaft Pirna, ein Zweifamilienhaus zu äußerst günstigen Bedingungen erworben und als Jugendherberge ausgebaut. Selbstverständlich ist dabei nach dem Grundsatz strengster Sparsamkeit und Einfachheit vorgegangen worden. Trotzdem gelang es, der Jugend eine behagliche Heimstätte zu schaffen. Die Jugendherberge bietet zur Zeit Uebernachtungsmöglichkeit für 30 Jugendwanderer in 4 Schlafstätten, ist aber noch ausbaufähig. Der Tagesraum ist einfach aber geschmackvoll ausgestattet. Die im Kellergehoß untergebrachten Badräume entsprechen allen hygienischen Anforderungen. — Am Sonntag, den 27. Aug. wird die Jugendherberge in einer schlichten Feier ihrer Bestimmung übergeben werden, an der die gesamte Jugend der Umgebung (Hitler-Jugend, B. d. N., Jungvolk, Turnerjugend, Schuljugend usw.) sowie darüber hinaus die ganze Bevölkerung teilnehmen wird.

Neues aus aller Welt.

Reichsbahn um 140 000 Mark betrogen. Bei der Reichsbahndirektion Essen ist ein riesiger Betrugsfall aufgedeckt worden. Der jüdische Eisgroßhändler Wehl aus Duisburg hat sich als Sachverständiger der Reichsbahn im Kompetenzfeld mit fünf anderen Eisgroßhändlern aus dem Ruhrgebiet, denen er Beschädigungen von Eistransporten beschuldigte, große Entschädigungssummen verschafft. Die gesamte Höhe des durch die Reichsbahn entstandenen Schadens wird auf 140 000 Mark geschätzt.

Tödliches Verkehrsunfall. In Bochum ereignete sich auf der Haitinger Straße ein schweres Verkehrsunfall. Ein mit vier Personen besetzter Personenkraftwagen fuhr auf einen vor einer Gastwirtschaft haltenden Omnibus auf. Während ein neben dem Führer des Personenkraftwagens stehender Fahrgast so schwer verletzt wurde, dab er auf dem Transport zum Krankenhaus starb, kamen der Führer und ein weiterer Fahrgast mit leichten Verletzungen davon.

Stattat eines Geisteskranken. In Hamburg hörten Beamte der Ordnungspolizei in den frühen Morgenstunden Hilferufe einer Frau aus einer Wohnung im Gebrärgang. Sie fanden die Tür mit verschiedenen Gegenständen verbarrikiert vor und wurden durch einen Mann, der die Beamten mit einem Messer bedrohte, am Eintritt verhindert. Schließlich gelang es, den Mann zu überwinden. In der Wohnung lag die Ehefrau Emilie S. mit erheblichen Kopfverletzungen am Fußboden, während der Täter, der dort wohnte Kurt Gl., Gesichtsverletzungen und Verletzungen am ganzen Körper aufwies, die er sich selbst beigebracht hatte. Beide Personen sind in ein Krankenhaus gebracht worden. Anscheinend ist der Täter geistesgestört.

Ein Dampffessel fliegt in die Luft. In Königsbütte (Ostoberschlesien) ereignete sich in einer Bäderet ein schweres Explosionsunfall. Aus ungeläarter Ursache flog ein Dampffessel in die Luft, wobei der Dampfraum völlig zerstört wurde. Zwei Bädereigentümer wurden lebensgefährlich verletzt. Der eine verstarb auf dem Transport in das Krankenhaus. Auch bei dem anderen Schwerverletzten besteht wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

50 Todeopfer der amerikanischen Sturmkatastrophe. Der Orkan, der über NewYork tobte, ist nach Norden weitergezogen. Sein Zentrum liegt zur Zeit über dem Ontariosee. Insgesamt 50 Tote sind zu beklagen, unübersehbar ist der Sachschaden. Von Virginia bis zur Kanada-Grenze ist die Ernte zerstört. Überall findet man überschwemmte Stadtiertel, fortgeschwemmte Dämme, zerstörte Eisenbahnbrücken, umgestürzte Autos; die Landschaften sind von entwurzelten Bäumen überfüllt.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Urteile des sächsischen Sondergerichts.

Osterreichische Grenzschuppe.

Vor dem Sondergericht für Sachsen in Freiberg standen wegen Nichtablieferung von Waffen der Maurer Lange aus Sersdorf, Bauarbeiter Stöhrer und Bürgerweiser Michael aus Schönborn unter Anklage. Das Gericht verurteilte Lange zu drei, Stöhrer zu vier und Michael zu zwei Monaten Gefängnis. — Ebenfalls wegen ungesetzlichen Waffenbesitzes waren Hand Schuh-Juchneider Zimmermann und Buchdrucker Hundsdörfer aus Burgstädt, Gleittrier Friede, Arbeiter Höhmig, Arbeiter Kreutzel und Maurer Weigand aus Biersdorf angeklagt. Sämtliche Angeklagten gehörten der SPD, bzw. der Antifa an. Es wurden verurteilt: Zimmermann und Kreutzel zu je drei, Hundsdörfer zu fünf, Friede und Weigand zu je sechs und Weigand zu vier Monaten Gefängnis. — Ein Dollschüler stand in der Person des ehemaligen Profuristen der Dresdner Bank und österreichischen Staatsangehörigen Steinlaer aus Dresden vor dem Sondergericht. Der Angeklagte hatte am 1. und 23. Juni ein jüdisches Bekannte in Salzburg und Wien Briefe geschrieben, in denen er die Zustände in Deutschland in den tollsten Farben schilderte. So schrieb er an einen gewissen Bernheim u. a.:

„Der Terror hat nicht nachgelassen. Meine Freunde mach mir der „Frau!“ (Dollsch), er hat fertig gebracht, was Tausende nicht fertig brachten. Hoffentlich erreicht er sein Ziel. Das Latenznetz spielt eine Rolle wie Tels Hut. Das Volk wird blaffen gemacht. Ich habe jeden Verleumdungsbroschen und mich auf meine jüdischen Freunde konzentriert, mit denen ich mich verbunden fühle.“

In einem Brief an die Jüdin Mader in Wien schreibt er: „Beliebt ist das kleine Österreich, das deutsche Volk von dem Latenznetz zu erlösen.“

Hoffentlich kommen wir alle aus dem Regentessel heraus.“ Einem Menschen gegenüber, der in dieser Weise die jüdische Grenzschuppe im Auslande unterstützt, ist gar keine Mitleid am Platze. Das Gericht ging deshalb auch über den Antrag der Staatsanwaltschaft hinaus und verurteilte den Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis. — Der Gärtner Pfeiffer aus Wacker hatte sich auf Grund gestohlener Quittungsstücken der NSDAP eine SA-Uniform beschafft und getragen, ohne Mitglied der SA zu sein. Urteil: sieben Monate Gefängnis.

Spende für die nationale Arbeit.

25 000 Mark wurden als freiwillige Spende für die Förderung der nationalen Arbeit von der Gesamtbelegschaft und der Direktion der Chlorodont-Fabrik Leo-Werke G. m. b. H. gesammelt. Außerdem haben sich die Leo-Werke zur Zahlung von 12 500 Mark für die Adolf-Hilker-Spende der Deutschen Wirtschaft verpflichtet.

Spielplan der Dresdner Theater.

Vom 28. August bis mit 3. September 1933.
Opernhaus, Montag bis mit Mittwoch geschlossen; Donnerstag 1/7: Die Meisterfinger von Nürnberg; Freitag 8: Alti Baba und die vierzig Räuber; Sonnabend 8: Alti Baba und die vierzig Räuber; Sonntag (3.) 1/8: Der fliegende Holländer.
Schauspielhaus, Montag 8: Einen Für Will er sich machen; Dienstag: Geschlossene Vorstellung; Mittwoch 8: Majorität entscheidet; Donnerstag 1/8: Wilhelm Tell; Freitag 8: Agnes Bernauer; Sonnabend 1/8: Wilhelm Tell; Sonntag (3.) 1/12: Morgenfeier; Wilhelm von Scholz; 8: Vatterich.
Albert-Theater, Geschlossen.
Die Komödie, Geschlossen.
Residenz-Theater, Allabendlich 8 Uhr: Gräfin Mariza, Deutsche-Bühne-Karten in der Geschäftsstelle, Amalienstr. 13, bis 31. Aug. von 10—4 Uhr; ab 1. September von 10—2 und 1/4—5 Uhr, sowie an allen Werktagen an der B. B.-Kasse im Theater.
Central-Theater, Ab 1. September tägl. 8.15 Uhr (Sonntags auch nachm. 1/5 Uhr): Großes Varietés-Programm mit Eplveiter Schaffner.

Turnen, Sport und Spiel.

Aufmarsch vor dem Reichssportführer.
Am Dienstag, dem 29. August 1933, stellen die Vereinskombinationen (6 Turner mit Fahne) 16 Uhr Turnhalle des TTB, zu Dresden, Deorientstraße. Abmarsch zum DCC-Platz 16.20 Uhr. Anzug: Weiße Hose, weißes Hemd, Kragen mit schwarzem Schlipf, blaue Dade, D. M. Hüte. Die Teilnahme von Turnerinnen ist nicht gestattet. Die Dresdner Vereine sind zur Teilnahme verpflichtet, von den übrigen Vereinen wird Teilnahme ebenfalls erwartet.
Turnbezirk Mittelbe-Dresden (ges.) A. Seifert (ges.) Dr. W. Grahl.

Lugturnbergfest.
1000 Wettkämpfer zum 32. Vorfest der Turner.
Mit welcher Beliebtheit sich das alljährlich wiederkehrende Vorfest des Turnbezirks Mittelbe-Dresden erfreut, ergibt sich daraus, dab sich dieses Jahr mehr als 1000 Wettkämpfer, sei es als Einzel-, Mehr- oder Mannschaftskämpfer, auf dem Feld einfanden werden. Schon die vorzügliche Lage des Lugturnberges mag viel dazu beitragen, um den Genuss dieses Vorfestes zu erhöhen. Das Fest erfordert auch diesmal eine umfangreiche Organisation. Mit einem gut eingerichteten Kampfgerichtsausschuss wird in aller Fröhe um 7.30 Uhr der Volksturnwart Friedrich Hilscher das Fest mit einer Führerbesprechung einleiten und punkt 8 Uhr stehen die Turner und Turnerinnen zum Wettkampf bereit, um sich den Eichenkranz zu erkämpfen. Die Wettkämpfe erstrecken sich auf den ganzen Tag, so dab die zahlreicheren Zuschauer, die sich bisher immer zum Vorfest eingefunden hatten, abwechslungsreiche Kämpfe sehen werden. Ein erhellendes Bild werden die Massenübungen um 14 Uhr hinterlocken. Mit einer Feuerfeier und einer Turnbeleuchtung findet das Fest seinen Ausklang.

Hohnstein-Vergrennen.
Dem Ehrenausflug für das Hohnstein-Vergrennen 1933, das am Sonntag, 10. September, von der Landesführung Sachsen des Nationalsozialistischen Kraftfahrerkörpers in Verbindung mit dem Autoportikus 1934 Dresden (N. D.) durchgeführt wird, gehören u. a. Reichsstatthalter Ruffmann, Vizepräsident v. Klinger, Chef des Kraftfahrwesens Oberggruppenführer Hühnlein, Reichsportführer von Idammer und Ober-sächsischer Innenminister Dr. Krüsch, Finanzminister Dr. Kampe, Wirtschaftsmminister Lent und Arbeits- und Wohlfahrtsminister Dr. Schmidt an. Hieraus ist zu entnehmen, eine wie große Beachtung dieser ersten Rennveranstaltung der Landesführung Sachsen des NSD. von den maßgebenden Behörden entgegengebracht wird. Im Organisationsausschuss sind u. a. der Propagandaleiter der NSDAP, Gau Sachsen, Salzmann, und Staatskommissar Haase vertreten.

Aus Südrattica zur Polizeifernfahrt.
Die an der Internationalen Polizeifernfahrt teilnehmende Mannschaft der Sächsischen Motor-PA, acht DAB-Sokolmaschinen mit Fahrern aus dem Motorforum 1934 Chemnitz, sind planmäßig in Südrattica gestartet. Es steht zu erwarten, dab diese Fahrer pünktlich in Dresden eintreffen werden. Sie haben, da sie eine außerordentlich große Strecke zurücklegen, gute Aussichten auf Erfolg.

Rennen zu Dresden.
Mit dem mit RM. 8000.— ausgestatteten Jugendpreis fällt eine der größten Nummern des Jahresprogramms, finden sich hoch in dieser Prüfung nur erstklassige Zweijährige vor, die mehr oder weniger bereits Proben ihres beträchtlichen Könnens abgelegt haben. Auch das übrige Rahmenprogramm kann sich sehen lassen, so dab mit gutem Sport zu rechnen ist.
Unsere Voraussagen:
Sonntag, den 27. August nachmittags 3 Uhr
1. Rennen: Lachsefel — Altona.
2. Rennen: Geländeritt — Pera.
3. Rennen: Glädsfema — Madiadel.
4. Rennen: Grolenur — W/O Gloria H.
5. Rennen: Wiberer — Marke.
6. Rennen: Altai — Heuchler.
7. Rennen: Helmbusch — Bergigemeinnicht. 3a.

Geschäftliches.
Leidend ist nur der Mensch, welcher nichts gegen seine Beschwerden unternimmt oder nicht das richtige Mittel findet. Vielen ist noch unbekannt, dab der Mensch in der warmen Zone in der ältesten Welt, in Indien, seine Urheime hat, wo für ihn alles wächst, was er zur Erlangung und Erhaltung seiner Gesundheit braucht. Ein gutes Mittel ist das von Herrn Professor Dr. med. Friedenthal erprobte und begutachtete Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver aus 19 verschiedenen, meist indischen Kräutern. Durch die Mischung zahlreicher Heilpflanzen gelangt man nicht nur zur Wirkung der einzelnen Kräuter, sondern es treten neue Heilwirkungen auf. In ganz kurzer Zeit hat sich das neue Mittel in Deutschland zahlreiche Anhänger erworben. Beachten Sie bitte die laufenden Inserate mit den 2 Underköfen in dieser Zeitung.

gung der Speisekarte für Monat September herausgegebenen Bezugshefte werden vom Arbeitsamt Freitag in der Woche vom 4. bis 9. September 1933 an nachstehende Personen ausgegeben: a) Unterstützungsempfänger in der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung zuzügl. ihrer Zuschlagsempfänger; b) Empfänger von Kurzarbeiter-Unterstützung zuzügl. ihrer Zuschlagsempfänger; c) Notstandsarbeiter zuzügl. ihrer Ehefrau und minderjährigen unterhaltsberechtigten Kinder. Die Notstandsarbeiter müssen vom Arbeitsamt in Arbeit vermittelt worden sein. Voraussetzung ist, daß diese Personen in der Zeit vom 4. bis 9. September 1933 vom Arbeitsamt laufend Unterstützung bezogen sich in Notstandsarbeit befinden. Die Ausgabe der Verbilligungsscheine für die Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung erfolgt an den festgesetzten Zahltagen vom Arbeitsamt, für Kurzarbeiter durch die Betriebsleitung in Verbindung mit der Auszahlung der Kurzarbeiterunterstützung. An die Notstandsarbeiter werden die Verbilligungsscheine vom Arbeitsamt auf den betreffenden Baustellen ausgegeben.

Vorsicht beim Drachensteigen! Das Steigenlassen von Drachen in der Nähe von Hochspannungsleitungen ist ganz abgelehnt von der Möglichkeit schwerer Störungen in der Stromversorgung verboten und bedeutet für die spielenden Kinder selbst eine große Gefahr. Trotzdem müssen immer wieder Drachen aus den Hochspannungsleitungen entfernt werden. Offenbar ist den Eltern und Erziehern nicht bewußt, daß sie wegen Zuwiderhandlung gegen die Verkehrsordnung verantwortlich gemacht werden können, wenn sie das Spielen der Kinder in der Nähe der Leitungen wissentlich geduldet oder es unterlassen haben, die Kinder davon abzuhalten. Es liegt also im Interesse der Eltern, das Treiben ihrer Kinder sorgfältig zu überwachen, wenn sie diese vor Lebensgefahr und sich vor Strafe bewahren wollen.

Erfolg der Ehestandsbarleben. — Der Möbelmarkt steigt. Im neuesten Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung wird festgestellt, daß sich die Förderung der Beschäftigung durch die Reichsregierung bereits leicht belebend auf den Einzelhandel mit Möbeln ausgewirkt hat. Im Jahre 1932 waren die Umsätze in den Möbelgeschäften nur etwa halb so groß wie im Jahre 1929. Die Versorgung der Bevölkerung mit Möbeln ist also recht erheblich zusammen geschrumpft, sei es, daß notwendige Ersatzanschaffungen unterblieben sind oder neue Haushaltungen nicht gegründet wurden. Die „Konjunkturforschung“ die in diesem an sich vorhandenen Bedarf liegt, kann nur durch die Ehestandsbarleben der Reichsregierung zu einem Teil aktiv eingeleitet werden. Die Umsätze der Möbelgeschäfte waren in den ersten beiden Monaten dieses Jahres außerordentlich niedrig; mit der Beförderung der Beschäftigung in den folgenden Monaten sind sie dann wieder gestiegen. Ganz eindeutig haben sie jedoch im Juli zugenommen, als zum ersten Male in Erwartung der Ehestandsbarleben Anschaffungen gemacht werden konnten. Es ist anzunehmen, daß sich diese Tendenz in der nächsten Zeit fortsetzen wird, um so mehr, wenn die Zunahme der Beschäftigung und die Belebung der Wirtschaft für den Einzelnen die Aussicht auf die Zukunft wieder günstiger erscheinen lassen.

Landbesitzer sollen in Arbeit bleiben. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung weist in einem Schreiben an die Arbeitsämter darauf hin, daß ein dringendes Interesse daran besteht, die Beschäftigung der Landbesitzer nicht aus einem unvorhergesehenen geringfügigen Anlaß abzubrechen zu lassen, so daß die Jugendlichen nach Verlassen der Arbeitsstelle obdachlos und ortsfremd umherlaufen. Die Arbeitsämter hätten die Pflicht, über das notwendige Eingreifen in dieser Richtung in Einzelfällen hinaus planmäßig alle geeigneten Schritte zur Sicherung des bisher Erreichten zu unternehmen.

Die Reichsjagdarte kommt. Mit dem 1. September beginnt in Sachsen das neue Jagdjahr und die von den meisten Jägern sehnlichst erwartete Döbnerjagd. Die Aussichten dafür erscheinen nach vorliegenden Berichten nicht ganz schlecht, doch nach den Gegenden unterschiedlich. Im neuen Jagdjahr ist mit der Einführung der Reichsjagdarte zu rechnen. Damit wird ein langerbogener Wunsch der Jäger Sachsens in Erfüllung gehen. Vorläufig ist am 1. September noch wie bisher die Sächsische Jagdarte zu lösen. Eine spätere Verrechnung ist in Aussicht genommen, da niemand geschädigt werden soll.

Nur der „B E 301“ ist Volksempfänger. Die Nationalsozialistische Rundfunkkommission weist ausdrücklich darauf hin, daß es verboten sei und als unlauterer Wettbewerb verfolgt werde, die Bezeichnung „Volksempfänger“, „Volkserat“, „Volkstradio“ usw. zur Kennzeichnung irgendwelcher anderer Apparate als des „B E 301“ anzuwenden. Es gebe künftig nur einen „Volksempfänger B E 301“, ein Gemeinschaftserzeugnis der gesamten Funkindustrie, mit dem einheitlichen Verkaufspreis von 76 RM für Reichsbesitz und 85 RM für Batterieanschluss, einschließlich Lautsprecher und Hörern.

Mohren-Urlaubsende. Nach beendetem Ferienurlaub hat Bürgermeister Kropf die Amtsgeschäfte ab heute wieder übernommen.

Mohren-Urlaubsende. Zum Motorradunfall. Ein junger Mann von Dresden, der sich mit seiner Frau auf der Fahrt nach Nürnberg befand, kam in der Nähe der Trieblich-Talschänke auf dem Bau befindlichen Staatsstraße mit seinem Rad zu Fall. Während der Fahrer nur leichte Verletzungen davontrug, zog sich die Begleiterin schwere Brüche zu, so daß sie dem Krankenhaus zugeliefert werden mußte. Hier ist sie vorerstern wahrheitsgemäß an den Folgen eines Schädelbruches gestorben. Die Schuldfrage am Unglück ist noch nicht geklärt.

Kirchennachrichten

für den 11. Sonntag nach Trinitatis.
Cora. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst (Stud. theol. Thiene-Meißen).
Röhrsdorf. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst (Stud. theol. Thiene-Meißen).

Bereinskalender.

Haus- und Grundbesitzer-Verein. 26. August 8 Uhr „Donnerstag“ Versammlung.
Turnverein. 27. August. Schauturnen mit Kinderfest.
Ortsausschuß — Innungsausschuß — Einzelhandelsverbände und Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes. 29. August Fahrt zur „Braunen Großmühle“ nach Leipzig.
Stenographenverein. 31. August 8 Uhr „Amtshof“ Kursus beginnt.
Militärverein. 2. Sept. Hauptversammlung im Löwen.

Wetterbericht.

Vorderlage der Sächsischen Landeswetterkarte für den 27. August: Fortdauer des trockenen Wetters, vielfach heiter, allmählich ansteigende Temperatur. Nachts noch kühl. Meist schwache Luftbewegung.

Sachsen und Nachbarschaft.

Amtliche Verordnungen und Verlautbarungen.

Reisegeld und Devisenbestimmungen.

Das Ministerium des Innern gibt folgendes bekannt: Wie die Devisenbewirtschaftungsstelle beim Landesfinanzamt Dresden mitteilt, ist durch die in der Presse erschienene Aufforderung an das Publikum, sich bei Auslandsreisen mit genügend Geldmitteln zu versehen, in manchen Kreisen die irrtümliche Annahme entstanden, als ob dies eine Milderung bzw. Aufhebung der Bestimmungen über das Verbot der Devisenausfuhr bedeute. Dies ist keineswegs der Fall. Es wird darum nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die „Verordnung des Herrn Reichspräsidenten über die Devisenbewirtschaftung“ vom 23. Mai 1932 hierdurch nicht abgeändert wird, sondern das Reisepublikum, welches sich bei Auslandsreisen mit genügend Geldmitteln versehen soll, auch weiterhin hierzu der Ausführungsgenehmigung bedarf.

Verbot der Arbeiterwohlfahrt.

Das Sächsische Ministerium des Innern hat verfügt, daß auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 23. Februar 1933 (Reichsgesetzblatt I S. 83) die Arbeiterwohlfahrt samt ihren Unterverbänden, soweit es durch Verfügungen der Polizeibehörden bisher noch nicht geschehen sein sollte, für das Gebiet des Freistaates Sachsen aufgelöst und verboten wird. Die Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Kampfberichte von der sächsischen Arbeitsfront.

Die Arbeitsamtsleiter beraten.

In Dresden fand eine Versammlung der Leiter der sächsischen Arbeitsämter statt. Nach begrüßenden Worten gelobte der Präsident des Landesarbeitsamtes Sachsen, Dr. Schulze, alles Wissen und Können und alle Erfahrungen der Arbeitsämter der nationalsozialistischen Sanktionierung Sachsen zur Verfügung zu stellen. Weiter sprach Staatskommissar Seip, der darauf hinwies, daß auch in Sachsen bald gemeldet werden möchte, daß das Ziel erreicht sei. In Sachsen komme es jedoch weniger auf die Totalität an, als auf Abschlußerfolge, die durch wirksame Maßnahmen auf lange Zeit gesichert werden müßten. Über die verschiedenen Richtlinien der Arbeitsfront in Sachsen sprach Dr. Gaete, während Oberverwaltungsinspektor Bodt betonte, daß Ziel sei, möglichst viel Unterstützungsempfänger zu vermitteln. 40-Stunden-Woche, Krümper-System und Kurzarbeit dürften die Zahl der Arbeitslosen wesentlich verringern. Das Doppelverdiensternisse gelte es unbedingt zu bekämpfen. Man müsse bedenken,

daß in Sachsen schätzungsweise 40 000 Doppelverdiener existierten, von denen mindestens ein Viertel abzulösen ginge. Die Frauenarbeit sei auf die eigenen Gebiete der Frau zu beschränken, die Landarbeit müsse unbedingt bekämpft werden. Staatskommissar Haase wies u. a. darauf hin, daß kurzfristige Minderungen ein Vergehen an der nationalen Revolution bedeuten. Landespropagandaleiter Salzmann führte u. a. aus, daß die Aktion der Arbeitsämter regste Unterstützung der Landespropagandastelle finden würde.

Wirtschaftsminister Lent in Borna.

Der sächsische Wirtschaftsminister Lent weilte in Borna (Bezirk Leipzig) und hatte mit Vertretern der Behörden, der Partei und der Privatwirtschaft wichtige Besprechungen wegen radikaler Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Im hiesigen Arbeitsamtsbezirk zählt man noch immer 5500 Erwerbslose, davon die reichliche Hälfte Wohlfahrtsverweigerer. An alle Firmen des Bezirkes ist vom Arbeitsamt und der Kreisleitung der NSDAP ein Aufruf ergangen, in dem zur Einstellung von Arbeitslosen dringend aufgefordert wird.

Arbeitsbeschaffung in sächsischen Bezirken.

Vom Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Zwitzau wurde zur Durchführung der Außenregulierung von der Bezirksgrenze Schwarzenberg bis zur Bezirksgrenze Glauchau im Rahmen des Reichsardiprogramms eine Darlehensaufnahme von etwa 750 000 RM beschlossen. Die Arbeit erfordert etwa 250 000 Tagewerke. Der Zinsen- und Tilgungsdienst erfordert, auf den Kopf der Bezirksbevölkerung gerechnet, einen Aufwand von etwa 11 Pf. jährlich auf 20 Jahre.

Die seit Jahren stillgelegte Mechanische Weberei Rudolph Söhne in Oberoberwitz wurde von der Firma Richter in Reuslich käuflich erworben. Der Betrieb wurde vorläufig mit 50 Arbeitern wieder aufgenommen, doch sollen in nächster Zeit etwa 200 Leute neu eingestellt werden.

Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Kamenz hat zur Verminderung der Arbeitslosigkeit eine Reihe großer Arbeiten geplant, die hauptsächlich im Königbrüder Gebiet durchgeführt werden sollen. Es handelt sich um den Bau einer großen Umgehungsstraße um den Truppenplatz, einer weiteren Umgehungsstraße südlich von Königbrück, um die Regulierung der Pulsnitz und den Bau einer direkten Eisenbahnverbindung zwischen Königbrück und Kamenz. Damit ist nicht die Verlängerung der Linie Königbrück-Schwepnitz bis nach Straßgraben, die bereits seit Wochen im Gang ist, gemeint, sondern der Bau einer völlig neuen Strecke. Durch die übrigen Arbeitspläne werden im Königbrüder Gebiet 380 Arbeiter längere Zeit hindurch beschäftigt.

Aber den Gang der Arbeitsfront im Baugner Bezirk hörten die Gemeindevorsteher näheres auf einer Tagung der Bürgermeister und nationalsozialistischen Fachberater. Amtshauptmann Dr. Sievert berichtete, daß geplant bzw. genehmigt und teilweise schon im Gang sind Arbeiten der öffentlichen Hand mit einem Gesamtaufwand von 4 Millionen RM, wobei 545 000 Tagewerke anfallen dürften. Diese Zahl könne leicht um 200 000 bis 300 000 vermehrt werden, wenn die Restorations- und landwirtschaftlicher Flächen weiter ausgedehnt werden. Inzwischen ist im Baugner Bezirk seit Mitte Februar die Zahl der Erwerbslosen bereits um 42,7 Prozent zurückgegangen.

Rossen. Ein Wahrzeichen fällt. Vergangenen Mittwoch wurde der 52 Meter hohe Schornstein der seit einem Jahr völlig stillgelegten Maschinenfabrik Simon A. G. umgelegt. Das Werk, ein ausländisches Unternehmen, war aus den früheren Elite-Werken, Abteilung Rossen, hervorgegangen. In den Jahren nach dem Kriege und besonders zur Zeit der Inflation hatte das Werk Hochkonjunktur und beschäftigte zeitweilig zirka 300 Arbeiter und Angestellte. Die folgende Wirtschaftskrise, der fehlende Absatz, haben sich dieser Entwicklung lähmend entgegengelehnt und schließlich das stolze Werk ganz von der Höhe herabgestürzt. Der umgelegte Schornstein stand erst vier Jahre und repräsentierte ein Gewicht von 500 Tonnen. Sein Material war noch so stabil und widerstandsfähig, daß zwei Tage harter Arbeit nötig waren, bis der Schornstein fiel. Abends kurz nach 7 Uhr erfolgte dann die Umlegung glatt.

Tharandt. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Durch tatkräftige Maßnahmen der NSDAP-Ortsgruppe im Verein mit der Stadtverwaltung und anderen Stellen ist es hier gelungen, die Zahl der Erwerbslosen seit etwa Ende 1932 um über 100 zu verringern. Neue Maßnahmen sollen den Angriff gegen die Arbeitslosigkeit weitertragen. In einer vom Stadtrat Steuer einberufenen Besprechung wurde dazu u. a. mitgeteilt, daß neue Arbeitsmöglichkeiten durch Fluß- und Straßentregulierungsarbeiten geschaffen werden und daß durch möglichst umfassende Hausarbeitsarbeiten auch eine Belebung des örtlichen Handwerks erfolgen soll. Die Forstverwaltung hat gleichfalls tatkräftige Mitarbeit zugesagt und Arbeiten für 50 000 Tagewerke in Aussicht gestellt.

Dresden. Ermittelte Erpresser. Ein hiesiger Kaufmann erhielt anonyme Briefe, in denen er aufgefordert wurde, 1000 RM zu hinterlegen. Bei Nichtzahlung des geforderten Betrages wurde ihm schwerer wirtschaftlicher Schaden in Aussicht gestellt. Der Absender der Briefe, ein 22 Jahre alter kaufmännischer Angestellter, wurde jetzt durch die Polizei ermittelt.

Adorf i. A. Sägewerk eingekassiert. Im Sägewerk von Rant in Rospach brach ein Schadenfeuer aus, das infolge starken Windes schnell um sich griff und das Gebäude mit dem Holzwarenlager in Asche legte. Der Schaden ist bedeutend.

Selbst die SAP wählt weiter.

Etwa Anfang August konnten in Dresden Anhaltspunkte für das illegale Weiterbestehen der Sozialistischen Arbeiterpartei festgestellt werden. Nach eingehenden Erörterungen der Polizei und der SA ist es gelungen, die Funktionäre und Mitglieder der Ortsgruppe Dresden der SAP, sowie die Verbreiter der von ihr herausgegebenen Druckschriften restlos zu ermitteln. 95 Personen wurden festgenommen. Die von hier aus angestellten Nachforschungen haben auch zur Aufdeckung von Ortsgruppen der illegalen Sozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in der Umgebung von Dresden geführt, deren weitere Tätigkeit restlos unterbunden worden ist.

Waffenfunde und Verhaftungen in Klotzsche.

In Klotzsche wurden durch Polizei und SA in größerem Umfang Durchsuchungen vorgenommen. Dabei sind neben einer großen Anzahl marxistischer Bücher und Ausrüstungsgegenstände, auch Trommelrevolver, Pistolen, Seitengewehre, Säbel, Hirschfänger, Schlagringe, Gummischläger, Stahlruten und Pistolenmunition gefunden worden. Acht Personen sind festgenommen worden.

Ein Munitionslager im Sandhausen.

Ein Straßenschilder fand bei Pegau unter einem Sandhausen auf der Koburger Staatsstraße verborgen 419 Stück Gewehr- und Pistolenmunition, teils lose, teils verpackt und in Gurten. Die Herkunft ist noch unbekannt.

Wieder für 60 000 RM. Devisen beschlagnahmt.

Ergebnisreiche Kontrolle der Postsendungen. Trotz aller Warnungen werden immer noch entgegen den bestehenden Verböten Devisen im Postverkehr aus Deutschland nach dem Ausland verschickt. So mußten bei der Kontrolle in den zum Bezirk des Landesfinanzamtes Leipzig gehörigen Postämtern und in den Bahnhöfen in letzter Zeit wiederum Devisen im Gesamtwert von 60 000 Reichsmark beschlagnahmt werden. Gegen die Absender sind durch die Staatsanwaltschaften Strafverfahren wegen Devisenvergehens eingeleitet worden. Sie haben sehr harte Strafen zu erwarten.

Die Zittauer Tausendjahrfeier.

Vom 26. August bis 3. September begeht die Stadt Zittau als letzte der großen Oberlausitzer Städte die Feier der tausendjährigen Zugehörigkeit der Lausitz zum Reich. Aus diesem Anlaß sind eine Fülle von Veranstaltungen aller Art geplant, die sich auf die ganze Festwoche verteilen. Als Einleitung findet am Sonnabend die Eröffnung der Föhnen-Ehrenhalle und des mittelalterlichen Jahrmarkts statt, der sich abends ein großer Zapfenstreich der Reichswehr anreicht. Am Sonntag vormittag ist, neben zahlreichen Blaskonzerten, Begrüßung der Ehrengäste. Die Hauptveranstaltung bildet der große historische Festzug mit der Eröffnung von zehn verschiedenen Ausstellungen. Von besonderen Ereignissen im Laufe der Festwoche verdienen noch hervorgehoben zu werden: am Mittwoch der „Tag der Jugend“, der in der Hauptsache sportliche Wettkämpfe der Schulen unter Anwesenheit des Reichssportführers von Tschammer und Osten bringt, am Donnerstag das Eintreffen der Dresdner Polizeifernfahrer in Stärke von etwa 2000 Teilnehmern, am Sonnabend ein vaterländischer Abend und eine „Italienische Nacht“ und am Sonntag, 3. September, das Sportfest der Motor-SA und das Stilljugendtreffen mit etwa 4000 Teilnehmern.

Neue Künstler im Mitteldeutschen Rundfunk.

Zum Sendeleiter im Mitteldeutschen Rundfunk wurde Kurt Eggers ernannt. Eggers ist gebürtiger Berliner. Er hat sich als Dichter und Dramatiker einen Ruf geschaffen. Die musikalische Oberleitung wurde durch Verpflichtung von Hans Weisbach als Generalmusikdirektor in die Hände eines der ersten deutschen Dirigenten gelegt.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage sowie „Zukunft“ Wochenbeilage

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Aumann
Verlagsleitung: Paul Kumborn
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästner
für Anzeigen u. Reklamen: A. Köhler, sämtl. in Wilddruff

Amtliche Verkündigung

Montag, am 28. August 1933, vormittags 10 Uhr sollen in Grumbach: 1 Rüstapparat „Columba“ und mittags 1 Uhr in Glanckenstein: 1 Habelband, ferner Dienstag, am 29. August 1933, vormittags 11 Uhr in Wilsdruff: 2 Warenkörbe, 1 Ledertasche, 1 Ledertasche „National“, 1 Kleiderkasten, 1 Ausziehtisch, 1 Spiegel und 1 Kasten öffentlich versteigert werden. (Bieten sammeln in jedem Orte am Gemeindevorstand in Wilsdruff am „Weißen Adler“.)
Vollstreckungsstelle des Finanzamts Rostock.

Freibank.

Heute Sonnabend, den 26. August 1933, von nachmittags 4 Uhr an Verkauf von Rindfleisch in rohem Zustande zum Preise von 30 Pf. pro Pfund.
Wilsdruff, am 26. August 1933. Der Stadtrat.



Gründung einer national-sozialistischen Jugendbetriebszelle Wilsdruff

am Dienstag, dem 29. 8., abends 8 Uhr im „Adler“ Referent: NSDAP-Propagandaleiter Dorst Dettmar
Alle Jungarbeiter u. -Arbeiterinnen von 14-20 Jahren sowie die Arbeitgeber sind eingeladen.
NSDAP, Ortsgruppe Wilsdruff

Achtung!

Für die Fahrt zur Brauen Messe sind noch 10 Plätze frei! Bitte sofort um Meldung bis Montag beim Unterzeichneten. Es fahren 8 Autos ab Wilsdruff Markt 5 Uhr früh. Fahrt über Reichen. Teilnehmer aus in Richtung Reichen liegenden Orten können unterwegs auf der Reichen Landstraße aufsteigen.
Rsch. Kreuzer, Markt.

Stenografen-Verein Wilsdruff

Donnerstag, den 31. August 1933, abends 8 Uhr im „Amthof“

Beginn der Kurse

Der Vorstand:
Oberl. Schneider

**Dr. Otto Schaffnit
prakt. Zahnarzt**

Wilsdruff, Markt 7, Fernsprecher 487
Sprechstunden: 9-12 sowie 2-6 Uhr

Kassenzahnarzt sämtlicher Krankenkassen



Es gibt kein Zurück,
denn ein Zurück ist das Chaos!
Jeder muß helfen an dem großen Werk:
Ein neues, freies Deutschland!

Auch der kleinste Sparrer ist Mithelfer!
Die deutschen Sparkassen sind ein wichtiges Mittel zum Wiederaufstieg. Denk daran und spare bei der

Sparkasse zu Wilsdruff.

Die neuen Radio-Volksempfänger

sind eingetroffen!

Preis komplett mit Röhren und Lautsprecher **76 RM.**

Fa. Ferd. Zotter



Kraftdroschke, Anruf 459

Rudolf Pietzsch - Wilsdruff
1-4 Pers. km 20 J., 5-6 Pers. km 25 J. lt. Droschkenart

Ihre elektrischen Maschinen u. Apparate repariert am besten der Fachmann!

Sämtliche Reparaturen, wie Neuwickeln, Neulagern usw. werden in eigener Werkstatt ausgeführt. Seltene Ausführung, gutes Material, maßige Preise.

Carl Kühne, Elektromaschinenbaumeister
Röhrsdorf.

Pflichtig und unerwartet verschied heute $\frac{1}{2}$ 10 Uhr vormittags mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Herr

Gutsbesitzer Bruno Funke

im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Funke und Kinder.

Wilsdruff, am 26. August 1933.

Die Beerdigung erfolgt Dienstag, den 29. August, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus.



Ein frohes Ereignis

Ein Junge ist da - wiegt ganze 7 Pfund - ein wahrer Prachtkind! Da schläft er in seinem Wiegenbettchen - in reinem blütenweißen Linnen. Alles atmet Frische und Sauberkeit! Ja, Persil hat seine Pflicht getan. Auch später wäscht es Babys niedliche Sachen, sooft es sein muß, immer wieder schonend rein. Und alles wird durch das gute Persil zuverlässig desinfiziert.

Persil schützt die Gesundheit

Zum Einweichen: Henko Wasch- und Bleich-Soda!

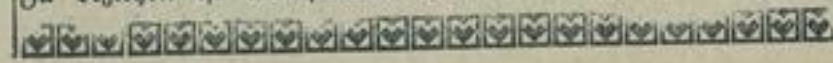
Hitler-Hindenburg-Plakette

D. R. G. M.



Der Leipziger Künstler Hans Heinrich Kempke hat eine künstlerische Hitler-Hindenburg-Plakette entworfen. Dieselbe wird von der Firma

M. Humann, Leipzig D. 5, Wismannstr. 29 aus Kupferblech, in einem Durchmesser von 22 cm hergestellt. Da sich die Plakette als sinniger Wand schmuck für Wohn-, Büro- und sonstige Räume eignet, so dürfte sie allseits Anklang finden. Zu beziehen ist die Plakette von der obengenannten Firma



Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver

besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Absolut unschädlich. Nach dem Gutachten des Herrn Professor Dr. med. Friedenthal ist es zur Unterstützung der Spezialtherapie von günstiger Wirkung bei: Nierenverkalkung, Asthma, Blutreinigung, Gallenbeschwerden, Nict, Herzbeschwerden, Hämorrhoiden, Hautausschlag, rheumat. Kopfschmerzen, Leberleiden, rheumat. Rückenschmerzen, Rheumatismus, Stoffwechselerkrankungen, Verdauungsstörungen.



Hilbert's Indisches Kräuterpulver

kostet die Schachtel 3.- M., reicht 15 Tage, das sind pro Tag nur 20 Pf. Kl. Schachtel 1.50 M., reicht 7 Tage. Nur in den Apotheken zu haben.



EIN GRUNDSTEIN im neuen DEUTSCHENREICH!



Deshalb arbeiten Sie mit uns!

Sie helfen damit am Aufbau der heimischen Wirtschaft.

WILSDRUFFER BANK

e. G. m. b. H.
in Wilsdruff

Wir stellen ab heute Sonnabend einen Transport Orig. Ostpreussisch-Holländer Röhre und Kalben



tragend und weitenteils mit Rälbern mit sehr hohem Milchleistungsnachweis, sowie eine Anzahl Kuhkälbchen, 4 bis 5 Zentner schwer, in unseren Ställen preiswert zum Verkauf. Schlachtvieh wird in Zahlung genommen

Gebr. Terch, Kesselsdorf Am Bahnhof, Auf Amt Wilsdruff 471

Überl. Hausmädchen

sauberes von 15-16 Jahren, für sofort gesucht. Zu erfahren in der Geschäftsstelle bis 21.

Geerenhachteln, Spänkörbchen, Pappeller,
 $\frac{1}{2}$ 1, 2, 6 Liter fassend
Hohlröhren, Fühnen, Wimpel billigst bei
Gesse, Dresden-J.,
Schiffelstraße nur Nr. 12

EISU- u. Holz Betten

Kinderbetten, Stuhlbetten, Chaisel-, Polster-, an Indem, Teils, Metall- u. Eisenmöbelherstellung (Rost)

1 Kuh

worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen bei

Fiedler Herzogswalde

Hühneraugen

Barren, Hornballen werden auch in den härtesten Fällen totschief unter Garantie innerhalb 5-6 Tagen restlos beseitigt durch **Hühneraugen-Rapid.** Gehälthig nur: Löwen-Apostel 'eter Knabe.

Injizieren Sie öfter!

Turnverein DT. Wilsdruff
Sonntag, den 27. August 1933

Schauturnen und Kinderfest

1 Uhr Stellen zum Festzug, Turnhalle
 $\frac{1}{2}$ 3 Uhr Beginn des Schauturnens
Ab $\frac{1}{2}$ 5 Uhr Kinderfest

Ab $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Festball im „Weißen Adler“
Eintritt mit Tanz: 0,50 RM.

Alle werthen Vereine sowie Freunde und Gönner laden herzlichst ein

der Turnrat.



Ruf Zentral 3206

Ostpreussisch-Holländ. Zucht- und Milchvieh

hochtragende, frischgekalbte Kühe, hochtragende Kalben, Jungvieh, sowie Ostpreussische Zuchtbullen preiswert zum Verkauf stehen.

Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Die Luther-Festwoche hat begonnen.
In Eisleben, der Geburtsstadt des großen Reformators, hat jetzt die „Martin-Luther-Festwoche“ begonnen, die ihren Höhepunkt in einer großen Kundgebung des Evangelischen Bundes auf dem hier gezeigten Marktplatz vor dem Luther-Denkmal findet.



Martin Luther im Festzug.
Im Rahmen der großen Feierlichkeiten anlässlich des 450jährigen Geburtstages von Martin Luther fand in Eisleben ein historischer Festzug statt, der Luther und die Gestalten um ihn zeigte. Auf unserm Bild sieht man den Prachtwagen des Grafen von Mansfeld mit Dr. Martin Luther und seinen Söhnen Johannes, Martin und Paul, dem Hauslehrer Rufffeld und Dr. Justus Jonas.



Für deutsches Jugendwandern.
Über 80 000 Kinder beteiligten sich an einer Kundgebung im Berliner Lustgarten unter dem Motto: „Für das deutsche Jugendwandern und für die deutschen Jugendherbergen“.



Ein Horst-Wessel-Denkmal in Hindenburg.
Unter starker Beteiligung der oberschlesischen Bevölkerung und in Anwesenheit von 60 000 SA- und SS-Männern erfolgte in Hindenburg die Einweihung eines Horst-Wessel-Denkmals, das aus einem 600 Zentner schweren Hindling besteht.



Zum Gedächtnis des SA-Führers Mailowitsch.
Vor dem Hause in der Wallstraße in Berlin-Charlottenburg, wo der SA-Sturmführer Mailowitsch ermordet wurde, fand eine Feier statt, bei der eine Gedenktafel für Mailowitsch enthüllt wurde.



Vor der Wiedereröffnung der Spielbank in Baden-Baden.
Diese zeitgenössische Darstellung des Spielbetriebes im Konversationshaus von Baden-Baden aus der Zeit vor hundert Jahren findet jetzt vor der Wiedereröffnung der Spielbank besonderes Interesse.



Hitlers Festungszelle wird Museum.
Die Stadt Landsberg am Lech hat beschlossen, die Zelle, in der Reichskanzler Hitler die vom Münchener Volksgericht im Jahre 1923 auferlegte Festungshaft verbracht hatte, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Unser Bild zeigt die Festungszelle in demselben Zustand, den sie 1923 gehabt hatte.



Unwetter im Berner Oberland.
Eine Aufnahme von den furchtbaren Wirkungen eines Wollenbruchs, der den Fluß Lutschine bei Lauterbrunnen in der Schweiz in ein reißendes Gewässer verwandelte, so daß der Bahndamm der Berner Oberlandbahn — wie man sieht — vollkommen zerstört wurde.



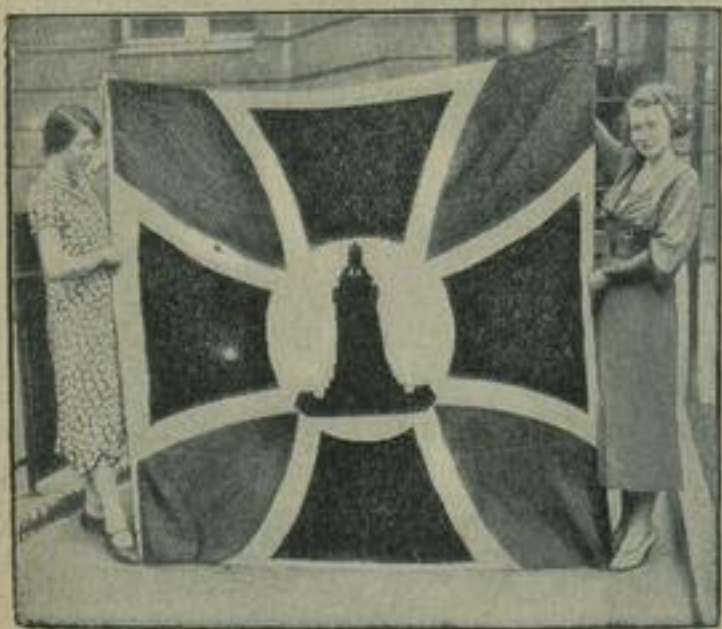
Der Reichswalzer.
Der Reichsverband nationalsozialistischer Tanzlehrer führte die deutschen Gesellschaftstänze des kommenden Winters vor. Unser Bild zeigt den „Reichswalzer“.



Die neue Uniform der preußischen Polizei.
Die preußische Polizei soll diese Uniform erhalten, die man zunächst bei der Landesgruppe Bede a. b. N. ausprobiert. Das Grundtuch der Uniform ist hellgrün, ebenso die Dienstmütze. Die Stahlhelme sollen einen stumpfen graugrünen Anstrich bekommen; auf die rechte Seite kommt ein schwarz umrandertes weißes Halenkreuz, während die linke Seite das Wappen in den Landesfarben Schwarz-Weiß zeigt. Hier zeigt der Kommandeur der Landespolizei Gruppe Bede, Oberleutnant Walther Bede, erstmalig die neue Uniform.



Nationalsozialismus auch in Bulgarien.
Auch in Bulgarien gibt es eine wachsende Nationalsozialistische Bewegung. Unser Bild zeigt eine Gruppe nationalsozialistischer Zeitungsaussträger vor dem Parteihaus in Sofia.



Neue Koffhäuserbundesflagge.
Für den Koffhäuserbund wurde eine einheitliche Bundesflagge bestimmt, die von allen Kriegervereinen neben der Vereinsflagge zu führen ist. Unser Bild zeigt die neue Bundesflagge: ein weißumrandetes eisernes Kreuz in rotem Feld mit der Silhouette des Koffhäuserdenkmals.



Französisches Schulschiff besucht Hamburg.
Das französische Artillerieschulschiff „Ancre“ stattete der Stadt Hamburg einen Besuch ab.



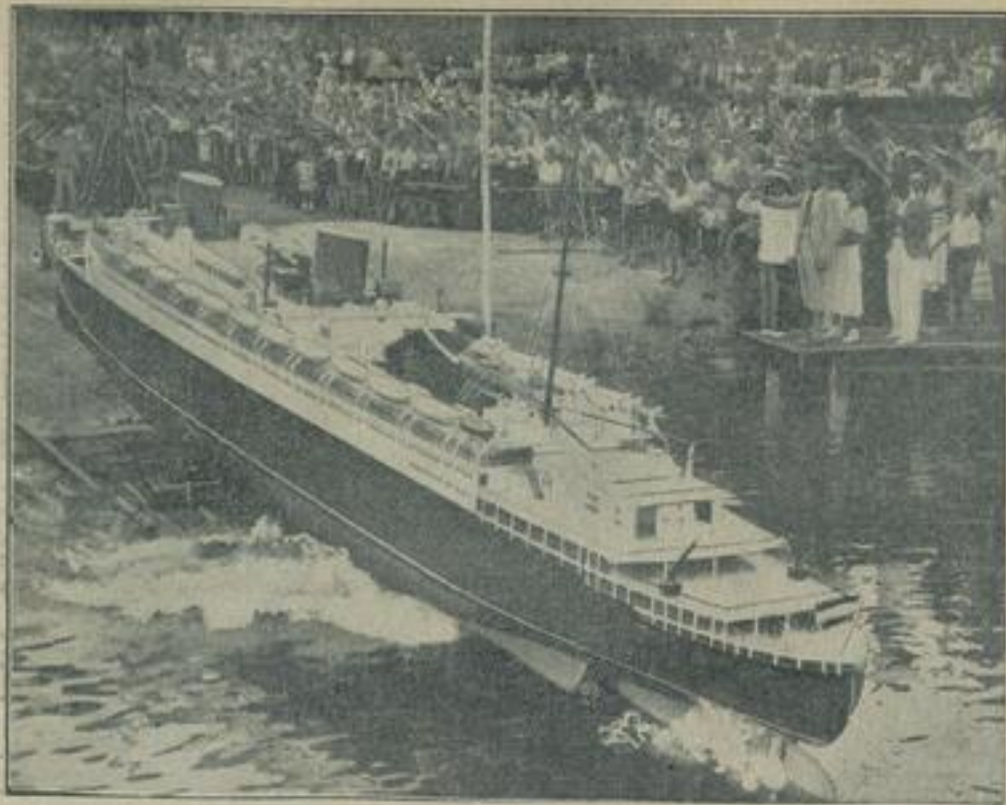
Luftschutzmänner auf den Dächern von Tokio.
Mit die größten Luftschutzmänner, die bisher veranstaltet wurden, fanden dieser Tage in Tokio statt. Unser Bild zeigt japanische Soldaten mit Maschinengewehren auf dem Dach eines Hauses.



Kuba dankt den Vereinigten Staaten.
Der neugewählte Präsident von Kuba, Cespedes, umarmt den amerikanischen Botschafter als Zeichen seiner Dankbarkeit für das Eingreifen Amerikas in die kubanische Revolution.



Streitende sperren einen Flußlauf.
Auf der Seine und der Dils haben Streitende Schiffer mit ihren Kähnen die Flußläufe gesperrt. Unser Bild zeigt eine solche Sperrkette auf der Dils.

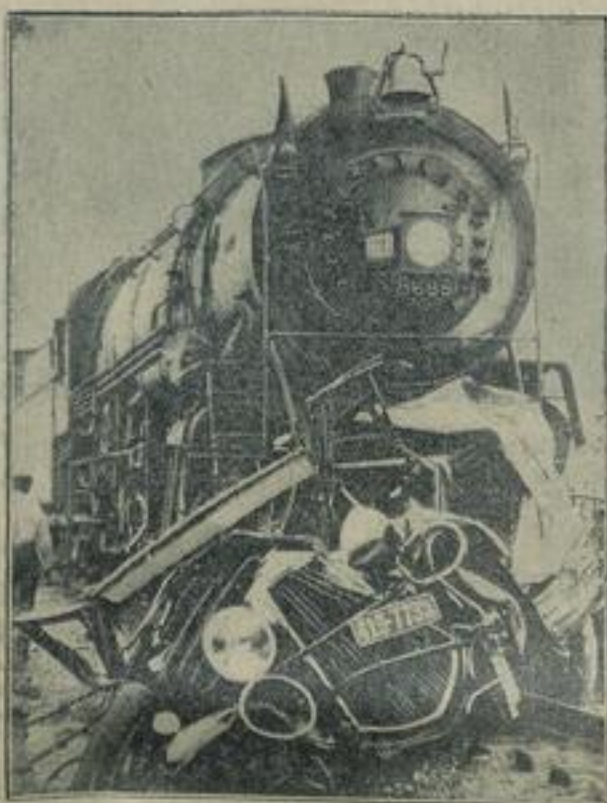


Der Stapellauf der „Bremer“.

Im Potsdamer Luftschiffhafen am Templiner See fand — wie unser Bild berichtet — die Taufe und der Stapellauf des Riesenmodellsschiffes „Bremer“ statt, das nach dem Vorbild des deutschen Ozeantiefen im Verhältnis 1:20 von mariebegeisterten Jungen in langer Arbeit hier fertiggestellt worden ist.



Im Zeichen der deutsch-ungarischen Freundschaft. 80 Hitlerjungen weilen zur Zeit als Gäste der ungarischen Regierung in Ungarn. Unser Bild zeigt den ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös im Hof seines Palais, wie er die Parade der Hitlerjugend abnimmt.



Auto wird von Lokomotive zermalmt.

Bei Rockford in Illinois ereignete sich ein furchtbarer Zusammenstoß zwischen einem Auto und einer Lokomotive. Unser Bild zeigt das zertrümmerte Auto.



Hitlerjungen in Budapest.

Die von der ungarischen Regierung eingeladenen Hitlerjungen beschäftigen die Burg von Budapest.



Die erste Frauengruppe der NSKK gebildet.

In Stettin wurde die erste Frauengruppe der Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps gegründet. Führerin wurde die erfolgreiche Langstreckenfahrerin Maria Seliger, die wir auf unserem Bilde zeigen.



Bild links:

Englische Faschisten helfen den leidenden Bauern. In England befindet sich jetzt die Landwirtschaft in einer ähnlich schweren Lage wie noch vor kurzer Zeit in Deutschland: tagtäglich kommen Gebötte und selbst die noch nicht unter Dach gebrachte Ernte unter den Hammer, so daß viele Familien schuldlos von Haus und Hof getrieben werden. Aber ebenso wie in Deutschland wächst in England eine Bewegung heran, die den bedrohten Bauern hilft: der Faschismus. Hier sieht man wie Londoner Faschisten die Versteigerung eines Kornfeldes verhindern.



Englische Pfadfinder mit Hakenkreuzfähnchen.

Englische Pfadfinder reisten nach Rückkehr aus ihrem Ferienlager in Ungarn durch Deutschland, wo sie kameradschaftliche Aufnahme fanden. Unser Bild zeigt sie bei ihrer Ankunft in London mit Hakenkreuzfähnchen, die sie als Andenken an Deutschland in die Heimat mitgebracht haben.



Kriegsopfertagung an der Grenze.

In Bad Reichenhall fand eine große Kriegsopfertagungslandfunde der nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung statt. Unser Bild gibt eine Ansicht der Kundgebung auf der Grenzbrücke.

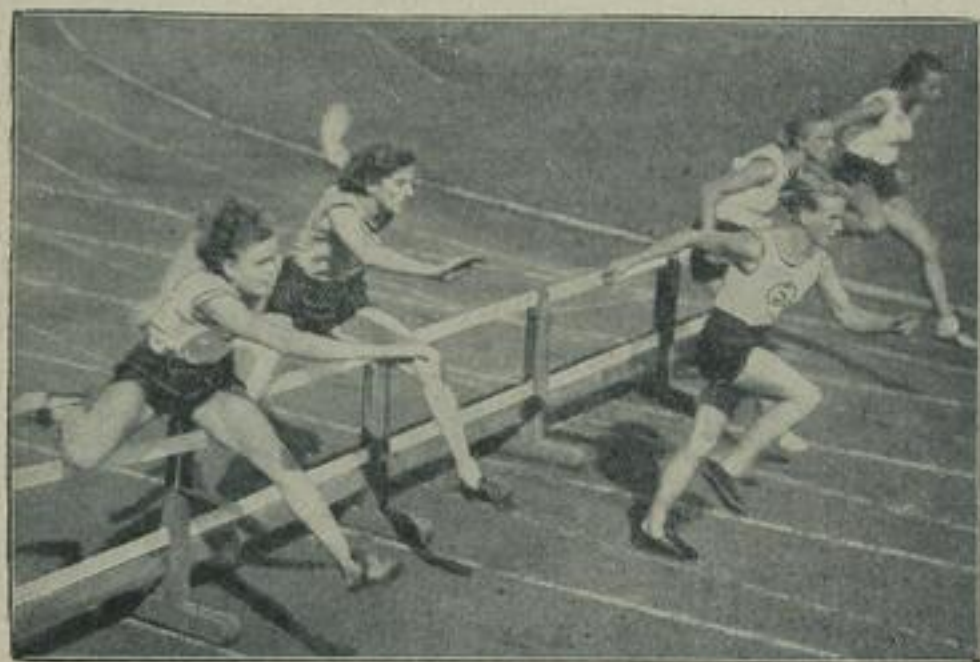


Deutschlandflug hat begonnen. Unser Bild zeigt die letzten Vorbereitungen zum Deutschlandflug: In der Mitte ein Blick auf das Tempelhofer Feld in Ber-

lin mit einigen startbereiten Maschinen. Rechts: Pilot Bösch (hinten) mit seinem Begleiter Birksicht mit Klemm-Maschine. Links: Die Danziger Flieger Gebhaar (links) u. Meier.



Deutschland besiegt England. Im dritten Leichtathletikkampf England gegen Deutschland siegte Deutschland überlegen. Unser Bild zeigt den Endspurt im 100-Yard-Laufen, das Borckmeier (Bochum) vor den Engländern Saunders und Davis und dem Deutschen Hendriks (ganz rechts) in zehn Sekunden gewann.



Hürdenlauf der Frauen. Unser Bild zeigt einen Moment im 80-Meter-Hürdenlauf bei den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften der Frauen in Weimar. In der Mitte vorn die neue Deutsche Meisterin Fräulein Engelhard (Sportverband Siemens-Berlin).

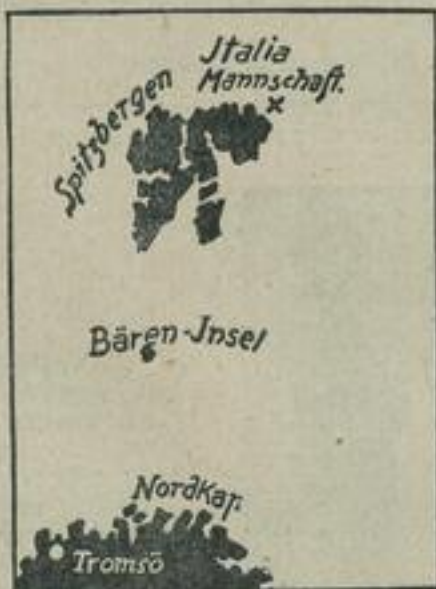


Von dem ersten Gebietstreffen der Hitlerjugend in München. Die zuerst eingetroffenen Teilnehmer, die hier Strohballen für das Nachtlager heranschafften.

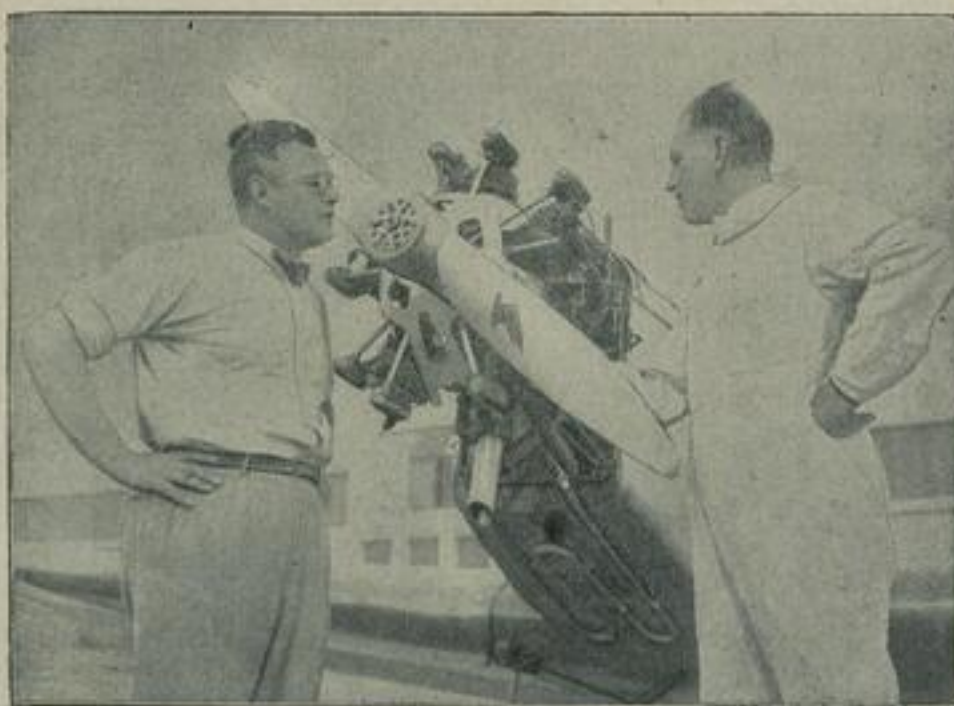


Amundsens Flugzeug gefunden?

Einem Gerücht aus Tromsø zufolge haben norwegische Fischer auf der Bäreninsel in ihren Netzen Bruchteile des Flugzeuges Amundsens gefunden, das dieser auf der Suche nach der verunglückten Italia-Mannschaft der Robile-Expedition benutzt hat. Wir zeigen hier die Maschine „Latham“, die Amundsen bei seiner letzten Fahrt, auf der er verschollen ist, benutzt hat, sowie ein Porträtbild des norwegischen Polarforschers. Rechts eine Karte zu dieser sensationellen Nachricht. Bekanntlich flog Amundsen auf der Suche nach der verschollenen Italia-Mannschaft von Tromsø nach Norden ab, so daß man bereits wenige Tage nach seinem Verschwinden auf der Bäreninsel nach ihm forschte. Während die Italia-Mannschaft nordöstlich von Spitzbergen gerade noch zur rechten Zeit aufgefunden und gerettet werden konnte, scheint Amundsen das Schicksal ereilt zu haben; er dürfte mit seiner Maschine in der Nähe der Bäreninsel ins Wasser gestürzt zu sein und dabei den Tod gefunden haben.



Meisterin im Hürdenlauf. Bei den Deutschen Leichtathletik-Frauenmeisterschaften in Weimar wurde Fräulein Maercker (Neubausen-Kampfenburg) Siegerin und Meisterin im Hürdenlauf. Unser Bild zeigt die Siegerin beim Diskuswerfen.



Im Zeichen des Deutschlandfluges.

Unser Bild zeigt die Flieger Schwabe (links) und Seiffert vor der Klemm-Sportmaschine, die mit dem neuen, erstmalig gebauten Sportflugzeugmotor Typ BMW, Xa. 54/60 Pferdestärken ausgerüstet ist.



Das Bad am Samstagabend. Diese beiden jungen Schimpansen aus dem Zoologischen Garten von St. Louis in Amerika haben augenscheinlich viel Freude an einer kleinen Erfrischung in der Badewanne.